Heute auf Seite 3: Unbedingter Wille zur Vernichtung

Das Ostpreußenblatt





UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 47 – Folge 16 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 20. April 1996 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

DIESE WOCHE

Nachbarn
Polen und Russen weiter uneinig 2

Wirtschaft
Großkonzerne verwerfen nationale Struktur 4

Zweckhochzeit
Minsk und Moskau nähern sich wieder 5

Theodor Gottlieb v. Hippel
Der schreibende Polizeipräsident und Lokalpolitiker 9

Quell des Unfriedens
Transitfrage verschärfte deutsch-polnische Beziehungen 12

Flucht nach Ostpreußen
Ellinger Dauerausstellung zu Salzburger Emigranten eröffnet 23

Kriegsschuld
Eine Vergangenheit, die nicht vergeht 24

„Hilfe stoppen"

Der Wettbewerbskommissar der Europäischen Union (EU), Karel van Miert, forderte jetzt in einem Interview mit der Berliner „Tageszeitung", die Sonderförderung für die mitteldeutsche Wirtschaft zu stoppen. Künftig will er, so van Miert, Beihilfen für mitteldeutsche Betriebe vermehrt ablehnen. Auch der bayerische Finanzminister Erwin Huber (CSU) forderte, alle Steuervergünstigungen und direkten Zuschüsse für Mitteldeutschland zu „überprüfen". Dem widersprach SPD-Chef Lafontaine, der eine Verlängerung der Hilfen über 1998 hinaus anmahnte. Unterdessen wies der Erfurter Soziologe Ronald Lutz darauf hin, daß mit wachsender Arbeitslosigkeit nun auch Armut zunehmend zum Problem zahlreicher Menschen in der früheren DDR werde. Betroffen seien vor allem alleinerziehende Frauen mit Kindern. **OB**

„Nicht überbewerten"

Hessens Innenminister Gerhard Bökel (SPD) forderte in Wiesbaden dazu auf, das Problem Ausländerkriminalität nicht überzubewerten, nachdem das Hessische Landeskriminalamt die Kriminalstatistik für 1995 veröffentlichte. Danach wurden in Hessen für 86,5 Prozent der Taschendiebstähle, 72,7 Prozent der Fälle von Landfriedensbruch, 61,8 Prozent aller Fälle von illegalem Drogenhandel und -schmuggel, 59,6 Prozent der Raubüberfälle auf Wegen, Straßen und Plätzen, 55,3 Prozent der Wohnungseinbrüche am Tage, 51,1 Prozent der Totschläge und 44,3 Prozent aller Morde Nichtdeutsche verantwortlich gemacht. Insgesamt stellen Ausländer in Hessen einen Bevölkerungsanteil von 13,3 Prozent. Wie sein hessischer Kollege wandte sich auch der bayerische Innenminister Günther Beckstein (CSU), in dessen Land die Zahlen ähnlich gelagert sind, gegen „diskriminierende Behauptungen zur Kriminalität von Nichtdeutschen". **OB**

EU-Beitrag:

63 Milliarden zuviel

Deutsche zahlen: Hauptprofiteur ist Luxemburg

Von 1991 bis 1995 hat Deutschland 63,5 Milliarden Mark zuviel an die EU-Kasse bezahlt. Die deutschen Steuerzahler tragen 60 Prozent der „Nettozahlungen", fast viermal soviel wie etwa Großbritannien und Frankreich zusammen. Der Nettobeitrag ergibt sich, wenn man vom Gesamtbeitrag eines Landes jene Summe abzieht, die aus Brüssel in den betreffenden Staat zurückfließt.

Der Präsident des Europäischen Rechnungshofes, Bernhard Friedmann, kritisierte jetzt den völlig überhöhten deutschen Beitrag und forderte, endlich die ungerechte Berechnungsgrundlage zu ändern. Bislang wird nämlich die Höhe des Nettobetrages allein anhand des gesamten Bruttoinlandsproduktes (BIP) eines Staates ermittelt. Als größte Volkswirtschaft hat Deutschland also immer das Nachsehen.

Daß Deutschland weltweit beim Pro-Kopf-BIP erst an zehnter Stelle und in der EU im Mittelfeld liegt, daß die Bundesrepublik in Mitteldeutschland einige der ärmsten EU-Regionen beherbergt, bleibt unberücksichtigt. Hauptprofiteur dieser Regelung ist Luxemburg, nach dem Pro-Kopf-BIP das reichste Land der Welt, daß allein 1994 1,8 Milliarden netto aus der EU-Kasse erhielt.

Für jeden der knapp 400 000 Bewohner macht dies im Jahr über 4500 Mark. Die wohlhabenden Luxemburger wissen gar nicht, was sie mit dem vielen (deutschen) Geld anfangen sollen: Ihr Staatsetat weist als einziger in Europa seit Jahren einen satten Überschuß auf. Die dadurch ermöglichte Niedrigsteuer-Politik zieht überdies Kapitalflüchtlinge aus dem benachbarten Deutschland magisch an.

Nun wollen offenbar auch Kanzler Kohl und sein Finanzminister Waigel auf der seit Ende März laufenden Konferenz zur Reform der EU auf eine Neuverteilung der Lasten drängen. Der Erfolg ist fraglich, haben doch gerade jene beiden Politiker 1991 den Vertrag unterschrieben, der bis 1999 sogar eine immer weitere Steigerung der deutschen Beiträge vorsieht. Allein 1996 wird Deutschland demnach erneut 3,8 Milliarden mehr zu leisten haben als 1995.

Hier stellt sich nicht nur die Frage, welche Interessen Bonner Politiker eigentlich verfolgen, wenn sie mit EU-Partnern verhandeln.

Die immer wieder vorgebrachte Behauptung, Deutschland sei wegen seines Außenhandels ja auch Hauptnutznießer der EU, hält einer Prüfung nicht stand: Der deutsche Export in andere EU-Länder ging seit 1990 von einem Anteil von 50 Prozent auf zuletzt 33 Prozent an allen deutschen Ausfuhren zurück – andere Mitglieder hängen weit stärker vom EU-Handel ab. Auch ist grundsätzlich zu fragen, warum überhaupt Griechen, Spanier, Belgier oder Luxemburger pausenlos von deutschen Steuerzahlern alimentiert werden sollen – schließlich fällt auch hierzulande keine Mark vom Himmel, sondern ist das Ergebnis harter Arbeit. **H. T.**



Steht im Mittelpunkt der alten mitteldeutschen Messestadt Leipzig: Die neu errichtete zentrale Glashalle auf dem Gelände der Messe, das nunmehr als das modernste Ausstellungszentrum Europas gilt

Foto dpa

Mut / Von HORST STEIN

Deutschland klingt wider vom Weh und Ach der vielen, die vor den Ergebnissen des lang angekündigten Bonner Sparprogramms zittern. Staatsverschuldung, Massenarbeitslosigkeit und ein zunehmend hinfälligerer Zustand der sozialen Sicherungssysteme – ein jeder weiß, daß unverzüglich gehandelt werden muß, und hofft doch, die unumgänglichen Einschränkungen möchten ihn selber wenig oder kaum betreffen. Wie das halt der Mensch so an sich hat, wenn's unangenehm wird. Immerhin ist den Bürgern im Lande durch das öffentliche Hin und Her über die richtige Linienführung für die Einschnitte ins Wohlstandsfleisch mittlerweile deutlich geworden, daß eine Rundum-Sanierung unumgänglich ist. Es geht also nicht mehr um das Ob, sondern um das Wie.

Wie nun Politik und Exekutive freilich diese Frage beantworten werden, das steht auf einem anderen Blatt. Denn noch ist ja nicht gesagt, daß die Krisenangst, die von den Deutschen mehr und mehr Besitz ergreift, sich in Bonn als Mut zur Tat niederschlagen wird. Wehe aber uns, wenn Regierung und Parteien vor der Aufgabe versagten, das soziale Leistungsniveau der Bundesrepublik Deutschland den veränderten wirtschaftlichen Möglichkeiten anzupassen. Anderenfalls nämlich würde sich diese Anpassung unkontrolliert und über ein weiteres Ansteigen der Arbeitslosigkeit vollziehen; die Stabilität des Gemeinwesens geriete ernstlich in Gefahr. Um es am Beispiel der letzten drei Jahre zu illustrieren: Der Verlust von zwei Millionen Arbeitsplätzen steht für ebenso viele Steuer- und Beitragszahler, die nun Sozialleistungen in Anspruch nehmen.

Ohne ein Gesamtkonzept und ohne das Zusammenwirken aller tragenden Kräfte ist eine durchgreifende Wende, darin sind sich alle einig, kaum möglich. Das „Bündnis für Arbeit" mag dabei einen wichtigen Ansatz liefern, doch noch sind allüberall auch Betonköpfe am Werk, die sich, wie etwa der IG-Metall-Vize Riester, weigern, einen Tarifabschluß von elf Prozent binnen zwei Jahren für den Verlust von Arbeitsplätzen mitverantwortlich zu machen. Auf die Gewinn-Margen aber

„Nationale Elite" bleibt Vision

Infratest-Umfrage fördert ernüchternde Bilanz zutage

Entscheidend dafür, ob Deutschland die Rolle einer mittleren Großmacht, die ihm seit 1989 zuwächst, auch ausfüllen kann, wird sein, ob die Eliten des Landes den neuen Anforderungen auch geistig und politisch standhalten. Im Auftrag der FDP-nahen Friedrich-Naumann-Stiftung befragten jetzt die Meinungsforscher von Infratest Burke Berlin führende Vertreter von Politik, Wirtschaft und Justiz, der Kirchen, der Bundeswehr sowie aus der Wissenschaft nach ihren Auffassungen zu den großen Fragen unserer Zeit.

Dabei trat zunächst zutage, daß die „Elite" in Deutschland ebenso wie die Gesamtöffentlichkeit eher „binnenorientiert" ist, also ihre Aufmerksamkeit mehr internen als internationalen Problemen widmet – entgegen dem landläufigen Bild, nach dem „Eliten" weit mehr als Normalbürger über den Tellerrand blickten und vor allem globale Herausforderungen im Auge hätten. Wie bei den Durchschnitts-Deutschen sorgen sich die Führungskräfte jedoch zu allererst um die Arbeitsbeschaffung, die Standortfrage und die Staatsverschuldung.

Das heißt jedoch nicht, daß sich die Eliten einer stärkeren internationalen Rolle Deutschlands verschließen. Der These, daß unser Land „auf Grund seiner Geschichte" besondere Zurückhaltung zu üben hat, verwerfen satte 77 Prozent der Befragten. Sie fordern stattdessen mehr internationales Engagement, worin ihnen nur 62 Prozent der allgemeinen Öffentlichkeit folgen. Kampfeinsätze der Bundeswehr außerhalb Deutschlads befürworten 72 Prozent der Führungskräfte und nur 22 von Hundert im gesamten deutschen Volk.

Ein ausgeprägterer Patriotismus ist jedoch kaum der Grund für das veränderte Verständnis der deutschen Eliten von der Rolle Deutschlands in der Welt. Dies ergibt sich zwar nicht schon daraus, daß die Vertiefung der europäischen Integration als außenpolitische Hauptaufgabe der nächsten Zeit angesehen wird. Eine Mehrheit will aber auch, daß Bonn/Berlin dabei die eigenen Interessen gegebenenfalls auch zurückstellt. Die Mehrzahl der deutschen Normalverdiener fordert hingegen eine stärkere Betonung deutscher Nationalinteressen, womit sie sich in Übereinstimmung nicht nur mit den anderen europäischen Völkern sondern auch den dortigen Eliten befinden dürfte.

Die unkontrollierte Einwanderung von Menschen aus Nicht-EU-Ländern ist für Deutschlands Führungskräfte übrigens auch kein Problem, dem sie besonderes Gewicht zumessen – wiederum ganz im Gegensatz zum Durchschnitt des Volkes.

Insgesamt ergibt sich eine ernüchternde Bilanz: In augenfälliger Weise entsprechen die Vorstellungen der „Elite" nämlich in viel größerem Maße dem, was tagtäglich von den Massenmedien propagiert wird, als dies für die Auffassungen des „kleinen Mannes" gilt. in den „Leitmedien" wird schließlich ständig „europäische Integration" unter Zurückstellung deutscher Interessen, gepredigt oder das Asylproblem heruntergespielt. Im Gegensatz dazu könnte man jedoch von einer Führungsschicht erwarten, daß sie auf Grund höherer Bildung und besseren Informationsstandes eine besonders kritische Distanz zu offiziösen Lesarten bewahrt. Hieraus ergibt sich die Frage, inwieweit von einer „nationalen Elite" im buchstäblichen Sinne überhaupt gesprochen werden kann, oder ob nicht vielleicht diejenigen recht haben, die gerade das Fehlen einer solchen Elite in (und für) Deutschland beklagen. **Hans Heckel**

kommt es an, nicht allein auf die Steigerung der Exportquote.

Wer Arbeitsplätze schaffen will, soviel soll klargeworden sein, muß nun mal den Handlungsspielraum jener erweitern, die allein konkret dazu in der Lage sind: den Unternehmern. Nirgendwo in der westlichen Welt ist die Wirtschaft indes so sehr vom Regelungsanspruch der staatlichen Bürokratie stranguliert wie in Deutschland. 56 Milliarden Mark kostet es allein den Mittelstand per anno, den täglichen Formularkrampf zu bewältigen. Ein Exempel hierzu, das die Süddeutsche Zeitung erwähnt: Siemens hat seine Baugenehmigung für eine neue Chip-Fabrik in Newcastle binnen 19 Tagen bekommen (in Aussicht gestellt waren 21 Tage), BMW dagegen mußte auf die Genehmigung eines Erweiterungsbaus für sein bayerisches Forschungszentrum über ein Jahr warten.

Was immer freilich die Bonner Konsolidierungsrunden gegenwärtig ausbrüten, es wird vergebens sein, wenn es nicht gelingen sollte, die Zukunftsfähigkeit der Wirtschaft wie der sozialen Sicherungssysteme wiederherzustellen. So unumgänglich eine große, grundsätzliche Durchforstung unseres Besteuerungssystems ist, so unumgänglich wird es sein, die Staats- und Abgabenquoten zurückzufahren, um die ökonomischen Wachstumskräfte zu mobilisieren. Sie allein vermögen dauerhaft den Anreiz zur Schaffung neuer Arbeitsplätze zu geben. Wer die Verfassung unserer Sozialsysteme illusionslos betrachtet, wird auch um die Feststellung nicht herumkommen, daß wir auf eine zweigeteilte Absicherung zusteuern müssen. Die großen Lebensrisiken – Alter, Arbeitslosigkeit und schwere Erkrankung – sollten auch in Zukunft kollektiv abgesichert sein, während die kleineren sozialen Risiken mehr und mehr der privaten Daseinsvorsorge des Bürgers zu überlassen sind. Das Vollkasko-Prinzip ist nicht länger darstellbar.

Auch Lafontaines Sozialdemokratie wird nicht umhin können, sich dieser Einsicht allmählich zu öffnen, selbst wenn der Vormann vorläufig noch in gewohnter Großspurigkeit ankündigt, den Sozialstaat „mit Zähnen und Klauen" zu verteidigen. Schröder, Matthäus-Maier und Simonis dagegen signalisieren schon Kompromißbereitschaft. Der Saarländer muß wohl noch kräftig üben, bis seine Truppe „eine Melodie singt".

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel, Joachim Weber; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Hartmut Syskowski; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern, Barbara Plaga; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Berlin: Martin Schütz; **Königsberg:** Wilhem Neschkeit; **Allenstein/Stettin:** Eleonore Kutschke; **Wien/Bozen:** Alfred von Arneth; **Bonn:** Jürgen Mathus.

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.



Telefon (0 40) 41 40 080

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Moskau/Warschau:

Schwieriger Besuch beim Nachbarn

Die altbekannten russisch-polnischen Differenzen bestehen ungelöst weiter fort

Richtig gute Nachbarn waren Polen und Rußland nie, weder in der Zarenzeit noch im Kommunismus. Und auch nach dem Zerfall der sowjetischen Hegemonialmacht blieben beide Länder auf Distanz. In diesem Sinne fiel Polens Präsident Alexander Kwasniewski bei seinem ersten Rußland-Besuch die delikate Aufgabe zu, das gespannte Verhältnis aufzulockern, ohne seinen Gastgeben zu freundlich zu kommen. Die Reise zum schwierigen Nachbarn im Osten war für Kwasniewski ein Drahtseilakt – auch und gerade, weil er ein Ex-Kommunist ist.

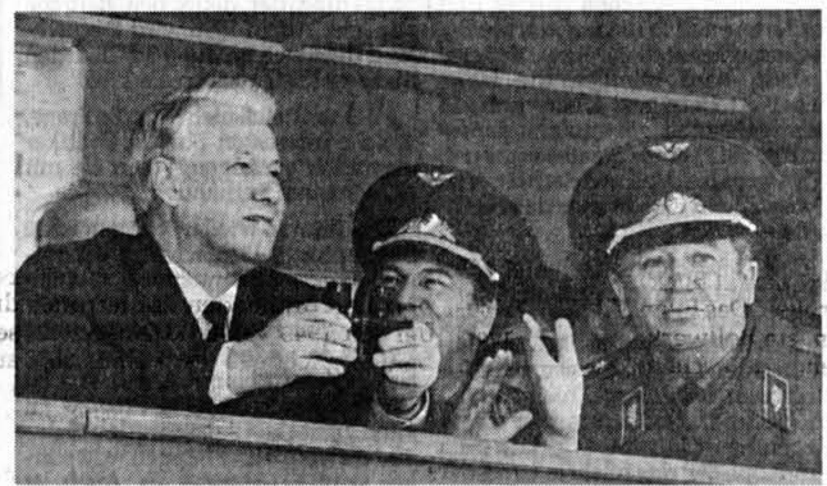
Einerseits wollte Kwasniewski den Beziehungen neuen Schwung verleihen. „Die wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Kontakte müssen aktiver werden", beschrieb er das Ziel seiner Visite. Andererseits mußte er besonders in Moskau polnisches Selbstbewußtsein demonstrieren und auf dem großen nationalen Ziel bestehen, das den Russen ein Dorn im Auge ist – dem baltigen NATO-Beitritt, mit dem sich Polen aus der unangenehmen Puffer-Position zwischen Ost und West heraus in die Sicherheit der Allianz manövrieren möchte. Kwasniewski hat denn auch in Moskau nach einem Gespräch mit seinem russischen Amtskollegen Jelzin betont, daß ein NATO-Beitritt Polens nicht gegen Rußland gerichtet sei (davon wird Jelzin kaum zu überzeugen gewesen sein). Vielmehr wolle Polen damit zu einem neuen Pfeiler in der europäischen Sicherheitsstruktur nach dem Ende des kalten Krieges werden, betonte Kwasniewski.

Trotz der gegensätzlichen Standpunkte zur NATO-Osterweiterung sei Kwasniewski „insgesamt gesehen wohlwollend" gegenüber Rußland eingestellt und zu einer „Kooperation auf allen Gebieten bereit", kommentierte Jelzin in schönen Worten ein wohl mageres Ergebnis. Trotz weiter bestehender Differenzen zur NATO-Osterweiterung zog auch Kwasniewski eine positive Bilanz seines Rußland-Besuches. Die Reise sei wichtig und nötig gewesen und werde weitreichende Folgen haben (welche, sagte er nicht). Daß der Streit über Polens Wunsch nach Aufnahme in die NATO bei dem dreitägigen Besuch nicht gelöst wurde, habe er nicht anders erwartet. Wichtig sei aber, daß beide Seiten und ihre europäischen Nachbarn im Dialog blieben. Gute Beziehungen zwischen Polen und Rußland seien von Vorteil für ganz Europa. Beide Präsidenten unterzeichneten ein Abkommen über verstärkten Studentenaustausch. Ein Vertrag über einen erleichterten Zugang Rußlands auf dem Landweg nach Ostpreußen wurde hingegen nicht wie vorgesehen unterschrieben. Jelzin sagte dazu, bei dem ersten Treffen habe das gegenseitige Kennenlernen und ein Austausch über die politischen Probleme im Vordergrund gestanden.

Kwasniewski selbst sprach sich neuerlich vehement gegen Überlegungen zu einem „Eisenbahnkorridor" aus, der Weißrußland über polnisches Territorium mit der russischen Ostsee-Enklave verbinden sollte. „Es kann von einem exterritorialen Korridor keine Rede sein", sagte der polnische Staatschef nach seinem Treffen mit dem Chef des russischen Föderationsrates (Oberhaus), Jegor Strojew, nach Angaben der amtlichen russischen Nachrichtenagentur ITAR-TASS. Zugleich sprach sich Kwasniewski für den weiteren Ausbau der Verkehrsverbindungen zwischen Polen und Rußland aus. „Wir sind daran interessiert, denn das ist für Polen von Vorteil." Mit Strojew habe er auch über einen in Polen bereits beschlossenen Plan für den Bau einer Autostraße gesprochen. „Wir bereiten das Projekt einer neuen Eisenbahn vor, die bis zur weißrussischen Grenze führen wird", ergänzte der polnische Staatschef. Weiter werde die Straßenverbindung Königsberg–Elblag modernisiert.

Der russische Außenminister Jewgeni Primakow hatte Mitte März Berichte zurückgewiesen, wonach Moskau und Minsk mit einer Autobahn- und Eisenbahnverbindung die Schaffung eines exterritorialen „Korridors" von Kaliningrad durch Polen nach Weißrußland planen. Bei einem Besuch in Warschau betonte der Minister vor Journalisten, von einem geplanten „Korridor" könne keine Rede sein: „Dieses Problem existiert hauptsächlich in den Berichten der polnischen Presse."

Alfred v. Arneth



Bleibt in der Polen-Politik im Bann der Generalität: B. Jelzin

Bundesrepublik:

In Bonn tritt man auf der Stelle

Der Widerstand Rußlands gegen eine Erweiterung der NATO nach Osten ist nicht ohne Wirkung geblieben. Bei seinem letzten Besuch in Moskau hat der Bundeskanzler Helmut Kohl, deutlicher als andere bisher, Rücksichtnahme auf Rußland signalisiert. Das hat er trotz der Hoffnungen, die den Ländern des ehemaligen Satellitengürtels im Hinblick auf die Einbindung in die NATO durch die Bundesrepublik Deutschland gemacht worden waren, Jelzin gegenüber zum Ausdruck gebracht.

Natürlich ist eine Osterweiterung der NATO der russischen Republik nicht zumutbar. Jelzin und andere Politiker in Moskau betrachten ihren Staat nach wie vor als eine Großmacht. Als die einzige der amerikanischen Supermacht ebenbürtig gegenüberstehende Macht, und deshalb lassen sie militärpolitische Überlegungen nicht zu, die eine Einschränkung der eigenen militärpolitischen Position optisch oder tatsächlich beinhalten. Der Besuch des Bundeskanzlers in Moskau wirkt darum nicht straff, eher beiläufig. Die Betonung seiner Männerfreundschaft zu Boris Jelzin und seine Aufforderung an die Welt, diesen russischen Politiker zu stützen, wird international nicht mehr ernst genommen. Überhaupt ist in den letzten Wochen eine gewisse Unsicherheit in der außenpolitischen Beurteilung des Bundeskanzleramtes zu registrieren. Man kann nicht mit Floskeln wie „Rot-China war schon immer für die Einheit Deutschlands" auf die militärischen Bedrohungen Pekings gegen Taipeh reagieren. Auch die Haltung der Bundesrepublik Deutschland im Hinblick auf Teheran ist in den letzten Wochen von internationalen Beobachtern mit Verwunderung zur Kenntnis genommen worden. Alle Welt sieht im Iran den Ausgangspunkt des terroristischen islamischen Fundalismus, und in Deutschland wird nur lakonisch festgestellt, daß die guten Beziehungen zum Iran schon auf die Zeit der Regierung Bismarcks zurückgeht.

Den Weg zwischen Ost und West finden

Ein weiterer Prozeß erscheint wie ein Menetekel. Frankreich kündigt, nicht eben lange nach der atomaren Testserie, eine Teilrückkehr in die NATO an und will gemeinsam mit Deutschland Vorschläge für eine Reform der NATO vorlegen, wie aus dem Bundesministerium für Verteidigung zu hören ist. Daß ein solcher Vorschlag von Deutschland und Frankreich gemeinsam vorgebracht werden soll, mag den Eindruck vermitteln, daß es eine besonders enge sicherheitspolitische Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten gibt. Dem ist aber nicht so. Frankreich hat die NATO immer auch als Sicherheit für sich gesehen, obwohl es unter de Gaulle aus der NATO ausgeschieden war und sich so ganz seinen nationalen Interessen widmen konnte.

Nun hat Frankreich angekündigt, die allgemeine Wehrpflicht aufzugeben und ein Berufsheer aufzustellen. Diese Truppe soll sich aus Spezialeinheiten zusammensetzen, die ein spezielles Aufgabenspektrum haben werden. Allein diese Maßnahme, die die Hardthöhe überrascht zu haben scheint, zeigt gleich in mehrfacher Hinsicht, auf welch knapper Grundlage die deutsch-französische „Sicherheitsidentität" steht. Für Frankreich ist die Armee in erster Linie eine nationale Angelegenheit, über deren Umstrukturierung eine Konsultation oder auch nur vorherige Unterrichtung des Partners nicht erforderlich ist. Diese französische Entscheidung zeigt die großen Widersprüche in der Definition der sicherheitspolitischen Ziele und Interessen auf. Stichworte und Kriterien wie „Sicherheit in Europa", wie „Bündnisverteidigung" oder eine gemeinsame Verteidigungsgemeinschaft mit Deutschland kommen in der Begründung der französischen Entscheidung nicht vor. Frankreichs Ziel ist eine Europäisierung der NATO – als Stärkung des europäischen Pfeilers. Daß damit zwangsläufig der Einfluß der Vereinigten Staaten von Amerika in Europa reduziert werden würde, spielt augenscheinlich für französische Politiker keine Rolle. Oder?

Helmut Kamphausen

Kommentar

Die Schlüssel

Unter dem Hügel Hissarlik in der heutigen Türkei entdeckte Heinrich Schliemann den Goldschatz von Troja, den er dann dem „Deutschen Volk zu ewigem Besitz" vermachte. Von den Sowjets nach dem Zweiten Weltkrieg geraubt, lange Zeit verschollen geglaubt, wird er nun von dem neuen Rußland im Moskauer Puschkin-Museum der Öffentlichkeit präsentiert. Daß dies trotz bestehender deutsch-russischer Kulturabkommen geschieht, läßt auf eine aus der Sowjetzeit übernommene Unverfrorenheit schließen, die nicht leicht ihresgleichen findet. Es zeigt auch den Weg an, den Rußland noch beschreiten muß, um die barbarische Bolschewistenzeit zu überwinden. Freilich gilt leider auch, was Friedrich der Große in seinem Testament vermerkte, daß die Russen zwar Barbaren seien, aber daß man mit ihnen auskommen müsse. Ob Ostpreußen oder Kunstschätze – die Schlüssel für Lösungen bleiben in Moskau.

Peter Fischer

Glosse:

Neulich im Pub ...

Wenn es dunkel wird und die Stammgäste kommen, dreht Wirt William das Landschaftsgemälde in seinem Londoner Pub um, und es erscheint die eiserne Lady, die Siegerin der Falkland-Schlacht und vieler anderer Scharmützel. Nach Rindersteaks und englischem Bier richten sich dann wehmütige Blicke auf das Bild von Margaret Thatcher, zu deren Zeiten Großbritannien noch ruhmreich war und gesunde Rinder hatte. „Die in Brüssel haben doch selbst Wahnsinn in den Köpfen, daß sie uns den Rindfleisch-Export verbieten", schimpft einer und schneidet das nächste Stück Fleisch an.

„Vorsicht", sagt ein anderer. „Unsere Jungs in Brüssel sind kerngesund. Der Wahnsinn residiert in Bonn." Im Zigarrendampf über dem Tisch zeichnet sich ein großes Fragezeichen ab: „Warum das denn?"

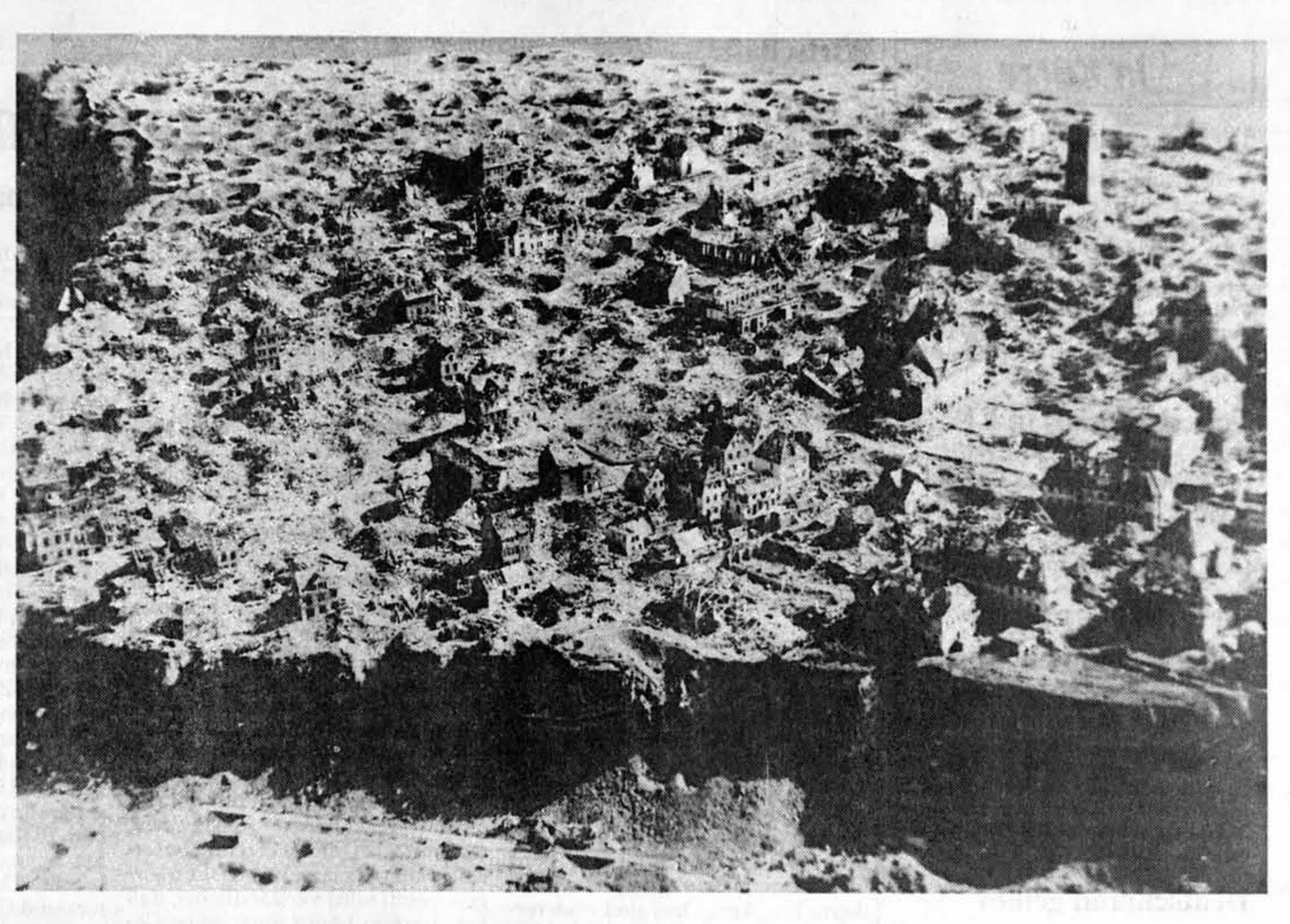
„Ganz einfach", triumphiert der Stammtischler. „Wir zahlen für jedes zu schlachtende BSE-Rind umgerechnet 1000 Mark Entschädigung. 700 Mark davon kriegen wir aus Brüssel. Und davon müssen die dummen Deutschen 210 Mark nach Brüssel zahlen. Macht bei vier Millionen Rindern 840 Millionen Mark aus Bonn."

„Und was ist mit den restlichen 300 Mark pro Tier?" fragt ein Ungläubiger. Wieder ist die Antwort ganz einfach. „Das belastet unsere Staatskassen so hart, daß wir einen Beitragsrabatt von der Europäischen Union bekommen müssen." Am Tisch entsteht Gemurmel: Einen Beitragsrabatt haben die Briten doch längst, der die Deutschen ein paar Milliarden pro Jahr kostet. Ein anderer: „So konnten wir selbst zu besten Empire-Zeiten nicht mit den Schwarzen in den afrikanischen Kolonien umgehen. Die hätten reihenweise Aufstände angezettelt."

„Psst", macht der Stammtischler. „Wir bieten als Gegenleistung für den Rabatt unsere Zustimmung zur Euro-Währung an." Alle schütteln den Kopf: „Unmöglich. England ohne Pfund Sterling ist wie die Themse ohne Wasser." „Nichts ist unmöglich", so die Antwort. „Wenn die Tories abgewählt werden und Labour drankommt, erinnert sich die neue Regierung an nichts mehr." Und dann? „Dann kriegen wir den nächsten Rabatt."

Max Kreger

Mit Kriegsende begann für die Deutschen neue Willkürherrschaft. Besonders bekamen dies auch die Helgoländer zu spüren. Nicht nur durch den sinnlosen Terrorangriff in den letzten Kriegswochen, sondern durch fortgesetzte britische Bombenwürfe und Sprengungen sollte Deutschlands einzige Hochseeinsel zerstört werden. Am 18. April 1947 führten die Briten hier die größte nichtatomare Detonation aller Zeiten herbei. Doch Helgoland versank nicht.



Das blieb von Helgoland nach den Terrorbombardements der RAF
Repro: Photo-Dienst H. Höhler (Nr. 263), Helgoland

Unbedingter Wille zur Vernichtung

In Krieg und Nachkrieg versuchten die Briten, die Insel Helgoland auszulöschen

Von Dr. HERMANN KRIEGL / U. H.

Achter Mai 1945. Bedingungslose Kapitulation. Die Deutschen den alliierten Siegermächten ausgeliefert, auf Gedeih und Verderb. Die Waffen ruhten gerade eben in Europa, da drohten neuerdings Luftangriffe auf ein deutsches Bodenziel. Die Nachricht schlug ein wie der grelle Blitz aus heiterem Himmel: Helgoland als Schießscheibe für englische Fliegerbomben.

Was kaum jemand für möglich hielt: Die britische Admiralität hatte sich die rote Klippe unter den Nagel gerissen. Doch das Schlimmste folgte auf dem Fuße. Die legendäre Insel sollte zertrümmert werden. Diese inhumane Zerstörungslogik fiel wie verschiedene wohlfeile Ungereimtheiten in den Schlagschatten des Zweiten Weltkrieges.

Allzuoft mußte das in seinen Kompetenzen arg gedrosselte helgoländische Inselvölkchen auf ein selbstbestimmtes Dasein verzichten. Ein schmerzhafter Tatbestand, der Jahrhunderte andauerte. 1402 gehörte der Flecken zum Herzogtum Schleswig, 1714 kontrollierte Dänemark die einstige Hochburg des Piraten Claus Störtebeker. Während der französischen Kontinentalsperre standen die Zeichen erneut auf Sturm, als die Engländer mit der üblichen Härte zupackten und in rasanter Freibeutermanier das begehrte Kliff 1807 handstreichartig kassierten.

An dem Ort witterte der Secret Service die willkommene Operationsbasis für massive Eingriffe in die Kriegführung Napoleons. Von hier aus organisierte die geschwind eingerichtete Zentrale, freilich gemeinsam mit dem tonangebenden preußischen Spionagering, einen noch nie dagewesenen Schleichhandel mit dem Festland.

Im Kampf ums Überleben empfing das von der Revancheidee erfüllte antifranzösische Geheimkommando obendrein britische Schützenhilfe ganz spezifischer Prägung: Geld, Waffen und Munition. Zu guter Letzt schufen aber die borussischen Festländler jene Fakten, die den Sieg über die napoleonischen Besatzer sicherten.

In der wilhelminischen Ära gewann das friesische Eiland weiterhin an Bedeutung. Sieht man einmal vom imperialen Geltungsdrang ab, dann spiegelt das konsequente Verhalten Bismarcks den politischen Kurs des autoritären Staates, dem der Prellbock siebzig Kilometer vor deutschem Gestade schon aus wehrtechnischen Überlegungen mehr am Herzen lag als das vor der ostafrikanischen Küste gelegene Sansibar.

Nach dem deutsch-englischen Tauschgeschäft vom 1. Juli 1890, anläßlich der Inbesitznahme des abgeschiedenen Felsens, bekräftigte Wilhelm II. in gewohnter Diktion mit Blick aufs wahrhaftig Große: „Das Eiland ist dazu berufen, ein Bollwerk zur See zu werden, deutschen Schiffen ein Schutz, ein Stützpunkt für meine Kriegsschiffe, ein Hort und Schutz für das deutsche Meer gegen jeden Feind, dem es einfallen sollte, auf demselben sich zu zeigen."

Mit dem ehrgeizig forcierten Festungsaufbau fuhr ein anderer Geist in die heiter-beschwingte Atmosphäre des abgelegenen Kur- und Seebades. Die deutsche Marine-Oberen demonstrierten vor den Augen ihres britannischen Rivalen trutziges Gewappnetsein. Ihr Ruf nach mehr Linienschiffen und Panzerkreuzern löste allerdings Assoziationen aus, die das nachbarschaftliche Verhältnis zum überseeischen Mitbewerber nicht gerade verbesserten.

Bombenterror ging nach Kriegsende weiter

Im Mobilisierungskonzept des „Dritten Reiches" verlor das umstrittene Eiland nicht an Gewicht. Neben dem Seehafen errichteten die braunen Baukolonnen 1935 peu à peu Küstenbatterien, U-Boot-Bunker und einen Dünen-Flugplatz. Dadurch geriet die kriegswichtige Niederlassung auch wieder ins Fadenkreuz englischer Bomber-Piloten, die ihre für viele todbringende Fracht auf die markante Schlüsselstellung warfen.

An einem Dezembertag 1939, gegen Mittag, zerriß das Krachen eines gewaltigen Donnerschlags die danach eher irritierend wirkende Stille. Kurz darauf hörte man noch das satte Brummen der sich rasch entfernenden „Bristol Blenheim LN". Schon die erste Bombe der Maschine versenkte das im Hafen vor Anker treibende Küstenmotorschiff.

Der schockierende Auftakt offenbarte unvermittelt das erhöhte Sicherheitsrisiko und die grausame Beiläufigkeit des auf Schritt und Tritt drohenden Luftterrors, der seit 1943 verstärkt einsetzte. Bald täglich gab es Vollalarm, und die gebeutelten Menschen suchten Deckung im bis zu zwanzig Meter tiefen Felsenqartier.

Das nach militärischen Überlegungen raffiniert ausgeklügelte Bauwerk glich einem gebrauchstüchtigen Refugium. Verteilt auf mehrere Etagen fanden sich Kasematten, Lazarett und mehrgliedrige Raumanlagen mit Wohnqualität, wenn wohl auch einer eher bescheidenen. Viel Aufwand für einen insgesamt kolossalen Schlupfwinkel, der jeder Helgoländer Familie sicheren Schutz bot.

Etwa zweitausend Waffenträger, die geschärften Sinnes ihre Wehrpflicht erfüllten, versahen den Vorpostendienst des Reiches. Mit von der Zitterpartie: Russische und italienische Kriegsgefangene, Wlassow-Hilfswillige und minderjährige Marineflakhelfer, die man im Herbst 1944 teilweise zur Waffen-SS an die Ostfront abkommandierte.

Auch auf Helgoland aber gab es Elemente, die sich nicht auf die innere Emigration beschränkten. Die Rede ist vom überaus dynamischen „Widerstandskreis" um den Dachdeckermeister Georg Braun, der aufs engste mit den Briten paktierte, um die befürchtete Vernichtung anzuwenden.

Das gewagte Experiment mißglückte, weil man den Verrat liebt, nicht aber die Verräter. Am frühen Morgen des 18. April 1945, also wenige Stunden vor dem verheerenden Terrorangriff der Briten, entdeckte ein NS-Rolltrupp das pazifistische Vorhaben. Sieben Verschwörer, die in der vordersten Reihe agierten, mußten ihre direkte Verweigerung fast in letzter Stunde mit dem Tode büßen.

Die Royal Air Force schlug gnadenlos zu und deckte das winzige Eiland mit Tausenden Tonnen an Bomben flächendeckend ein. Als die Überlebenden der dreitausendköpfigen Zivilbevölkerung aus den Bunkern krochen, erkannten sie ihre Heimat kaum wieder.

Anschließend beschwor das Besatzungsregime noch ein furchtbares Strafgericht herauf.

Helgoländer vertrieben

Die Helgoländer mußten ihre verwüstete Heimat zwangsweise verlassen. Die Royal Air Force trainierte fortan Bombardieren, und so brach quasi mitten im Frieden das Inferno über die Insel aufs neue herein.

Ungeachtet des wachsenden Unbehagens einer breiteren Öffentlichkeit zündeten Vertreter der englischen Krone am 18. April 1947 insgesamt 6700 Tonnen Sprengstoff, um das „Heiligland" in der Deutschen Bucht vollends von der Landkarte zu tilgen. Der Wirkung einer Atombombe gleich, flogen unterirdische Munitionsdepots, U-Boot-Ankerplätze, Geschützstellungen und wesentliche Landteile im Südosten in die Luft. Ein Bild der Verwüstung, das man in der historischen Ehrengalerie dezent mit dem Schleier des Vergessens bedeckt. Im Guiness-Buch steht „Big Bang" für die „größte nichtnukleare Sprengung überhaupt"; ein recht trauriger Rekord.

Die politische Bomberklasse probierte hier Geschichtsbereinigung auf ziemlich anstößige Weise und plante justament dort, wo Hoffmann von Fallersleben 1841 die deutsche Nationalhymne ersann, alles auszulöschen, was an Vergangenes erinnerte. Das programmierte Desaster paßte nicht zur äußeren Mission der Befreier, seinerzeit drauf und dran, noch mehr an politisch-kulturellem Ansehen zu verspielen. 1949 behauptete gar einer ihrer ranghöchsten Hardliner vor Journalisten, die Existenz der Nordsee-Zitadelle gefährde Europa.

Die Helgoländer aber, derweil in circa 150 Gemeinden am norddeutschen Ufer verteilt, hatten die Hoffnung auf einen Gadenerweis nicht aufgegeben und ergriffen immer wieder die Initiative. So hielt ihr Sonderausschuß mit offenen Fragen nicht hinterm Berg und bugsierte in jenen Tagen das delikate Problem vors britische Unterhaus, das aber die friesischen Vorschläge in Bausch und Bogen verwarf. Eine unverständliche und bittere Lektion für die optimistischen Vertriebenen.

Als ein Meilenstein auf der dornenreichen Strecke zu Freiheit und Recht gilt die 1950 im Kreis Pinneberg installierte Residentur unter H. P. Rickmers, dem späteren Bürgermeister von Helgoland. Noch im Dezember des turbulenten Jahres entschloß er sich zum Einsatz tauglicher Mittel, insonderheit zur Inselbesetzung durch glaubhaft legitimierte Friedensboten, allen voran die Heidelberger Studenten Georg von Hatzfeld, René Leudesdorff und Hubertus Prinz zu Löwenstein.

Endlich wieder frei

Flankierend unterstützte der Deutsche Bundestag die mutige Offensive der rechtschaffenen Landsleute, die samt und sonders vehement darauf pochten, der totalen Vernichtung ihrer Heimstatt ein für allemal Einhalt zu gebieten.

Die britische Politik reagierte plötzlich nervös, weil zu jener Zeit Deutschlandvertrag und EVG-Abkommen in den Schubladen lagen. Jetzt zeigte die distanzierte Siegerunion plötzlich menschliches Mitgefühl und Fähigkeit zum Umdenken. Am 1. März 1952 war es endlich soweit: Helgoland feierte seine deutsche Wiedergeburt in Freiheit.

In Kürze

Weiter „aussöhnen"

„Ich denke, daß der Prozeß der Aussöhnung mit Deutschland anspruchsvoll sein und Jahrzehnte dauern wird", sagte vergangenen Sonnabend der Vorsitzende des außenpolitischen Ausschusses im tschechischen Parlament, Jiri Payne, der Prager Zeitung „Lidove Noviny". Die geplante Grundsatzerklärung sei noch längst keine endgültige Lösung.

Verkehrschaos in EU

Wie der italienische Verkehrsminister Giovanni Caravale vergangene Woche anläßlich einer Tagung seiner EU-Ministerkollegen in Rom verlauten ließ, muß in der Europäischen Union bis zum Jahre 2010 mit einem allgemeinen Verkehrschaos und völlig verstopften Straßen gerechnet werden.

Rühe will hart bleiben

Bundesverteidigungsminister Volker Rühe (CDU) will bei weiteren Kürzungen des Wehretats das von Bundeskanzler Kohl geförderte deutsch-französische Satelliten-Aufklärungssystem streichen. Damit, so heißt es aus Bonner Kreisen, riskiere er „seinen Job".

Deutschland gelobt

Der Sonderermittler der UN-Menschenrechtskommission, Maurice Glele-Ahanhanzo, kritisierte in Genf die rigide Asyl- und Einwanderungspolitik Großbritanniens und Frankreichs. Dem entgegen lobte der gebürtige Westafrikaner aus Benin Deutschland, dessen Behörden entschieden gegen Folgen der „rassistischen Grundströmung" unter den Deutschen vorgingen.

PDS hilft PKK

Bayerns Innenminister Günther Beckstein (CSU) wirft nach Informationen der Wochenzeitung „Junge Freiheit" der SED-Fortsetzungspartei PDS vor, gemeinsame Sache mit der verbotenen kurdischen PKK zu machen. So hätten PDS-Genossen als Strohmänner der PKK bei der Anmeldung von Demonstrationen gedient.

China in Sachsen

Die Volksrepublik China wird ab der zweiten Jahreshälfte 1996 in Leipzig ein eigenes Handelszentrum unterhalten. Langfristig sollen 300 chinesische Unternehmen in der Messestadt angesiedelt werden, wie der stellvertretende Bürgermeister der südchinesischen Stadt Kanton, Liu Jinxiang, vor Ort erklärte.

Wirtschaft:

Sitzen wir noch in einem Boot?

Die Internationalisierung der Großkonzerne verwirft die nationale Struktur

Zweifellos, die Spitzenkräfte in der Wirtschaft arbeiten viel und hart. Ob immer effizient und erfolgreich, steht auf einem anderen Blatt. Aber kann man 2,5 Millionen Mark Jahresgehalt eines leitenden Angestellten einer bundesdeutschen Firma in Staatsbesitz rechtfertigen, wenn dort gleichzeitig über zu hohes Lohnniveau und notwendige Entlassungen gejammert wird? Die Rede ist von VW und José Ignacio Lopez. Den Löwenanteil Aktien hält die öffentliche Hand – vor allem das Land Niedersachsen.

Ein deutsches Unternehmen, das in schwierigen Zeiten die Solidarität der Deutschen einfordern darf? Nein! Tatsächlich befindet sich das Auto bei wachsender Umweltproblematik (Drei-Liter-Auto) auf dem Weg zu kleineren Karosserien und neuen Lösungen. Die Giganten in diesem Kampf sind sicher auf der einen Seite US-Konzerne wie Ford und General Motors mit seinem deutschen Arm Opel und andererseits der deutsche Riese VW. Aber woran ist der Riese als ein deutscher zu erkennen?

Vor Jahren brannten in Deutschland einige Ausländerheime. Einige Firmen entdeckten dabei eine neue Form der Vermarktung: man machte nicht etwa nur gegenüber den irregeleiteten Jugendlichen, sondern gegenüber allen Deutschen pauschal wegen „Ausländerfeindlichkeit" mobil. Mit großformatigen Anzeigen und großherzigen Bekenntnissen. Von VW, Opel, Tengelmann, GTZ bis Lufthansa („Wir sind jeden Tag Ausländer"). Die Folgen für alle Deutschen, das Negativ-Bild im Ausland sowie die Folgekosten einer „Alle-Grenzen-auf-Politik" kümmerte diese „deutschen" Firmen wenig. Hauptsache man hatte preisgünstige Werbung – bundesweit.

Wenn heute militante Kurden offenen Terror verüben, wird eilfertig darauf hingewiesen, dies sei, was ja auch richtig ist, nur eine Minderheit unter den Kurden. Im Falle deutscher Täter aber waren es immer „die Deutschen" (von München bis Stralsund). Und dabei machten „deutsche" Firmen keine Ausnahme – im Gegenteil. Der Grund liegt in der zunehmenden Internationalisierung der Großkonzerne, die auch bei der Wahl ihrer Produktionsstandorte nicht mehr nach deutschen Arbeitsplätzen, sondern nur nach Produktivitätsvorteilen für die eigenen – internationalen – Aktionäre fragen.

Die aktuellen Auseinandersetzungen um das Entsendegesetz in der Bauwirtschaft beweisen das. Der letzte Manager aus dem Komplex Großkonzerne/Banken war Alfred Herrhausen, der dafür mit dem Leben bezahlte. Deshalb verdienen „deutsche" Großkonzerne auch keine spezielle Solidarität der Deutschen. Wenn dies jemand verdient, dann sind es die mittelständischen Unternehmen, die nicht nur mit weniger Subventionen auskommen, sondern auch für das eigentliche (arbeitsplatzwirksame) Wachstum sorgen. Somit wird verständlicher, daß José Ignacio López auch keine Gehaltskürzung in eigener Sache plant, um seinen Arbeitern zu zeigen: Wir sitzen in einem Boot. Im Gegenteil.

Während er bei General Motors umgerechnet „nur" knapp 600 000 Mark verdient haben soll, streicht er bei VW 2,5 Millionen ein. Das jedenfalls behauptet eine „99seitige Klageschrift", so die „Welt am Sonntag" vom 24. März 1996, „die General Motors (GM) und Opel vor dem Bezirksgericht des US-Bundesstaates Michigan eingereicht haben". „Ein soviel höheres Gehalt" zitiert die WamS den mitschwingenden Vorwurf der Klageschrift, „konnte López nicht nur für seine Arbeitskraft von VW verlangen. Da mußte er schon mehr mitbringen ..." GM/Opel werfen ihrem ehemaligen Angestellten López vor, seinem neuen Arbeitgeber VW geheime Firmenunterlagen mitgebracht zu haben. WamS: „Zusammen mit einer verschwiegenen Truppe von jungen Mitarbeitern, die in ihm ‚the great Leader' sehen, wie es an einer Stelle heißt, soll López seinen alten Arbeitgeber förmlich ausgeplündert haben. 20 Kisten mit Dokumenten hätten seine ‚Krieger' mit zu VW gebracht." Daraus wollen General Motors und Opel nun einen entstandenen Schaden in Milliardenhöhe ableiten. Bei nur um zehn Prozent gesenkten Beschaffungskosten habe „VW im Jahr drei Milliarden Mark gespart". Eine fragwürdige nationale Leistung. **Karl Busch**



Steht unter dem Verdacht des Dokumentendiebstahls bei einer ausländischen Firma: VW-Vorstand López

Bonn:

Deutsche Namen verschwinden

Außenamt: „Agram und Reval nicht mehr verwenden"

Als die sozialliberale Koalition, namentlich das Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen (BMB), am 30. Juni 1971 unter schärfsten Protesten des Bundes der Vertriebenen die Bezeichnungsrichtlinien per Kabinettsbeschluß aufhob, zielte dies insbesondere auf Ostdeutschland.

Die früheren Bezeichnungsrichtlinien vom 12. Mai 1961 in der Fassung vom Juli 1965 (GMBL. 1965, S. 227) und die Kartenrichtlinien vom 1. Februar 1961 (GMBL. 1961, S. 123) fielen damals der neuen „Ostpolitik" zum Opfer. Da aber bei dieser Gelegenheit begleitend verfügt wurde, daß es fortan den einzelnen Ressorts überlassen bleibe, entsprechende Regelungen für ihren Geschäftsbereich zu treffen (unter Beteiligung des aufgelösten BMB), griffen die neuen Festsetzungen schnell über den Ostdeutschen Raum hinaus.

In einer Stellungnahme zu einer schriftlichen Anfrage teilte das Auswärtige Amt am 1. März 1996 mit, Ortsnamen wie Agram oder Reval seien „heute nicht mehr gebräuchliche Exonyme" und würden deshalb im amtlichen Sprachgebrauch durch die Varianten Zagreb bzw. Tallin ersetzt. Die Begründung ist in etwa so schlüssig, wie wenn einem Aussiedler der Deutschunterricht mit der Begründung verweigert wird, er könne nur mäßig Deutsch. Gerade das Auswärtige Amt müßte in der Frage deutscher topographischer Bezeichnungen eine Vorbildfunktion übernehmen, um einzelnen Namen aus der öffentlichen Defensive zu helfen.

Im übrigen ist es eine wirklichkeitsfremde Sicht der Dinge, wenn das Auswärtige Amt Bezeichnungen wie Laibach oder Fünfkirchen als etablierter bewertet als etwa Agram oder Reval. In der zitierten Stellungnahme heißt es weiter, daß man sogar in Einzelfällen dazu übergehe, „selbst durchaus geläufige (deutsche) Exonyme wie Schanghai oder Tokio zugunsten der von den betreffenden Staaten gewünschten ‚internationalen' – also englischen – Bezeichnung (Shanghai, Tokyo) aus dem amtlichen Sprachgebrauch (zu verbannen)".

Besonders in bezug auf Ostdeutschland zeigt das Auswärtige Amt seit 1971 Konfusion in Reinkultur. Für den dortigen Geschäftsbereich gilt: „Für die Bezeichnung von Orten und sonstigen geographischen Begriffen östlich der Oder-Neiße-Linie ist in der Regel der übliche und herkömmliche deutsche Sprachgebrauch zu verwenden. Die alleinige Verwendung der polnischen und russischen Schreibweise ist zu vermeiden."

Wie wenig diese Weisung in der Wirklichkeit wert ist, zeigt schon die Verdrängung von „Königsberg" in den offiziellen Bonner Dekreten. **Jörg Horn**

Siegerwillkür:

Kunsträuberei

Zum ersten Mal konnte man im deutschen Fernsehen einen längeren Film über den Kunstraub der alliierten Sieger im Zweiten Weltkrieg sehen. Peter Berg und Jens Monath waren die Autoren einer Sendung, die das ZDF am 9. April 1996 in bester Sendezeit unter dem Titel „Wie die Sieger Bilder klauten" ausstrahlte. Eine Verniedlichung, die Assoziationen weckt etwa mit dem Äpfelklauen übermütiger Knaben.

Der Raub von Kunstwerken und Zeugnissen unserer Kultur war von einer solchen Perfidie, daß er keine Verniedlichung verträgt. Es war der größte Kunstraub der Weltgeschichte. Was die Sowjets im Staatsauftrag taten, das geschah bei den Amerikanern auf Initiative von Soldaten. Der ZDF-Film illustrierte den Raub von kostbaren mittelalterlichen Miniaturen aus der Kasseler Bibliothek, die im Kalibergwerk Heiligerode vor den angloamerikanischen Bomben in Sicherheit gebracht worden waren und die sich jetzt in den USA befinden.

Man erfährt von dem Raub des hessischen Kronschatz durch amerikanische Offiziere, die später erwischt und zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Prinz Heinrich von Hessen kommentierte knapp: „Skandalös, unanständig."

Das Fernseh-Team berichtet von den kostbarsten Rüstungen aus der Rüstkammer der sächsischen Kurfürsten, von denen sich eine, nachdem sie auf dubiose Weise in die Hände eines amerikanischen Sammlers namens Kienbusch geraten war, im Museum Philadelphia befindet, deren Direktorin sich strikt weigert, sie Deutschland zurückzugeben.

Weiter erfährt man, wie US-Soldaten ausgelagerte Gemälde des Weimarer Schloßmuseums plünderten. Zwei Dürer-Gemälde konnten zur Zeit der DDR auf dem Prozeßwege zurückgeholt werden, während aus

„Skandalös, unanständig"

Mangel an Devisen die DDR keine weiteren Gerichtsverfahren in den USA führen konnte, so daß sich weitere Kunstwerke noch in den USA befinden.

Berichtet wird vom Kunstraub der Sowjets, der unvorstellbare Ausmaße hatte. Heute geben die Regierenden in Moskau zu, daß sich die Beute bei ihnen befindet. Ja, sie scheuen sich nicht, die geraubten Kunstwerke zur Schau zu stellen, wie z. Z. Schliemanns Schatz des Priamos aus Troja. Sie verweigern die Rückgabe, obgleich die deutsche und die russische Regierung Verträge geschlossen haben, in denen sich beide Seiten verpflichten, durch Kriegsereignisse zu ihnen gelangte Kunstschätze an den Eigentümer zurückzugeben.

Hohe Verdienste um das Auffinden geraubter deutscher Kunstschätze in den USA hat sich der deutsche Kunsthistoriker Willi Korte erworben, dem es beispielsweise zu verdanken ist, daß der Quedlinburger Domschatz nach jahrelangen Bemühungen, die er zunächst ohne Unterstützung der Bundesregierung unternehmen mußte, wieder nach Quedlinburg zurückkehren konnte.

Mehrfach kam in der Sendung zum Ausdruck, daß ganz offensichtlich weder die deutschen Eigentümer – das sind in der Regel Museen –, noch die Bundesregierung den notwendigen Nachdruck darauf legen, eigene Ansprüche gegenüber den „augenblicklichen Besitzern" geltend zu machen und durchzusetzen. Es ist auch nur schwer vorstellbar, daß die Bundesregierung keinerlei Handhabe hat, die vertraglich von den Russen zugesagte Rückgabe deutscher Kunstwerke zu erreichen.

Der ZDF-Film könnte der Beginn einer Reihe zu dem noch längst nicht erschöpfenden Thema des völkerrechtswidrigen Kunstraubes der Alliierten sein. **Hans-Joachim von Leesen**

Presseschau

Überdehntes Recht

Die in Hamburg erscheinende Wochenzeitung „Die Zeit" läßt den in Paris lebenden Philosophen Joseph Rovan über das Karlsruher „Mörder-Urteil" schreiben:

„Die Erlaubnis, Soldaten kollektiv als Mörder zu bezeichnen, überdehnt das Recht auf freie Meinungsäußerung: Denn wie soll ein einzelner Soldat beweisen, daß er nicht zu der kollektiv verurteilten Kategorie gehört, also zwar Mitglied einer Mörderbande, aber individuell kein Mörder ist? Eine solche Auslegung der Verfassung durch ein höchstes Gericht muß das Vertrauen in Recht und öffentliche Ordnung tief erschüttern."

Gezielte Verunsicherung

Die „Hannoversche Allgemeine Zeitung" kritisiert die Verunsicherung der Bevölkerung in Sachen Sozialstaat:

„Was haben Stauwarnungen, der Wetterbericht und Meldungen über geplante Kürzungen im Sozialbereich gemeinsam? Alle drei gehören mittlerweile zum Standardrepertoire jeder Nachrichtensendung. Montags werden die Renten für unsicher erklärt, dienstags die Leistungen der Krankenkassen, mittwochs die Lohnfortzahlung, donnerstags die Arbeitslosenunterstützung und freitags der Kündigungsschutz. Der eine will den Arbeitnehmern die Kosten für ‚selbstverschuldete Krankheiten' aufbürden, der nächste will gleich sämtliche Lebensrisiken nach US-Vorbild zur Privatangelegenheit erklären. Es wird Zeit, daß diese Debatte aufhört. Auf Dauer wird es weder der CDU noch anderen demokratischen Kräften gut bekommen, wenn die Deutschen den Eindruck haben, daß man sie verschaukelt – indem man ihnen historisch einmalig hohe Beiträge zu den Sozialversicherungen abverlangt und ihnen gleichzeitig Angst vor der Zukunft einjagt."

Kollisionskurs

Die Turiner Zeitung „La Stampa" schreibt über die schwelenden Asien-Konflikte:

„... Die zweite asiatische Krise in weniger als einem Monat ist das Ergebnis einer gewaltigen Strukturkrise, die auf die politischen und wirtschaftlichen Unterschiede zwischen den Nationen und Regimen zurückgeht. Die Flaggschiffe des Asienbooms, Japan, Singapur, Südkorea, Taiwan, Malaysia und Indonesien, sind auf Kollisionskurs mit den im Meer treibenden Wracks und den Minen, die vom Kalten Krieg übrigblieben. Die koreanische Halbinsel, die stolz darauf ist, in den Reisekatalogen als das Land der Morgenruhe zu erscheinen, ist das Land der abendlichen Angst, der bewaffneten Dämmerung, wo bereits tote Ideologien und überwundene Systeme untergehen – aber zu einem hohen Preis."

Polen:

Gegen Deutsche

Schweres Geschütz gegen die deutsche Volksgruppe in Oberschlesien fuhr jetzt die in Warschau erscheinende katholische Wochenzeitung „Slowo" (Das Wort) auf. Wie aus einem vom deutschsprachigen Dienst des polnischen Rundfunks verbreiteten Kommentar hervorgeht, richtet sich die Attacke vor allem gegen Forderungen des deutschen Sejm-Abgeordneten Heinrich Kroll, die Kreise Ratibor (seit 1975 Bezirk Kattowitz) und Rosenberg (bislang Bezirk Tschenstochau) an den Bezirk Oppeln anzuschließen. Im Rahmen der ohnehin anstehenden Gebietsreform würde so der nötige Rahmen geschaffen, die von Polen mit der Unterzeichnung der Europäischen Minderheitenschutz-Konvention am 1. Februar 1995 eingegangenen Verpflichtungen hinsichtlich der deutschen Volksgruppe einzulösen.

Hierzu zählen bekanntlich die Errichtung von Schulen mit deutscher Unterrichtssprache, mehr zweisprachigen Schulen sowie die Gründung deutschsprachiger Radio- und Fernsehsender. Solange die Deutschen jedoch gezielt auf gleich drei Bezirke (Wojewodschaften) aufgeteilt bleiben, dürfte die Umsetzung solcher Maßnahmen kaum durchführbar sein. Geht es nach „Slowo", dann soll dies auch so bleiben. Ansonsten drohe „eine geschlossene deutsche Enklave". Daher polemisiert „Slowo" auch kategorisch gegen die Möglichkeit, daß sich Nachkommen der aus diesem Gebiet „ausgesiedelten", sprich brutal vertriebenen, Deutschen in der Region wieder ansiedeln dürfen.

„Slowo" scheint sich des dauerhaften Besitzes von Oberschlesien indes keineswegs sicher. Am Ende der deutschen Forderungen könnte ein „Zurück zur Heimat" stehen, fürchtet das polnische Kirchenblatt.

Verglichen mit den Rechten etwa der sorbischen Volksgruppe in der Lausitz müssen die Deutschen in Schlesien und anderswo wohl noch länger auf die tatsächliche Respektierung ihrer Rechte warten. Sollte für Polen keine Extrawurst gebraten werden, dürfte dies jedoch auch für Warschau hinsichtlich des angestrebten EU-Beitritts gelten.

Jan Bremer / A.B.

Minsk/Moskau:

Eine slawische Zweckhochzeit

Jelzin erhofft sich Wahlhilfe für den Unionsvertrag mit Weißrußland

Nicht etwa historische Bindungen haben Rußland und Weißrußland in erster Linie zum Abschluß des Unionsvertrages am Dienstag bewogen, sondern handfeste Interessen, die aber in Minsk und Moskau unterschiedlicher Natur sind. Während sich Weißrußland vor allem wirtschaftliche Vorteile erhofft, sieht Rußland seine Grenzen faktisch bis nach Polen erweitert – eine Art strategisches Fenster zum Westen, mit dem Moskau seine Ablehnung der NATO-Osterweiterung gestärkt sieht. Präsident Boris Jelzin gewinnt mit dem Vertragswerk gut zwei Monate vor den Präsidentschaftswahlen zudem innenpolitisch Punkte gegen den favorisierten kommunistischen Herausforderer Gennadi Sjuganow.

Die Beseitigung der Tschernobyl-Folgen ist für Weißrußland auch zehn Jahre nach der Reaktorkatastrophe noch eine der Hauptaufgaben, die nach Ansicht von Präsident Alexander Lukaschenko ohne russische Hilfe kaum zu bewerkstelligen wäre. Weißrußland, so erinnerte Lukaschenko kürzlich, habe 70 Prozent der radioaktiven Niederschläge abbekommen. Bis zum Ende der Sowjetunion 1991 wurden die Folgekosten weitgehend von der Zentralregierung in Moskau getragen. Seit dem Auseinanderbrechen der UdSSR muß Minsk mit dem Problem alleine fertig werden.

Auch sonst hoffen die Weißrussen auf positive Auswirkungen der Union. Beispielsweise könnten das Kommunikations- und das Verkehrswesen sowie der Energiebereich „vereinigt" werden, sagt Iwan Bambisa, der als Minister für die Beziehungen Weißrußlands zu den übrigen Staaten der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) zuständig ist. Rußland liefert seinem kleineren Nachbarn knapp ein Viertel der benötigten Energie – bislang zu überhöhten Preisen, wie Minsk beklagt. Das soll sich nun nach dem Willen Weißrußlands ändern. In wirtschaftlicher Hinsicht könnte der Unterschied beider Länder kaum größer sein, so daß die anvisierte Währungsunion noch lange auf sich warten lassen dürfte: Weißrußland ist nahezu vollständig von seinem übermächtigen Nachbarn abhängig. Die Wirtschaft des Landes wird noch zu fast 90 Prozent vom Staat kontrolliert, die monatliche Inflation liegt über 20 Prozent.

Rußland bemüht sich dagegen seit fünf Jahren verstärkt um wirtschaftliche Liberalisierung und sicherte sich vor kurzem einen milliardenschweren Kredit des Internationalen Währungsfonds, unter anderem durch die Einhaltung einer Reihe von Stabilitätskriterien. Die weißrussische Bevölkerung ist in bezug auf das Abkommen mit Rußland gespalten: Während am Wochenende Zehntausende für eine enge Verbindung beider GUS-Staaten demonstrierten, gingen wenige Tage zuvor fast genauso viele Menschen auf die Straße, um gegen das Vorhaben zu protestieren. Zu den Befürwortern der Union gehören die Kommunisten, denen der Vertrag mit Moskau nicht weit genug geht. Reformorientierte Kritiker bemängeln dagegen, die alten Verbindungen sollten nicht wiederhergestellt werden, weil sie sich als „unsinnig und ineffektiv" erwiesen hätten, so der Abgeordnete Stanislaw Bogdankewitsch. Präsident Lukaschenko wurde indes auch deshalb im Juli 1994 mit über 80 Prozent der Stimmen gewählt, weil er sich eine engere Anbindung an Rußland auf die Fahnen geschrieben hatte.

Jelzin wollte mit der Unterzeichnung des Unionsvertrags nur vier Tage nach dem Abschluß eines Kooperationsabkommens zwischen Rußland, Weißrußland, Kirgisien und Kasachstan offenbar im Kampf um die russische Präsidentschaft seinem Widersacher Sjuganow einigen Wind aus den Segeln nehmen. Sjuganows KP hatte am 15. März für Aufsehen gesorgt, als sie die Duma dazu brachte, einen Text anzunehmen, der die Auflösung der UdSSR für ungültig erklärte.

AvA



Straßenhandel als vorläufiger Gipfelpunkt des marktwirtschaftlichen Geschehens: Weißrußland und Rußland ähneln einander

Zweite Republik auf dem Gipfel?

Der FPÖ ist noch kein strategischer Durchbruch gelungen / Von Alfred v. Arneth

Der (vordergründig?) tiefgreifende Prozeß der Umgestaltung, den das politische System in Österreich in den vergangenen zehn Jahren – beginnend mit dem Waldheim-Haider-Vranitzky-Jahr 1986 – erlebt hat, ist mit den Parlamentswahlen vom 17. Dezember 1995 entgegen den meisten Erwartungen zumindest vorläufig auf der Ebene des Nationalrates zum Stillstand gekommen. SPÖ und ÖVP haben bei diesem Wahlgang trotz Rekorddefizit und gescheiterter Budgetverhandlungen sogar die Zwei-Drittel-Mehrheit im Parlament zurückgewonnen.

Für das politische System der Zweiten Republik stellt sich die Frage, ob das von SPÖ und ÖVP geschaffene großkoalitionäre System ständestaatlicher Prägung durch ein anderes (Stichwort „Dritte Republik") ersetzt wird oder ob sich vor allem die beiden es repräsentierenden Parteien als stark genug erweisen, um bei allen Veränderungen die entscheidenden Grundlagen ihrer Macht zu bewahren. Für eine grundlegende Veränderung des politischen Systems in Österreich reichen die Möglichkeiten der Grünen und des Liberalen Forums auf absehbare Zeit bei weitem nicht aus. Das hängt insbesondere mit der Fixierung auf Randgruppen, aber auch damit zusammen, daß Grüne und Liberales Forum kaum um ihrer selbst willen, sondern deshalb gewählt werden, weil Bürger mit Regierung und FPÖ unzufrieden sind und daher zum „kleinsten Übel" Zuflucht nehmen. Unter dem Aspekt der Systemtransformation liegt die Bedeutung von Grünen und LIF darin, mit der großen Koalition unzufriedene Wähler zu binden, für die eine Stimmabgabe für die Haider-FPÖ nicht in Frage kommt.

Die Ausgangslage der SPÖ hat sich vor allem in personeller Hinsicht deutlich verbessert. Den Sozialdemokraten gelang es, an der Macht zu bleiben, obwohl ein beträchtlicher Teil ihrer Führung Skandalen zum Opfer fiel und im unmittelbaren Einflußbereich der Partei viele Mißstände aufgedeckt wurden. Die SPÖ hat alle diese Belastungen nicht zuletzt auch deshalb als führende Kraft überstanden, weil die ÖVP sich die „Wende" nicht zutraute und es der SPÖ gelang, Franz Vranitzky der Öffentlichkeit als das politische (Mittel-)Maß aller Dinge zu verkaufen, obwohl die Inhaltslosigkeit seiner politischen Aussagen in der Regel nur vom Mangel an deutscher Grammatik übertroffen wird.

Darüber hinaus ist der Sozialdemokratie zumindest auf Bundesebene und in Wien auch eine klare personelle Erneuerung gelungen. Mit Viktor Klima verfügt sie über einen potentiellen Vranitzky-Nachfolger. Zu erwähnen ist der gelungene Generationswechsel in Wien, wo es Michael Häupl unter Ausnutzung aller Möglichkeiten des eigenen Apparates und der Medien gelungen ist, ein populärer Bürgermeister zu werden. Als Unsicherheitsfaktor für die SPÖ bleibt somit lediglich die allerdings gewichtige Frage bestehen, ob es Jörg Haider nicht wegen des Sparpaketes und gebrochener Wahlversprechen gelingen kann, weitere Kernschichtwähler der SPÖ für sich zu gewinnen.

Seit der Wahl Jörg Haiders zum Bundesparteiobmann der FPÖ und der damit einsetzenden Periode der weitgehend kompromißlosen Opposition sind nun fast zehn Jahre vergangen. Auf der Habenseite der Bilanz steht zweifellos, daß es Haider nicht zuletzt durch sein Charisma und seinen unermüdlichen Einsatz gelungen ist, die FPÖ zu einer Mittelpartei zu machen.

Ein strategischer Durchbruch ist der FPÖ bisher aber trotz aller Wahlerfolge nicht gelungen. Generell ist in diesem Zusammenhang anzumerken, daß der FPÖ-Obmann standhaft gegen sein eigenes Gebot verstieß, wonach die FPÖ „kein Geschichtsverein" sei und dadurch seine eigene Partei und sich selbst nicht nur um den Kärntner Landeshauptmann – den einzigen bisher wirklich strategischen Erfolg –, sondern auch um Koalitionsoptionen auf Bundesebene brachte.

Als gravierendstes Manko erweist sich für die Freiheitlichen jedoch zunehmend der Mangel an Spitzenfunktionären mit ausgeprägtem Profil. Gerade weil die FPÖ in einer entscheidenden Auseinandersetzung mit SPÖ und ÖVP stand und steht, hat es sich als sehr nachteilig erwiesen, daß Haider Persönlichkeiten der alten nationalliberalen Garde (Gugerbauer, Stix, Trattnig) liquidierte, ehe sich die FPÖ als dauerhafte Kraft im politischen System etabliert hatte. Wegen der abgesehen von Haider weitgehenden fehlenden personellen Alternativen und der grundlegenden Ausgangssituation ist es derzeit eher wahrscheinlich, daß die FPÖ den „Kulminationspunkt des Sieges" überschritten hat. Die eigenen Kräfte werden für eine „Perestroika" zweifellos nicht (mehr) ausreichen, sollten nicht Sparpaket und die möglicherweise bevorstehende Währungsunion eine für die Opposition besonders günstige Stimmung erzeugen.

Zitate · Zitate

„Unsere Sicht von Meinungsfreiheit ist in der Tat anders als in den USA, das wissen Sie ja auch und haben vorhin schon darauf hingewiesen. Wir werden – und das finde ich einigermaßen bedrükkend – binnen kurzem von den USA wegen unserer Bestrafung der ‚Auschwitzlüge' eine förmliche, hm, na, nicht 'ne Anklage, eine förmliche Rüge über die Vereinten Nationen bekommen, weil wir auf diese Art und Weise Meinungsfreiheit einschränken."

Dr. Edzard Schmidt-Jortzig
Bundesminister für Justiz
am 10. März 1996 in 3-sat „Bei Ruge"

*

„In die größte Unordnung gerät das Denken, wenn man an die Dinge glaubt, weil man will, daß sie da wären, und nicht, weil man festgestellt hat, daß sie da sind."

Jacques Bénigne Bossuet
Hofprediger Ludwigs XIV.

*

„Ist der Herrscher nicht redlich, so werden die Ehrlichen zu Schelmen, die Guten zu Schurken, und des Volkes Verblendung währt lang."

Lao-Tse
chinesischer Philosoph,
Begründer des Taoismus

Zeitspiegel

Angesichts der 1955 erreichten österreichischen Unabhängigkeit, die allerdings auch das Verbot eines Zusammenschlusses mit einem weiteren deutschen Staat enthält, schreibt Jens Daniel (i. e. Rudolf Augstein) im „Spiegel" über die rheinische Untätigkeit in der „Deutschen Frage":

Die Russen hätten eingesehen, so sprach der Bundesfinanzminister Fritz Schäffer letzte Woche, daß sie Österreich nicht sowjetisieren könnten. Darum hätten sie es freigegeben. Das Argument ist nicht zu verachten. Vielleicht stimmt es sogar. Aber wer die Bonner Parolen liebevoll registriert hat, dem fällt doch eines auf: Wieso können die Russen Österreich künftig nicht mehr sowjetisieren, wo es praktisch doch neutralisiert worden ist? Es bekommt 58 000 Wehrmänner und darf sich keinem Militärbündnis und keinem anderen Staat anschließen. Gesetzt einmal, Deutschland wäre wiedervereinigt und ähnlich neutralisiert, mit 250 000 Soldaten vorerst, wäre es dann in Gefahr, sowjetisiert zu werden?

Ganz zweifellos, wenn man den Parteifreunden Fritz Schäffers glauben will. Der berühmte russische „Sog" geistert durch alle außenpolitischen Verlautbarungen der CDU, von Adenauer bis Ciellien, jener Ost-Drift vergleichbar, die nach Ansicht des antikopernikanischen Dichters Johannes Schlaf dadurch entsteht, daß sich das Weltall von links nach rechts um die Erde dreht. Nun denn, unglückliches Österreich, dann bis du schlecht dran. Je kleiner ein Land ist, sollte man meinen, desto eher verfällt es dem Sog. Sieben Millionen können eher angesaugt werden als 70 Millionen, noch dazu, wenn die sieben Millionen in ihrem Wohlstand und in ihrer Widerstandsmoral entscheidend behindert sind, weil nicht Erhards soziale Marktwirtschaft sie kräftigt, sondern ein nach dem Wiener Proporz verwässertes Mischsystem, an dem auch Sozialdemokraten teilhaben.

Man muß wirklich staunen, „von amtlicher Seite" in Bonn zu erfahren, der neue Status Österreichs würde, auf Deutschland übertragen, den Weg in die Unfreiheit bedeuten, wie ihn Polen, Ungarn und die Tschechoslowakei bereits angetreten hätten. Wie denn, sind diese Länder etwa von innen heraus kommunistisch geworden? Sind sie „angesaugt" worden? War es nicht vielmehr so, daß sie kommunistisch geworden sind, weil die Rote Armee ins Land gekommen war? In der „befreiten" Tschechoslowakei waren die Kommunisten schon vor dem Prager Umsturz mit 38 Prozent der Stimmen die weitaus stärkste Partei, und das ohne Wahlschiebung. Darf man guten Gewissens behaupten, es sei dasselbe, ob die Rote Armee ein Land besetzt hält oder ob sie es räumt? Darf man auch nur für möglich halten, daß die SED bei freien Wahlen in der Sowjet-Zone 38 Prozent erreichen könnte? Würde der „Sog" der Bundesrepublik im Falle freier Wahlen nicht ungleich größer sein als der Moskaus?



Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

immer wieder stehen neue und aufschlußreiche Formulierungen über unsere Ostpreußische Familie in den Briefen aus aller Welt, die uns erreichen. Ich will nur eine zitieren: „Ich bin auf der Suche nach meiner Kindheit, die mir abrupt gestohlen wurde, und ich entdecke in dem, was Sie schreiben, sehr oft Kleinigkeiten, die mich an etwas erinnern, an was auch immer, und das bedeutet mir sehr viel!" So eine 1934 geborgene Königsbergerin. Ja, für so manchen setzt sich von Folge zu Folge ein buntes Mosaik zusammen, und manchmal wird es dann sogar vollständig. Wie für Rudi Maerz, der seinen Jugendfreund Walter Streich aus der Königsberger Steffeckstraße suchte. Jetzt kam ein Anruf: „Wir haben uns gefunden – nach 53 Jahren!" Inzwischen hat es ein Wiedersehen gegeben, denn der eine wohnt an der Elbe, der andere an der Weser: Die Wege des Suchens waren lang, die des Findens so kurz! – Das läßt hoffen! „Vielleicht finde ich jetzt auch meinen Freund?" wird wohl Günter Walleit sagen, wenn er diese Zeilen liest. Er hat bisher alles versucht, um Karl Heinz Fölsche aus Königsberg zu finden. Der 1927 Geborene wuchs mit seiner Schwester Christiane, die auf die Königin Luise-Schule ging, bei der Großmutter Minna Bruckner, Sackheim 101 A, auf. Der Vater der Geschwister war Konsul in Täbris und von den Russen verschleppt, die Mutter gestorben. Karl Heinz Fölsche lag in den ersten Apriltagen 1945 in Königsberg nahe der Fleischwarenfabrik bei der schweren Flak. Als Günter Walleit über die Ostertage die Bahnlinie nach Rauschen abfuhr, war die Flak-Stellung geräumt. Seitdem hat er nie etwas von seinem Freund gehört – vielleicht kommt jetzt wenigstens ein Hinweis. (Günter Walleit, Huntemannstraße 21 a in 26131 Oldenburg.)

*

Auch Hildegard Niederschuh hat bisher alles getan, um ihre Freundin Irma Jungius zu finden – meistens kam nicht einmal eine Antwort. Wenn sie auch diesmal glaubt, daß ihre Bitte ins Leere gesprochen wäre, irrt sie sich. Ihr Schreiben war fälschlich an eine Anschrift aus dem Leserkreis gerichtet und erreichte mich erst auf Umwegen. Die Freundschaft zwischen Hildegard Niederschuh – damals Weller, später Possiwan – und Irma Jungius begann in einem Kindererholungsheim in Cranz. Irma, die aus Elbing stammte, wurde Krankenschwester und arbeitete auch nach der Flucht in diesem Beruf. Sie schickte ihrer Freundin noch ihr Hochzeitsbild, und dann brach der Kontakt, bedingt durch Wohnortwechsel, leider ab. (Hildegard Niederschuh, Andreas-Hupfer-Straße 6 in 08427 Fraureuth.)

*

Wenn ich zu Beginn sagte „aus aller Welt", so stimmt das schon, denn unsere Landsleute hat es über den ganzen Globus verstreut. Vor allem nach Amerika wie den 1933 in Linde-Wandlaken im Kreis Gerdauen geborenen Artur Jelonnek. Nach russischer Gefangenschaft ging er 1953 in die USA und lebt jetzt im Ruhestand in New Jersey. Seit einiger Zeit gehört Artur Jelonnek der weltweiten deutschsprachigen Vereinigung „Schlaraffia" an. Nun gab es von dieser, ehe sie in der 30er Jahren verboten wurde, zwei Niederlassungen in Ostpreußen: Die „Rigismontana" (Reych No. 65) in Königsberg und die „Arx Pruthenorum" (Reych No. 227) in Allenstein. Letztere interessiert unsern Landsmann besonders, und er möchte mit den Nachkommen ehemaliger Mitglieder in Verbindung treten. Nun hat der Schreiber mir eine lange Liste von Namen übermittelt, ich will wenigstens einige aus dem Vorstand nennen: Worgitzki, Danehl, Dietrich, Bartsch, Schefski, Kegel, Herder und Baumgart. „Ritter Lorbaß", so Herrn Jelonneks Schlaraffenname, hofft auf Zuschriften. (Artur A. Jelonnek, 20 Burnett Drive, Chester. NJ 07930, USA.)

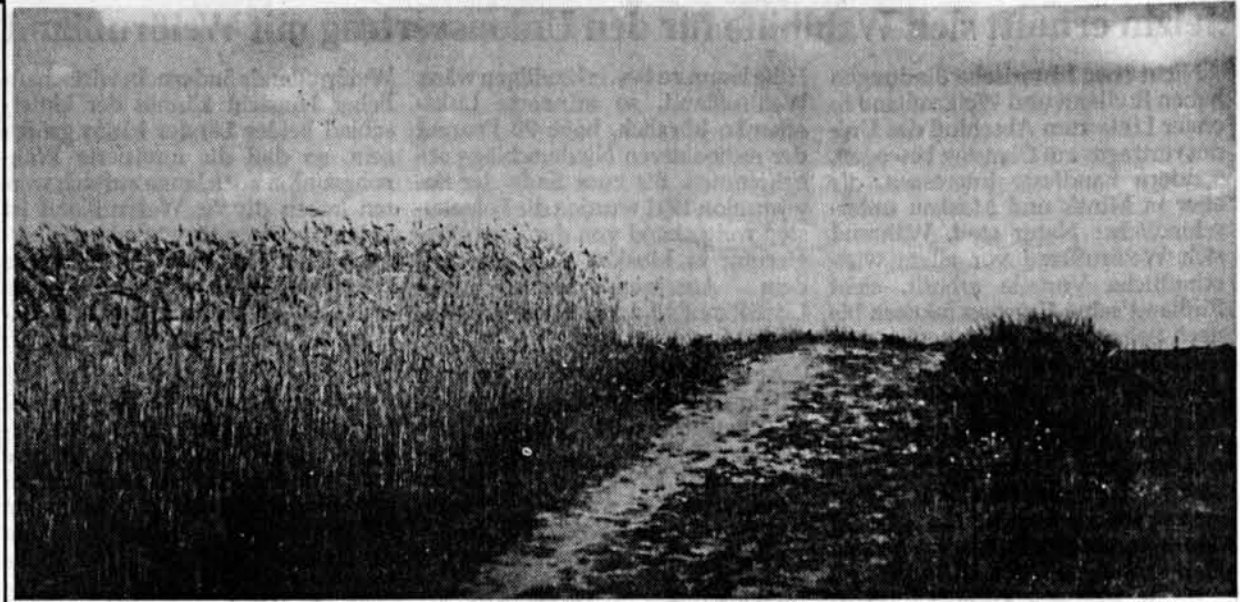
Lewe Landslied, Ihr habt mir so viele und herzliche Glückwünsche geschickt, für die ich noch einmal hier danke – aber manche mengten auch gleich Antworten und Bitten unter. Und nun muß ich das auseinanderpolken – duert e bätke!

Eure

Ruth Geede

Drei Ähren überm Spiegel

Brauchtum im bäuerlichen Leben vergangener Zeiten



Kornkammer Ostpreußen: Wenn die Ernte gedeihen sollte, mußte bei der Aussaat viel beachtet werden
Foto Archiv

Im Zeitalter des Dreschflegels war die bäuerliche Arbeit bei unseren Vorfahren in Ostpreußen unendlich viel mühevoller, ihr Ertrag aber in weit größerem Maße von den Natureinflüssen abhängig. Da häufig verregnete Ernten oder Krankheiten unter den Viehbeständen immer wieder empfindliche wirtschaftliche Rückschläge für die Landbevölkerung verursachten, war das Abhängigkeitsgefühl des Bauern in vergangenen Zeiten in Ostpreußen sehr stark ausgeprägt. Es ist verständlich, daß sich seine Wünsche immer wieder auf den Schutz seines Eigentums und auf das Gedeihen der landwirtschaftlichen Ernte richteten. Seine Wunschvorstellungen fanden auch ihren Niederschlag in den mit seiner Arbeit verbundenen Situationen und Angelegenheiten, wo er alles tat, um sich vor verhängnisvollen Verlusten zu bewahren und sich somit die Aussicht auf den erstrebten Erfolg zu sichern.

Als wesentliche Voraussetzung für das Gedeihen der Ernte waren nach Ansicht der Dorfbevölkerung zunächst einmal die richtigen Zeiten zum Pflanzen und Säen wahrzunehmen. Es galt hierbei die Grundregel, daß alle Getreidearten bei zunehmendem Mond gesät wurden, während man alle Wurzelgewächse wie Rettiche, Zwiebeln, Kartoffeln im abnehmenden Mond säte oder pflanzte, weil sie „hinunter wachsen". Für die Aussaat der Gerste galten der Gründonnerstag, der 3. Mai und der 25. Mai („am Tage Urban") als besonders günstig. Nach Möglichkeit sollte die Gerste aber erst nach Sonnenuntergang gesät werden. Den Weizen durfte man nicht an Tagen säen, an denen Sonne und Mond gleichzeitig am Himmel zu sehen waren, denn eine alte Regel besagte: „Wenn zwei Lichter scheinen, indem feurige oder hitzige Zeichen und Planeten regieren, soll kein Weizen gesät werden, er wird sonst voller Brand."

Der April galt als der Hafermonat, denn es hieß: „Maihafer – kein Hafer!" Flachs säte man am Gründonnerstag oder am Karfreitag. Wer am 100. Tage des Jahres Erbsen legte, durfte erwarten, daß sie hundertfältige Frucht bringen würden. Kartoffeln durften nicht an einem Montag gepflanzt werden, auch sollten sie wie die Gurkenkörner erst nach dem Vollmond gelegt werden, weil sie „sonst zu viel blühen und wenig Frucht ansetzen". Steckte man Gurken und Kürbisse am Walpurgisabend, so sollten sie vor Frost geschützt sein. Die Hirse wurde ebenfalls gern nach Sonnenuntergang gesät. Man trug dabei gewöhnlich einen alten Hut und hatte einige Körner im Mund, die dann zum Schluß an den Rand des Akkers gestreut wurden, damit die Spatzen keinen Schaden anrichten sollten. Hirse wurde aber immer erst dann gesät, wenn das Korn verblüht war.

In der Hoffnung auf ein gutes Einbringen der Ernte steckte man in vielen Häusern drei Kornähren über den Spiegel. Ebenso pflegte man eine glücksverheißende Zwillingsähre vom Roggen oder ein vierblättriges Kleeblatt über dem Spiegel aufzubewahren. Als gute Vorzeichen auf eine reichliche Kornernte im kommenden Jahr galten üppig tragende Holunderbäume und gut geratene Ebereschen, während das bis in die Zweigspitzen hinein überschwenglich blühende Heidekraut einen strengen Winter ankündigte. Ob nun für alle Getreidearten oder Wurzelgewächse – für den Landsmann war damals der Mond für das Gedeihen der Ernte, die er „einzufahren" hoffte, von großer Bedeutung. **Manfred Mechow**

Eine kulinarische Reise

Kochbuch mit regionalen Spezialitäten

Der Mann ißt gern, das sieht man. Die Frau versteht etwas vom Kochen, das weiß man spätestens seit der gemeinsamen Fernsehsendung mit dem Hobbykoch Alfred Biolek. Beide reisen viel durch deutsche Lande, das bringt das Amt des Mannes so mit sich, schließlich ist er der Kanzler der Deutschen. Kein Wunder also, daß Hannelore und Helmut Kohl gemeinsam ein Buch herausgebracht haben, das unter dem Titel **„Kulinarische Reise durch deutsche Lande"** im Münchner Verlag Zabert Sandmann erschienen ist (232 Seiten mit 350 Rezepten, vielen Farbfotos, glanzkaschierter Pappband, 39,80 DM).

Hannelore Kohl stellt die von der Centralen Marketinggesellschaft der deutschen Agrargesellschaft herausgesuchten Rezepte vor, Helmut Kohl hat erläuternde Texte zu den einzelnen Regionen geschrieben. Texte, bei denen auch der Humor nicht zu kurz kommt: „Im Volksmund heißt es: Kohl bläht, aber ernährt seinen Mann. Dieser Satz ist wahr und gefällt mir gut", so Helmut Kohl. Ist es ein Wunder, daß das erste Rezept in dem Buch einen gefüllten Kohlkopf vorstellt?

Die Reihe der schmackhaften und meist leicht nachzukochenden Gerichte reicht von Birnen, Bohnen und Speck aus Norddeutschland über Dresdner Christstollen und Pfälzer Saumagen (natürlich!) bis hin zu Schwäbischen Maultaschen. Das Hauptgewicht der Rezepte liegt auf regionalen Besonderheiten, und so macht das Buch neugierig auf deutsche Küche, ruft längst Vergessenes wieder in Erinnerung zurück. Schade nur, daß Deutschland (wieder einmal) im Thüringer Wald aufhört. Keine Rede von mittlerweile zum gesamtdeutschen Speisezettel gehörenden Königsberger Klopsen, von Schlesischem Himmelreich oder Pommerscher Spickgans.

Wer sich dennoch entschließen sollte, das Buch zu erwerben, leistet auf jeden Fall eine gute Tat: Sechs Mark von jedem verkauften Buch gehen an die Hannelore-Kohl-Stiftung zugunsten Unfallverletzter mit Schäden des zentralen Nervensystems e.V. **SiS**

Die Zeit

VON TRAUTE STEFFENS

Die Zeit ist gekommen
doch wir denken
zu wenig darüber nach. –
Anstatt zu beraten
aus unserer Erfahrung,
Erkenntnis heraus
verurteilen wir,
wollen verfügen,
bestimmen.

Dabei
die Natur war großzügig
in ihrer Erschaffung
sie ließ jedes Werk
unserer Erde
allein
eine Schöpfung sein.

Der Mensch darf
unter den eigenen Gedanken
auswählen
selbst entscheiden
zwischen Gutem
und Bösem,
trägt daraus
den Erfolg oder
den Schaden davon.

Die Blume wählt
die Farben
ihrer Veranlagung nach
was sie braucht
aus der Erde
– und Luft
wie jedes Gewächs.

Das Meer
entscheidet
sich für die Gewalt
des Sturmes
aber auch
für die Stille
der Sonne,
die es lächeln läßt,
so der Vogel
für seinen Platz
zum Brüten,
wie jedes Tier
das sich vermehrt
für den seinen.

Gottes Atem und sein Licht
allein hält unser Leben,
unsere Freiheit
in der Hand
ist uns Gesetz
als Obrigkeit
welches keinem Menschen
auftrug
das All,
das eigene Leben
zu zerstören.

Geliebter Kintopp

Marianne Hoppe: Zeugin der Filmgeschichte

Sie steht seit Jahrzehnten in der ersten Reihe der deutschen Bühnen- und Filmschauspielerinnen. Mit geprägter Handwerklichkeit und schauspielerischer Disziplin überzeugte sie das Publikum dank der Beseeltheit sowie der starken natürlichen Kraft ihres Spiels und durch den Charme ihrer Persönlichkeit, die das Besondere für sich in Anspruch nehmen kann.

Marianne Hoppe wurde 1911 in Rostock geboren. Die Schauspielschule des Deutschen Theaters, Ilka Grüning und Lucie Höflich gaben ihr einst das Rüstzeug. Nach Aufgaben beim Neuen Theater in Frankfurt/Main und den Münchener Kammerspielen kehrte sie 1933 an das Berliner Staatstheater zurück. Bei Dreharbeiten zu „Capriolen" lernte sie Gustaf Gründgens kennen, den sie 1936 heiratete; eine große Künstler- und Lebengemeinschaft begann.

Ihre Filme vor dem Krieg wie „Der Schimmelreiter", „Schwarzer Jäger Johanna", „Die Frau ohne Bedeutung", „Der Herrscher", „Effi Briest", „Der Schritt vom Wege" und natürlich „Romanze in Moll" sind bei der älteren Generation unvergessen geblieben.

Erste Nachkriegsfilme waren „Das verlorene Gesicht" (1948), „Schicksal aus zweiter Hand" (1949) sowie „Nur eine Nacht" (1950). Nach 1945 verlegte die Schauspielerin verstärkt ihre Tätigkeit zur Bühne, filmte gelegentlich („Die seltsame Gräfin", „Heiß weht der Wind", „Das Geheimnis im blauen Schloß", „Falsche Bewegung") und agierte im Fernsehen mit der gewohnten herben Dynamik („Der Kommissar").

Am 26. April wird Marianne Hoppe 85 Jahre alt. **kai-press**



Marianne Hoppe Foto kai-press

14. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Der Bauer hat sich für den kleinen Werner aus Gerdauen eine Weihnachtsüberraschung ausgedacht – zwei hölzerne Pferdchen und ein Fuhrwerk. Die Bäuerin aber schöpft wieder Hoffnung, als sie hört, daß der Junge ihrem Sohn Kurt so sehr ähnelt.*



Titel unter Verwendung einer Zeichnung von Gerhard Wydra

„Wo hast du es nur her, Bauer?"

„Der Stellmacher hat es mir gemacht. Die halbe Nacht hatte er damit zu tun. Und eine gemästete Gans ist dafür wirklich nicht zuviel! Oder ...?"

„Beileibe nicht, Bauer! Es ist fast ein Kunstwerk! So etwas ist immer seinen Preis wert", flüsterte Matthias ehrfurchtsvoll.

Plötzlich öffnete sich die Stubentür. Auf den Arm einer der Mägde gestützt, betrat nun die Bäuerin den Raum. Beim Anblick der beiden Mannsleute, die wie Kinder an dem Spielzeug hantierten, glitt zum ersten Mal seit vielen Wochen ein zaghaftes Schmunzeln über ihr Gesicht. Mit Blick auf den Bauern fragte sie: „Ist es ein Geschenk für das Kind?" Der Bauer und Matthias nickten gleichzeitig. Zustimmend nickte nun auch die Bäuerin. „Recht so, was können schließlich Kinder für das Unheil in dieser Welt!" Danach warf sie einen prüfenden Blick auf den Baum.

„Matthias, ich glaube, so schön geschmückt wie in diesem Jahr hast du den Baum noch nie!"

Matthias antwortete mit der ihm zu eigen gewordenen Zweideutigkeit: „Vielleicht, Bäuerin, birgt dieses Weihnachtsfest auch etwas Außergewöhnliches in sich. Vielleicht, Bäuerin, wird es als geheimnisvolles, wunderbares Geschehen Anklang in den Herzen vieler Menschen finden."

„Matthias, was du da wieder redest, versteht kein Mensch! Zünde nun lieber die Kerzen an! Und geh in ihre Kammer, bitte sie herunter! Mag nun kommen, was da kommen soll." Und zu dem Bauern gewandt, fragte sie gleich weiter: „Dein Schnupftuch – du wirst es mir doch überlassen?" Über das derbe Gesicht des Bauern huschte augenblicklich eine verklärte Milde: „Wenn du danach verlangst ...!"

Wernerchen trat schüchtern und mit trippelnden Schritten in die goldig glänzende Weihnachtsstube. Der alte Matthias führte ihn an der Hand. Dicht darauf folgten die beiden Frauen. Auch diese warfen scheue Blicke in die Runde. Sicherlich hätte es ein Akt der Schicklichkeit geboten, wenn die Bäuerin den Eintretenden ihre Hände entgegengestreckt und ihnen ihren Gruß als Gastgeberin dargeboten hätte.

Warum sie es nicht tat? Für jedermann war es augenscheinlich. Die Bäuerin hatte ihre Hände schwer auf die Brust gepreßt. Heftig rang sie nach Atem. Und ihre Augen ... ihre Augen waren fortwährend in fassungslosem Staunen auf das Kind gerichtet. Schließlich sieht sie sich doch etwas gefaßt zu haben, öffnete sogar ein wenig die krampfhaft zusammengepreßten Lippen. Aber für mehr als bis zu einem leise geflüsterten „Mein Gott, wie kann so etwas nur möglich sein!" fehlte ihr die Kraft.

Der Junge indessen – er stand mitten in der Stube, völlig regungslos, mit glänzenden Blicken auf das Spielzeug starrend, welches der Bauer zuvor unter dem warmen Licht des Christbaumes plaziert hatte.

Unauffällig stieß Matthias den Bauern in die Seite. Dieser hatte auch sogleich verstanden, er erhob sich von seinem Platz, faßte den Jungen an die Hand und führte ihn zum Weihnachtstisch. „Für dich, mein Kind", sagte er, auf das hölzerne Fuhrwerk deutend. So, als könnte der kleine Junge dieses alles gar nicht fassen, stand er jetzt auch unbeweglich vor dem Gabentisch.

Während man eine Weile schon nicht mehr auf das verwunderte Gebahren der Bäuerin geachtet hatte, sondern nur noch dem Kind zugeschaut, das jetzt endgültig seine Scheu verloren zu haben schien und kniend vor dem Gabentisch hockte, zaghaft das Fuhrwerk vor und rückwärts bewegte, raffte sich die Bäuerin zu Außergewöhnlichem auf. Sie, die vor wenigen Tagen noch Worte gesprochen hatte, über welche der alte Matthias so erbost gewesen war, erhob sich nun von ihrem Platz, trat ebenfalls zum Christbaum hin. Sie blickte mit feuchten Augen auf das Kind herunter und fuhr ihm mit den Händen scheu über den blonden Haarschopf hinweg. Gewaltigen Sturzbächen gleich brachen dann die Tränen aus den Augen, rollten gleich gläsernen Perlen über das Gesicht und tropften hin und wieder sogar auf den Gabentisch. So ging es einige Zeit.

Matthias und der Bauer ließen sie gewähren. „Es wird ihr bestimmt Erleichterung schaffen", raunte der Alte leise dem Bauern zu. Er sollte recht behalten, der alte Matthias. Urplötzlich begann der Tränenstrom zu versiegen. Mit den Handflächen wischte sich die Bäuerin mehrmals über das Gesicht, wandte sich schließlich hilflos wirkend an den Bauern und bat: „Könnt' ich es jetzt haben, dein Schnupftuch ...?"

Sie wirkte nun auch wie verwandelt, die Bäuerin. Ohne Zögern trat sie jetzt auf die beiden Frauen zu, ergriff ihre Hände, drückte sie zum Gruß und sprach: „Ich muß mich bei Ihnen entschuldigen! Warum ...? Erklären werde ich es ein ander Mal! Doch nun wollen wir Weihnachten feiern!"

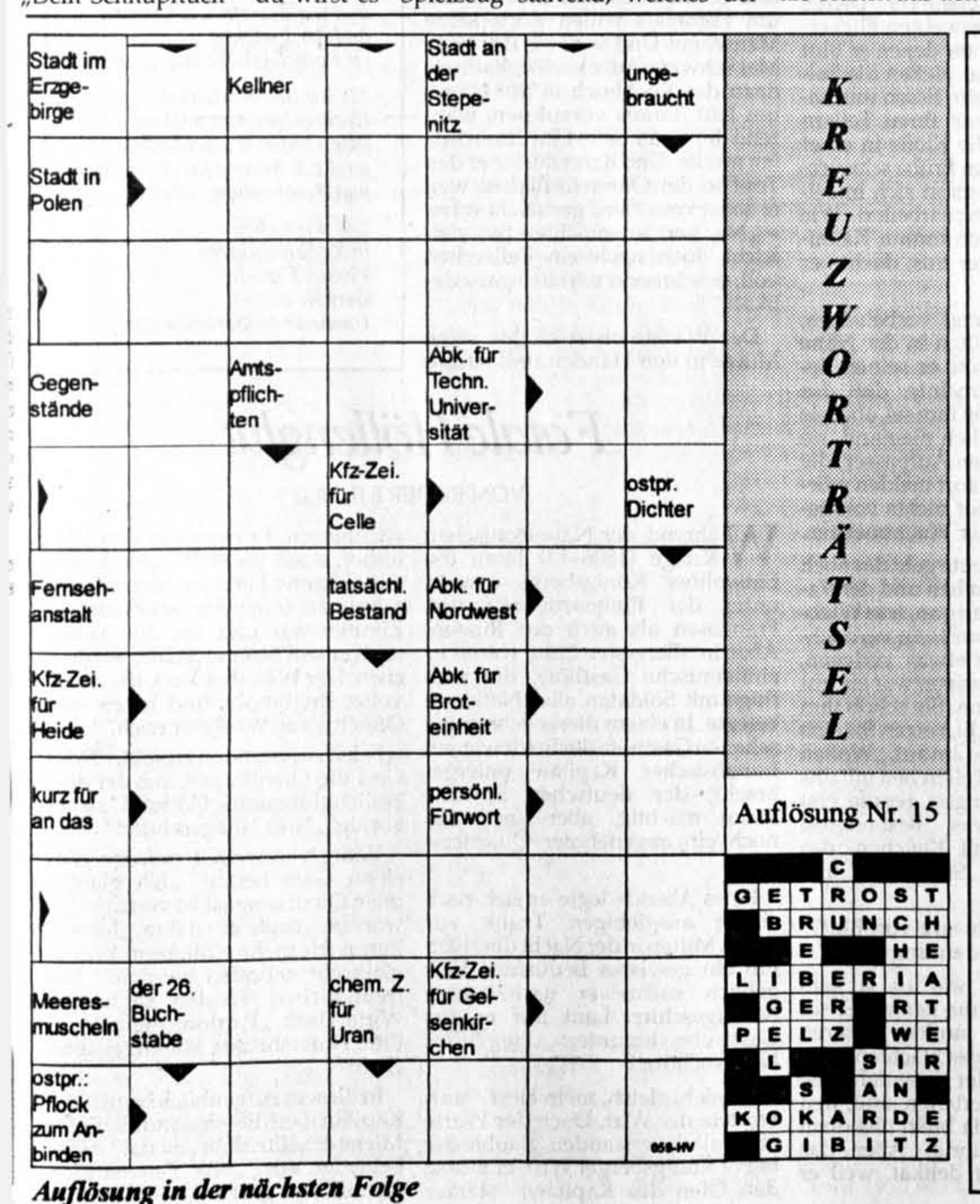
Es wurden unvergeßliche Stunden für alle, dieser Heiligabend 1945 auf Grieskamps Hof, tief versteckt im Westfälischen. Tausend Fragen wurden gestellt und neunhundertneunundneunzig auch beantwortet. Nur die letzte Frage, die Frage nach dem „Weshalb das alles ...?" – auf die wußte niemand eine Antwort!

Einige Zeit später aber, als das Gefäß mit dem dampfenden Punsch schon bis weit über die Hälfte geleert war, ging es weitaus lebhafter zu in Grieskamps Wohnstube. Die Bäuerin und Grete Wittling erzählten sich allerlei aus ihren Mädchenjahren; der Bauer war zu dem spielenden Kind auf den Fußboden heruntergekrochen, und der alte Matthias saß mit Großmutter Wittling hinten im Eck, beide sprachen sehr leise, taten geheimnisvoll. Und als einige Sekunden lang das Gespräch der übrigen einmal verstummte, drangen Fetzen ihres Geflüsters zu den anderen heran: „... und dann nimmt man noch die abgehackten Füße einer toten Henne, wirft sie auch in den Sud ...!" Der alte Matthias nickte zustimmend: „Man sollte auch noch drei Schwanzfedern einer erfrorenen Krähe dazu geben!" empfahl er, „das verstärkt die Wirkung ganz erheblich und hilft auch noch gegen Verstopfung ...!"

Der Bauer schlug sich mit der Hand an den Kopf, und in gespieltem Entsetzen vertraute er dem Jungen an: „Hast du gehört, Wernerchen, bald können wir beide uns auf etwas gefaßt machen!"

Die folgenden frostigen Wochen und die Abgeschiedenheit der winterlich westfälischen Landschaft ließen auf Grieskamps Hof ein Zusammengehörigkeitsgefühl entstehen, in dem sich auch die Wittlings fest eingebunden fühlten. Mit den ersten wärmenden Strahlen einer wohlmeinenden Frühlingssonne sah man die Bäuerin zum ersten Mal auch wieder das Haus verlassen. An der Hand hielt sie den ostpreußischen Jungen fest umklammert. Fast hatte es den Anschein, als ob eine vorsorgliche Eingebung ihr Tun zu lenken versuchte, ja, als ob eine panische Angst sie würgte, daß ihr auch dieses Kind wieder ...! Zumal der Bäuerin vom Vortage her noch immer das blanke Entsetzen im Gesicht geschrieben stand. Beim gemeinsamen Mittagessen war es gewesen, als Grete Wittling völlig gedankenverloren von sich gab: „Ach, Gott ja, ich wünschte sehr, bald wieder ein eigenes Dach über dem Kopf zu haben."

Schluß folgt



Auflösung in der nächsten Folge

„Pack ihm anne Ohre"

VON EVA PULTKE-SRADNICK

Das Küchenfenster stand ganz weit offen, und Düfte aller Art verfingen sich in dem davorstehenden Fliederhusch. Frau Mausmann, gerade auf dem Weg zum Lebensmittelladen, konnte nicht umhin, vor dem Haus ein wenig zu verweilen und sogar, was nicht ganz fein war, zu lauschen. Man wußte doch so wenig von diesen Leuten, die nach dem Krieg hier ankamen. Sie sollten aus Ostpreußen stammen, Vater und Tochter. Nach Frau Mausmanns geographischer Vorstellung mußte dies viel weiter weg liegen als Ägypten, welches ihr wenigstens von der Bibel her ein Begriff war. Der alte Tischler Krups hatte gesagt, daß da noch die Wölfe heulen. Und der mußte es ja wissen, weil es ihm schon sein Großvater erzählt hatte. Kalt sollte es dort sein, nur Wasser und Wald und Getreide. Andere sagten, daß es ein blühendes und sehr schönes Land gewesen sein soll, aber bei den Fremden wußte man ja nie, in ihrem Zuhause war immer alles viel, viel größer und viel, viel schöner gewesen.

Es lag nun mal in Frau Mausmanns Art, hinter allem und jedem etwas Unrechtes zu wittern, und manchmal behielt sie sogar recht. Aber was der Wind ihr jetzt zutrug, ließ ihr eine dreilagige Gänsehaus über den Rücken laufen. Sie schmiegte sich noch enger an die Hauswand, ihr Ohr fast am offenen Fenster: „Und dann das Blut langsam unter ständigem Rühren hineinlaufen lassen. Herjemerchens, Vater, du mußt rühren, rühren, sonst klumpt es womöglich! Meinst, daß wir genug Blut haben? Es wär' schad, wenn wir auch noch der Gretel den Hals abkrengeln müßten. Die würd' ich ja gern noch ein bißchen am Leben lassen, wenn sie jetzt auch ohne den Hansi etwas einsam sein wird."

Frau Mausmann hörte kochendes Gebrodel und dann einen Hilfeschrei: „Voaderke, komm schnell, help mi doch em fasttohole, pack ihm anne Ohre, he bewejjt söck oppe Sied, komm bloß, sonst rutscht he mi noch runder!" – „Na, dat ös joa noch moal god awgegange", sagte dann eine Männerstimme pustend. „Wär schoad gewese om de scheene Sopp."

Frau Mausmann zog sich leichenblaß vom Fenster zurück, vergaß ihren Einkauf und lief wie von Furien gehetzt zum Polizeirevier. Dort erzählte sie atemlos und händeringend von dem Massaker bei den Leuten oben am Wald.

Wachmeister Wiebke wickelte seine Klappstulle wieder in das bereits mehrmals benutzte Pergamentpapier. Seit dem Krieg konnte er sich das Sparen einfach nicht abgewöhnen. Dann trank er seinen Kaffee aus, schüttelte die letzten Tropfen aus dem Becher auf den Fußboden, um ihn dann auf die Thermosflasche zu schrauben. Nichts los im Revier, dachte er, aber wieder diese Frau Mausmann, die immer und überall das Gras wachsen hört.

Gelassen nahm er ein Blatt Papier und verlegte sich aufs Zuhören. Als sie dann jedoch beim Blutrühren und Abkrengeln angekommen war, begann es auch unter seiner Haut zu prickeln. Kannibalismus soll ja auch vereinzelt schon unter ganz normalen Menschen vorgekommen sein! Er kratzte sich gedankenvoll mit dem offenen Kugelschreiber am Ohr. Dort blieb ein großer schwarzer Fleck. Er sprach ein paar beruhigende Worte, machte kurze Notizen und konnte nur mit Mühe verhindern, daß Frau Mausmann ihn begleitete. Er erbat sich allergrößtes Stillschweigen, was sie hoch und heilig versprach, um es sogleich an der nächsten Ecke bei ihrer Freundin Erna zu brechen. Denn wie hätte sie mit diesem Wissen in der Brust leben sollen?

Es war Mittagszeit. Das Haus der alten verstorbenen Frau Lörer, in dem jetzt die Fremden wohnten, lag sonnendurchglüht und warm am Waldrand. Tulpen und Narzissen reckten ihre Köpfe, Zwiebeln und Salat standen in Reih und Glied auf kleinen Beeten. Dazwischen grünte und blühte es an jeder nur freien Stelle. Die Gardinen bauschten sich durch die offenen Fenster, und die Scheiben blitzten und glänzten. Alles sprach von Ordnung, Sauberkeit und Liebe.

Wie man sich täuschen kann, dachte Wachtmeister Wiebke, als er diese Idylle betrachtete. Auf sein Klopfen und das helle „Herein" einer Frauenstimme öffnete er die Tür. Er stand sogleich in der Küche. Wahrscheinlich befand er sich am Tatort. Weißgescheuerte Dielen waren mit bunt gewebten Flickerdecken belegt, unter denen er Blut vermutete. Kienau hießen die beiden. Sie waren beim Essen und sahen überrascht von ihren Tellern auf, in denen helle Klöße in einer rotschwarzbraunen Brühe schwammen. Übelkeit begann sich in seinem Magen hochzuarbeiten. Wie man sich doch irren konnte, Kannibalen mitten unter uns, dachte er zornig.

Er wolle nur mal vorbeisehen, Landstreicher sollten in der Nähe sein, so begründete er seinen Besuch. Der Alte meinte, daß das schon sehr nett von ihm sei, aber sie brauchten eigentlich niemand, sie hätten ihre eigenen Aufpasser, die jeden Fremden sofort melden würden. „Hab ich aber nichts von gemerkt", meinte der Wachtmeister.

„Ja, leider, ab heute geht das auch nicht mehr." Riekchen und der Vater sahen sich traurig an, was Wiebke als Schuldbewußtsein verbuchte. Rieke wurde etwas verlegen, denn der Wachtmeister war ein gut aussehender Mann. Sie schob ihm einen Stuhl hin. „Ei, setzen Sie sich doch", forderte sie ihn auf. „Wollen Sie vielleicht ein Tellerchen mit uns mitessen, wir fangen gerade erst an. Es ist was Besonderes! Schwarzsauer mit Keilchen, das Gericht kennen Sie sicher hier nicht?"

„Sauer und schwarz von Blut?" fragte Wiebke bedeutungsvoll.

„Na ja, sonst wär es ja kein Schwarzsauer, dann kennen Sie es also doch? Wir mußten unseren Hansi einfach abschlachten, der hat sich doch in der Hasenfalle, die doch übrigens verboten sind, den Fuß abgedreht, da blieb uns doch nichts weiter übrig. Aber das Fleisch schmeckt delikat, weil er noch so jung war. Bei uns in Ostpreußen gehört Schwarzsauer zu den bäuerlichen Nationalgerichten!"

Wiebke empfand diese naiven Schilderungen als irreführend und beamtenbeleidigend. Er bestimmte, daß beide verhaftet würden, denn unter Zeugen sei hier in der Küche von Blutrühren und Anden-Ohren-Festhalten gesprochen worden. Weil sich das Opfer nämlich noch gewehrt hat, triumphierte er.

Jetzt stand Kienau auf und stellte sich dicht vor den Polizisten. Seine Hände ballten sich, Zorn funkelte in seinen Augen. „Härrr Wachtmeister, alles kann man mit uns aber nicht machen! Hansi und Gretel sind mein Eigentum, wir haben sie nicht gestohlen. Und somit kann ich mit ihnen machen, was ich will, oder ist das hier bei Ihnen anders?"

„Aber doch nicht totschlagen, und, pfui Deibel noch eins, auch noch verzehren, das ist Mord! Begreifen Sie das?"

Rieke erfaßte das Mißverständnis als erste und erklärte dem Wachtmeister lachend, daß Hansi und Gretel doch ihre Gänse seien, um Himmels willen doch keine Menschen! Und weil sie das erste Mal Schwarzsauer kochte, hatte sie dazu das Kochbuch in der Hand, um laut daraus vorzulesen, während der Vater beim Einrühren helfen mußte. Und dann mußte er den Topf bei den Ohren festhalten, weil er sonst vom Herd gerutscht wäre. – „Na, wie ist, möchten Sie vielleicht doch noch ein Tellerchen voll, es schmeckt wirklich ganz delikat!"

Der Wachtmeister drehte seine Mütze in den Händen und suchte mit Haltung nach einem guten Abgang. Aber Schwarzsauer wollte er deswegen doch nicht essen. Den Schnaps, süß und stark, lehnte er jedoch nicht ab. Er käme ein anderes Mal wieder, sagte er und meinte es auch so.

Rieke ging ihm nicht mehr aus dem Kopf, und er wunderte sich, daß seine Gedanken Wege einschlugen, die sie bisher tunlichst vermieden hatten. Kochen schien sie ja zu können. Man mußte ja nicht unbedingt Gänse halten – und ohne Gänse gab es auch kein Schwarzsauer. Aber dafür schien er die Frauen auch wieder viel zu wenig zu kennen.



Schönes Ostpreußen: Blick auf Heilsberg Foto Grunwald

Brücke zwischen Kontinenten

VON ERNA RICHTER

Auch junge Menschen, die damals noch Kinder waren, zieht es heute nach über 50 Jahren in unsere Heimat. Sie suchen nach ihrem Elternhaus. Oftmals finden sie nur noch spärliche Reste davon, einen Ziegelstein, eine Dachpfanne, ein Stückchen Kachel vom Kachelofen. Sie nehmen es mit nach Hause und betrachten es als ein Kleinod. Es ist eine Verbindung zu den Wurzeln ihrer Vorfahren.

Kürzlich hatte ich ein Erlebnis, das mich ein wenig bewegte. Vor meiner Tür stand ein Mann, einige Jahre jünger als ich. Erst als er seinen Namen nannte, war ich bereit, ihm die Tür zu öffnen. Es war der Sohn eines Nachbarn aus meinem Heimatort. Über Umwege hatte er mich in meinem neuen Wohnort gefunden. Es dauerte nicht lange, und wir waren in einem angeregten Gespräch.

Reinhold, so heißt der junge Mann, war im Oktober in unserem Heimatort gewesen und hatte dort ein kurioses Erlebnis. Auf der Dorfstraße standen mehrere Männer zusammen. Er ging auf sie zu und sprach sie an, um einige Informationen zu erhalten. Einer von ihnen beherrschte auch ein wenig die deutsche Sprache. Von ihm konnte er dann erfahren, daß sein Elternhaus und viele andere Gebäude in den sechziger Jahren von Litauern abgerissen worden sind. Die Ziegelsteine und andere Baumaterialien fanden in ihrem Land für den Wiederaufbau Verwendung. Einer der Männer entfernte sich dann und kam mit einem Kugelschreiber wieder. Er hatte ihn von einem Touristen als Geschenk erhalten. Auf diesem Kugelschreiber stand die volle Anschrift und Telefon-Nummer eines anderen Nachbarn, der heute in den USA lebt. Er ist nach der Flucht ausgewandert und hat sich dort eine Existenz gegründet. Im letzten Sommer war er in Deutschland und hatte auch unseren Heimatort besucht.

Als Reinhold wieder in seinem Wohnort angekommen war, wurde sofort eine telefonische Verbindung hergestellt. Auf der anderen Seite herrschte zunächst Verwunderung, dann aber kam Freude auf. Es wurde über gemeinsame Kindheitserlebnisse und die letzte Fahrt in die Heimat gesprochen.

Die Telefon-Nummer ist inzwischen weitergegeben worden, und sicherlich werden noch viele Gespräche über das große Wasser geführt und Erinnerungen ausgetauscht werden. So konnte ein simpler Kugelschreiber eine Brücke zwischen Kontinenten schlagen.

Sehnsucht

VON ELLEN METSCHULAT-MARKS

Ihr Quellen
und blühende Auen
laue Winde
unterm Sternenlicht
ihr Störche, auf dem Felde
Schwalben im Tal
Pferde
auf den Weiden
sagt ihr es
an meiner Statt,
daß ich mich
verzehre
in Sehnsucht
in Sehnsucht

Das war …

VON ANNEMARIE IN DER AU

Das war noch Leben …
Als wir Wünsche und Träume
Eisschollen anvertrauten
und ahnten,
über Memel, Haff und Ostsee
die Welt zu besitzen

Als wir die große Symphonie
von Sand und Wind
und Waldversteck erkannten
und der Ewigkeit
im Bernsteinlicht begegneten.

Als wir der Wildgänse
Grenzenlosigkeit wußten,
ihnen unser Wurzeldenken
an die Schwungfedern banden
und Bescheidung nährten …

Seit das Leben
in Kofferschildern
Versteck spielt,
sterben wir
Unwiederholbarkeit entgegen.

Fatale Höllenglut

VON ROBERT JUNG

Während der Napoleonischen Kriege (1806–13) litten die Einwohner Königsbergs sowohl unter der Einquartierung von Franzosen als auch der Russen. Aber in allererster Linie waren es einheimische Gasthöfe, die man flugs mit Soldaten aller Nationen belegte. In einem dieser sehr angesehenen Gasthöfe der Stadt war ein französischer Kapitän untergebracht, der deutschen Sprache kaum mächtig, aber ansonsten noch ein angenehmer Quartiersgast.

Eines Abends legte er sich nach einem ausgiebigen Trunk zur Ruhe. Mitten in der Nacht überkam ihn ein gewisses Bedürfnis. Vergeblich suchte er nach einem Nachtgeschirr. Laut rief er zur Gaststube hinunter: „He, Wirt, Nakgeschürr!"

„Gleich, gleich, mein Herr!" antwortete der Wirt. Doch der Worte Sinn falsch verstanden, glaubte der brave Königsberger Wirt, er müsse den Ofen des Kapitäns stärker nachheizen. Er rannte in den Hinterhof, noch mehr Brennholz aus der Scheune herbeizuholen. Indes rannte der französische Offizier im Zimmer auf und ab, alle Ecken nach einem Nachtgeschirr abzusuchen. Der Wirt aber kam, die Arme voller Brennholz, und heizte den Ofen bis zur Weißglut nach.

Falsch verstanden zu sein, riß der Gast die Ofentür auf, aus der eine Höllenglut quoll: „Cochon!" rief er zornig. „Nikt Nakgeschürr!"

Völlig verzweifelt rief der Wirt einen Gast herauf. „Ich glaube, mein Quartiersgast ist verrückt geworden", sagte er zu ihm. „Ich soll ihm noch mehr einheizen. Will er vielleicht gebraten werden?" Mit freundlichen Worten sagte des Wirts Gast: „Pardon, mein Herr! Eine Feuersbrunst könnte ausbrechen!"

In diesem Augenblick begriff der Kapitän das Mißverständnis: Seine Miene erhellte sich: „Olala!" rief er belustigt aus. „Nix Feuersbrons, für mik serr große Wasserbrons!"

Der Kampf um letzte Wahrheiten

Theodor Gottlieb von Hippel: Der schreibende Polizeipräsident und Lokalpolitiker

Zu den vielen interessanten, nicht zur Dutzendware zählenden Menschen des 18. Jahrhunderts gehörte ohne Frage auch Theodor Gottlieb von Hippel. Selten sind in einem Charakter so auffallende Widersprüche vorhanden gewesen, wie es bei ihm der Fall war", schrieb Bertha Ottzenn, Freundin der Familie Hippel, in der „Deutschen Illustrirten Zeitung" über den Mann, dessen 200. Todestages wir dieser Tage gedenken. „Man muß staunen", so ist in dem alten Zeitungsartikel zu lesen, „wenn man in Erwägung zieht, daß derselbe Mann, welcher aus Grundsatz republikanische Ideen hatte, mit Begeisterung seinem Landesherrn ergeben war. Komisch wirkt die Thatsache, daß er oft den Adel und die Ahnen verspottete und dennoch den Adel seiner Familie wieder herstellen ließ. Mit der eisernen Kraft des Willens,

Mit der eisernen Kraft des Willens

welche oft in Härte und Selbstsucht ausartete, verband er das weichste, empfindungsvollste Gemüt. Er war nicht schön, ließ sich aber sehr gern und oft malen. Obgleich er sehr ehrgeizig und nicht wenig stolz war, wachte er ängstlich darüber, daß ... ihn niemand als den Autor seiner vielen Schriften kennen sollte ..."

Und veröffentlicht hat Theodor Gottlieb von Hippel eine ganze Reihe von Schriften. Am bekanntesten dürfte die Abhandlung „Über die Ehe" sein, illustriert von keinem Geringeren als Daniel Nikolaus Chodowiecki, die Hippel zu einem Vorkämpfer der Emanzipation machte. Sein erstes gedrucktes Werk trug den Titel „Das christliche Ehepaar" und war ein Hochzeitsgedicht für einen Verwandten. Weiter erschienen „Handzeichnungen nach der Natur", „Über Gesetzgebung und Staatenwohl", „Kreuz- und Querzüge des Ritters A bis Z", das Drama „Der Mann ohne Uhr" (eine Satire auf einen Freund seines Lehrers Immanuel Kant), weiter ein Lustspiel „Die ungewöhnlichen Nebenbuhler" und eine große Anzahl geistlicher Lieder.

Hippel mochte viel schreiben, und doch: „Zu Lebzeiten als Lokalpolitiker geschätzt und gefürchtet", erläutert der Luxemburger Literarhistoriker Joseph Kohnen, der 1987 seine Habilitationsschrift über das Phänomen Hippel an der Universität Nancy vorlegte, „als Jurist mit Ehren überhäuft, als Freimaurer mit bedeutender Autorität versehen, als anonymer Schriftsteller bewundert, angefeindet und gejagt, geriet dieser besondere Freund Kants und Hamanns nach seinem Tod trotz seines Einflusses auf Jean Paul, Goethe und Raabe schnell in Vergessenheit und wartet bis heute auf seine literarische Auferstehung ..."

Theodor Gottlieb von Hippel wurde am 31. Januar 1741 im ostpreußischen Gerdauen geboren. Er studierte in Königsberg zunächst Theologie, dann Rechtswissenschaft. 1780 wurde Hippel zum dirigierenden Bürgermeister von Königsberg bestellt, 1786 zum Geheimen Kriegsrat und Stadtpräsidenten. Als Verwaltungsmann bewirkte er die Reorganisation der Polizei, der Feuerwehr und des örtlichen Waisen- und Armenwesens. Als kühner Reformer zeigte er sich in Königsberg. So ließ er am Turm des Schlosses den ersten Blitzableiter Deutschlands installieren – allerdings sehr zum Unwillen der Königsberger, die um ihr Schloß fürchteten.

1795 wurde Hippel mit der Einführung der preußischen Verwaltung in Danzig betraut, eine Aufgabe, die sein Tod am 23. April 1796 jäh beendete.

Neben der gewissenhaften Ausführung seiner Amtsgeschäfte fand Hippel, dem Zeitgenossen einen besonders eigenwilligen Charakter zuschreiben, immer noch die Gelegenheit, sich der Schriftstellerei zu widmen. – Kohnen nennt ihn einen „selbstbewußten Autodidakten, in dessen Seele sich religiöse Empfindsamkeit und nüchternpraktisches Aufklärungsdenken einen lebenslangen Kampf um die letzten Wahrheiten liefern sollten".

Zu seinen bedeutendsten Werken zweifellos gehört der mit autobiographischen Zügen versehene Roman mit dem heute seltsam anmutenden Titel „Lebensläufe nach der aufsteigenden Linie" (in gekürzter Fassung unter dem Titel „Und nun in Königsberg" 1990 in der Deutschen Bibliothek des Ostens bei Nicolai in Berlin erschienen). Ursprünglich kam der Roman in den Jahren 1778 bis 1781 in vier Bänden heraus und schildert, oberflächlich betrachtet, den Lebensweg des jungen Alexander. Kohnen: „Es war das erste Mal, daß sich hier eine umfangreiche Erzählung mit gezielten lokalen Anspielungen jeder Art ganz im preußisch – baltischen Raum abwickelte." Prof. Dr. Helmut Motekat erläutert in seiner „Literaturgeschichte Ost- und Westpreußens", München 1977, den Titel folgendermaßen: „‚Aufsteigend' ist der Lauf von Alexanders Leben im Äußeren, hin zum Adelsrang; ‚aufsteigend' ist jeder aber auch pietistisch-fromme Lebenslauf gerichtet, als Weg in die Erhöhung im Jenseits; ‚aufsteigend' heißt aber zugleich auch absteigend zum Grab, insofern dieses Absteigen in das Grab ja zugleich der einzig mögliche Weg des Aufsteigens in die himmlische Herrlichkeit ist." Und Kohnen betont in seinem Nachwort zu der Neuausgabe, der Roman vermittele ein äußerlich literarisches Wirrwarr, „das die Welt in all ihren Facetten als Chaos widerspiegeln soll, um in extremem Kontrast auf eine sehnsüchtig erhoffte zweite Welt göttlicher Ordnung hinzuweisen."

Hippel gilt auch als Begründer der Todespoesie im modernen deutschen Roman. Doch auch in seinem Privatleben schien er dem Tod zugewandt. So hatte er ein Zimmer dem Andenken Verstorbener gewidmet und einen Teil seines Gartens wie einen Friedhof gestaltet. Der Ostpreuße hat diesen seinen Ruf nicht zuletzt auch mit seinen „Lebensläufen" begründet. Kohnen: „Man stirbt in diesem Werk eigentlich von den ersten Seiten bis zur letzten." Und doch: „Viele Seiten des ungewöhnlichen kulturhistorischen Dokuments können unseren Geist und unsere Seele immer noch bereichern. Vielleicht, daß wir mit etwas Neugierde und Geduld sogar entdecken, daß der dichtende Einzelgänger auf dem Oberbürgermeistersessel zu Königsberg uns letzten Endes sehr nahe geblieben ist."



Theodor Gottlieb von Hippel: Widersprüchlicher Charakter



Die Bedeutung Hippels für die ostpreußische Literaturgeschichte mag heute vergessen sein. Motekat sieht ihn „ganz in der lokalen geistigen Tradition Ostpreußens" stehend. „Und zwar nicht nur darin, daß sich in seinen ‚Lebensläufen' die Bereitschaft der pietistischen Menschen dieses Landes, zu jeder Gelegenheit das passende Kirchenlied anzustimmen, immer wieder in Wort und Melodie äußert, sondern auch darin, daß er die Gedanken wieder aufnimmt, die im 17. Jahrhundert die Königsberger der ‚Sterblichkeit Beflissenen' in ihren Gedichten ausdrückten." Weniger schmeichelhaft sahen ihn seine Zeitgenossen. So dichtete C.J. Bock in „Hippels Garten und Grab": „Immer den Gipfel des Ruhms in seinem Auge, genoss er / Selten mit reinem Gemüth des um sich versammelten Schönen. / Vieles geschaffen, mein Sohn, hat er, das würdig der Nachwelt, / ... Oftmals lag er vor Gott mit reuigen Thränen im Staube, / Aber den Feind in der Brust vermocht er nicht zu besiegen." **Silke Osman**

Stationen

Zimmermann in Speyer

Stationen eines Künstlerlebens zeigt eine Ausstellung mit Werken des Malers Michael Zimmermann, die am 26. April, 19 Uhr, im Bürgerhaus in Dudenhofen/Speyer eröffnet wird. Bis zum 12. Mai sind dort Ölgemälde, Zeichnungen und Aquarelle aus den Jahren 1969 bis 1995 des 1946 in Sonthofen/Allgäu als Sohn hanseatisch-ostpreußischer Eltern geborenen Künstlers zu sehen. Ein Katalogbuch, das die Ausstellung begleitet, zeigt beispielhafte Werke aus den vergangenen drei Jahrzehnten (88 Seiten, zahlr. farbige Abb., Efalin mit farbigem Schutzumschlag, 29 DM, zu beziehen über Michael Zimmermann, Ringstraße 15, 88631 Beuron) und macht die Entwicklung deutlich, die der Künstler durchgangen ist.

Aus Anlaß der Eröffnung der Ausstellung, die bereits im Januar in Sigmaringen zu sehen war, erläuterte Prof. Dr. Albrecht Leuteritz den Lebensweg des außergewöhnlichen Malers, in dessen Werk „das Figürliche und Gegenständliche – wenn auch in starker Zurücknahme und Vereinfachung – den weitaus größten Teil auch seines aktuellen Oeuvres" bestimme. „Zimmermann ist das Gegenteil eines Formalisten. Seine Bildwerke wollen immer etwas aussagen, und für diese Aussage ringt er seit über 30 Jahren um die angemessene Form", so Leuteritz. „Zimmermann ... gibt den Betrachtern Raum zur Deutung. Da bleibt immer ein Rest, ein Unausgesprochenes." Immer versuche er „den Geist und das Geheimnis einer Landschaft und ihrer Menschen zu erspüren und zu erfassen", sei es auf Hallig Hooge, sei es auf Bali oder Jamaica. So lade seine Bilderwelt immer wieder zum Erkunden ein – eine Aufforderung, der die Besucher der Ausstellung in Dudenhofen gewiß nachkommen werden. **man**



Michael Zimmermann: Freundinnen (Ölkreide, 1990)

Von Augsburg bis Danzig

Zeichnungen des deutschen Barock in Berlin

Kaum ein Kunstwerk ist dem „Zahn der Zeit" so sehr ausgesetzt wie der Kupferstich, wie graphische Blätter überhaupt. Darin mag auch der Grund liegen, daß Museen diese Schätze hüten wie ihren Augapfel und nur selten der Öffentlichkeit auf Ausstellungen präsentieren. Umso begrüßenswerter ist eine Ausstellung des Berliner Kupferstichkabinetts, Matthäikirchplatz, das noch bis zum 2. Juni (täglich außer montags 9 bis 17 Uhr, am Wochenende 10 bis 17 Uhr) aus seinen Beständen Zeichnungen des deutschen Barock zeigt (zur Ausstellung erschien ein von Sibylle Groß gestalteter Katalog, 148 Seiten).

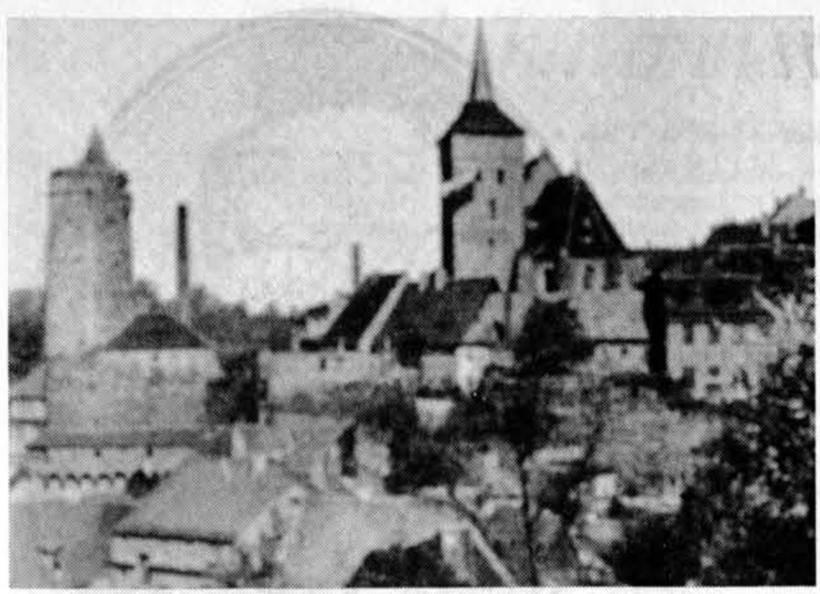
Die nach Landschaften gegliederte Ausstellung präsentiert Werke von Künstlern, die im 17. Jahrhundert in den deutschsprachigen Gebieten des Reichs lebten und arbeiteten. Aufgrund seiner herausragenden Bedeutung für die deutsche Zeichenkunst wurde auch Danzig, obwohl damals als Lehen zum Königreich Polen gehörend, in die Präsentation mit einbezogen. So ist denn auch der 1563/65 in Königsberg geborene, in Danzig aber wirkende Anton Möller mit einer reizenden Federzeichnung eines lautespielenden Narren ebenso vertreten wie der in Speichersdorf bei Königsberg um 1590 geborene Hans Krieg. Krieg lebte seit 1615 in Danzig, wo er ein Jahr später das Bürger- und Meisterrecht erwarb. 1632 trat er – nach dem Tod seiner Frau – in das Zisterzienserkloster Pelplin ein, wo er auch kleinere Malerarbeiten ausführte. 1643/47 starb Krieg dort.

Auch Michael Willmann (1630 bis 1706), der große Maler des Barock aus Königsberg, ist mit einer Federzeichnung in der Berliner Ausstellung vertreten. Es handelt sich um eine Vorstudie für das erste westliche Deckenfresko im Mittelschiff der Josephskirche in Kloster Grüssau (Schlesien). Von den Entwürfen ist als einziges Blatt diese Zeichnung erhalten geblieben.

Überhaupt waren es in erster Linie Zeichnungen, die den Künstlern als Vorarbeiten für später auszuführende Werke der Malerei oder Bildhauerei galten. Eigenständige Zeichnungen gab es zu der Zeit nur selten. Mit Feder oder Tuschpinsel, mit Rötel oder Kreide ging man zu Werk, um das Motiv festzuhalten. Diese stammten vornehmlich aus dem Alten und Neuen Testament, aber auch aus der Mythologie. Allegorische Darstellungen sind jedoch auch zu finden wie Szenen des Alltags und Bildnisse. Weithin ausgespart wird das Elend des Krieges – erstaunlich, denn gerade im 17. Jahrhundert zeigte der Dreißigjährige Krieg nicht zuletzt auch für die Künste verheerende Wirkung. **os**



Anton Möller: Lautenspielender Narr mit Hund (Feder, 1605)



In der DDR berühmt-berüchtigt: Das verträumte Bautzen war der Ort, an dem die SED-Kommunisten politische Gegner inhaftierten

Betr.: Die Fernsehsendung „Report" des Südwestfunks Baden-Baden vom 25. April „Das Ostpreußenblatt – Forum auch für Rechtsradikale?"

Nachdem die Redaktion zahlreiche Leserbriefe erhielt, die sich empört über die verunglimpfende Machart obiger Sendung äußerten, veröffentlichen wir hiermit einige Leserreaktionen. Für den regen Zuspruch, den wir erhalten haben, wie auch für die zahlreichen neuen Abonnenten, die aus Solidarität das *Ostpreußenblatt* fortan beziehen wollen, soll an dieser Stelle herzlichst gedankt sein.

Die Redaktion

Bitte zur Probe

Auf Grund der Sendung im heutigen ARD-Programm „Report" möchte ich das *Ostpreußenblatt* unterstützen und Sie zunächst um eine vierwöchige kostenlose Probelieferung bitten.

Dipl.-Ing. Helmut Podufal, Nürnberg

Macht weiter so

„Sage mir, wer Dich lobt, und ich sage Dir, wer Du bist." Wenn die selbsternannten Gesinnungsschnüffler des ARD-Report das *Ostpreußenblatt* nicht loben, sondern tadeln, so ist das eine hohe Auszeichnung und ein Ansporn, sich auch in Zukunft für die wohlverstandenen Interessen des deutschen Volkes einzusetzen. Diese Reportsendung ist nicht nur eine ausgezeichnete Werbung, sondern ein überzeugender Beweis für die politische Unabhängigkeit und Sachbezogenheit des *Ostpreußenblatts.*

Zusätzlich hat der Report-Bericht ungewollt das Kriterium für Rechtsradikalismus geliefert: Rechtsradikal ist, wer die sogenannte multikulturelle Gesellschaft ablehnt. Und das haben vor zehn Jahren noch alle maßgeblichen Kräfte in der Bundesrepublik getan.

Hans Joachim Mischke, Tutzing, Oberst a. D.

Berichtigung

In der Folge 14/96 ist der Redaktion ein Fehler unterlaufen, den wir zu entschuldigen bitten: Der Autor des Leserbriefes „Unverständliches vom VDA" lautet: Paul Heitmann, Realschullehrer i. R.

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Fürs Blatt geworben

Das gestrige, verunglimpfende Magazin nehme ich zum Anlaß, Ihnen, sehr geehrter Herr Stein, und Ihrer Mannschaft Dank zu sagen für die allwöchentliche seelische Aufbauhilfe, die uns das *Ostpreußenblatt* bereitet. Und das vor allem mit seinen politischen Artikeln! Nach tagelanger, unerfreulich gleichmacherischer Berieselung durch die Tageszeitungen und das Fernsehen erwarten wir voll Hoffnung den frischen Wind, der uns dann am Wochenende mit unserer Heimatzeitung voll Befriedigung ins Haus weht. Wir atmen auf und wissen wieder, daß wir mit unseren Ansichten nicht isoliert dastehen.

Darum unsere eindringliche Bitte: Vertreten Sie weiterhin tapfer deutsche und ostpreußische Interessen! Scheren Sie sich nicht um das, was man heute „political correctness" nennt und was früher mit Gleichschaltung bezeichnet wurde. Was ist daran nur verurteilenswert, wenn man seine widerrechtlich geraubte, jämmerlich heruntergekommene Heimat rekultivieren möchte? Also nochmals Dank und allen Gewalten zum Trotz – weiter so!

Günter Trampenau, Emsdetten

Schlechte Recherche

Ich finde es eines seriösen Journalisten für unwürdig, eine Vertriebenenzeitung als Sammelbekken für Rechtsradikalismus darzustellen. *Das Ostpreußenblatt* ist eine überkonfessionelle und überparteiliche Zeitung, die mit viel Professionalität und Kompetenz, die Verbindung der Heimatvertriebenen mit ihrer angestammten Heimat darstellt. Aber sie unterrichtet darüber hinaus auch über das aktuelle Tages- und Zeitgeschehen.

Bei den Recherchen zu der Berichterstattung hätte die „Charta der deutschen Heimatvertriebenen" vom 5. August 1950 sehr hilfreich sein können. Sie bildet die Grundlage für Aussöhnung und aufrechte Haltung. Daß die Vertriebenen nicht gerade Beifall klatschen, wenn ein Viertel des deutschen Staatsgebietes ohne jeden Zwang abgetreten wird, ist verständlich. Und, wie bei der Debatte festgestellt wurde, ist das nicht immer nur mit deutscher Schuld zu begründen. Nach dem Völkerrecht sind Gebietsannexionen auf Grund kriegerischer Handlung rechtswidrig. Das darf doch wohl gesagt werden, ohne rechtsradikal zu sein.

Die Vertriebenen und ihre Organe stehen loyal zum Staat, zur Verfassung und zur Demokratie. Sie bitten aber darum, auch loyal behandelt zu werden.

Herbert Embacher, Hagen

Ist Patriotismus unerlaubt?

Nachstehender Brief wurde von einem Leser an den Südwestfunk gesandt und dem Ostpreußenblatt zum Abdruck freigegeben.

Sehr geehrter Herr Ulrich Craemer,

Sie moderierten gestern die Report-Sendung ... Sie wundern sich, daß man Ihnen von der Redaktion des *Ostpreußenblattes* ein Interview verweigerte. Mich wundert das nicht bei der Art und Weise Ihrer Berichterstattung. Wenn jemand eine „auf-rechte Meinung" vertritt, dann steht er nach Ihren gestrigen Recherchen schon „extrem rechts".

Das ärgert mich.

Hauptsächlich beschäftigen Sie sich mit Anzeigen und Buchbesprechungen in dieser Zeitung, mir ist jedenfalls nicht aufgefallen, daß Sie redaktionelle Beiträge des Blattes „zerrissen" haben.

Wenn das *Ostpreußenblatt* so „rechtsextrem" wäre, sie Sie es darzustellen versuchten, ob es dann einen solchen Artikel bei mir abgerufen und publiziert hätte, den ich Ihnen in diesem Brief beilege? (siehe Folge 4/96, Seite 19, d. Red.) Damit Sie mich nicht auch in die „rechtsextreme Ecke" stellen, übersende ich Ihnen einen Artikel aus dem Berliner Tagesspiegel vom 14. Oktober 1995. Als mir am 20. November 1994 der Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland verliehen wurde – am gleichen Tage wurde bei mir in der Kirche eine von Polen gestiftete „Versöhnungsgedenktafel" eingeweiht –, berichtete das Polnische Fernsehen (TVP I) darüber in seinen Hauptnachrichten gesamtweit. Hier hatte man dafür nur einen kurzen Bericht am nächsten Tag in „Hallo Niedersachsen" ... Der Leslauer Bischof Bronislaw Dembowski, dessen Mutter und Schwester im KZ Ravensbrück ermordet wurden, sagte zu mir: „Priester Johannes, Sie sind ein guter deutscher ‚Patriot'." – (Das ist etwas anderes als ein „Nationalist" zu sein!) Der „Patriot" liebt sein Vaterland, aber er läßt auch den anderen leben. – Ist das unerlaubt? Ich halte das *Ostpreußenblatt* schon seit Jahrzehnten, es ist für mich ein „patriotisches Blatt", es pocht auf deutsche Rechte im juristischen Sinn, ist es deswegen „rechtsextrem"? Das aber ist Ihre Interpretation ...

Schon oft bin ich in Polen danach gefragt worden, was ich von „Czaja, Hupka und Konsorten" halte. Meine Antwort war immer die gleiche: „Ich identifiziere mich nicht mit ihnen, aber ich bin froh, daß es sie gibt, denn das sind ‚Hunde, die bellen, aber nicht beißen', denn wenn es diese Politiker nicht gebe, dann wären unsere Politiker ‚zu weich' und Eure wären ‚zu frech'." – Man lachte und stimmte damit meiner Meinung zu und am 13. Oktober v. J. wurde diese meine Haltung mit dem Kavalierskreuz des Verdienstordens der Republik Polen ausgezeichnet. Die Polen wissen sehr gut zwischen aufrichtiger und ehrlicher Haltung und „Anbiederei" zu unterscheiden.

Ich werde keinen Polen aus meiner ostpreußischen Heimat vertreiben (Ich habe sogar den jetzigen Bewohner meines elterlichen Hofes 1983 in Passenheim/Ostpreußen getraut). Das wird auch sicherlich nicht das *Ostpreußenblatt* tun, denn die Charta der Vertriebenen ist für uns Vertriebene eine Verpflichtung, das sollten auch Sie bedenken. Es bleibt doch aber – trotz friedlichem Zusammenlebens mit dem Nachbarvolk – noch sehr viel zu tun, damit dieses Zusammenleben noch friedlicher wird.

Das alleine wünsche ich mir, aber Ihre „Report"-Reportage zeigt, daß man sich damit sogar im eigenen Volke schwer tut.

Von meiner Schwester lernte ich das Sprichwort: „Wenn der Specht nichts zu hacken hat, dann fühlt er sich nicht wohl!"

In diesem Sinne grüße ich den Report-„Specht". – Möge er immer etwas zum „Hacken" finden, aber ich bitte ihn, mit den „Würmern" nicht auch das „gesunde Holz" zu verletzen.

Johannes Gehrmann, Hilter a. T. W., Lagerpfarrer im Grenzdurchgangslager Bramsche

Wertvolles Blatt

Wie in dem Report-Beitrag ein Angriff auf die Pressefreiheit gestartet wurde, das ist schon beängstigend, und die Art der Argumentation dürftig und beschämend.

Ich bin kein Vertriebener, habe das *Ostpreußenblatt* seit einigen Jahren abonniert und kann es nur als wertvoll empfinden, denn man kann manche Informationen erhalten, die man in der gleichgeschalteten Presse nicht finden wird. Daß es dort wohl auch mal einen Beitrag gegeben hat, den man kritisieren kann (und muß), du liebe Güte, das gehört eben zur Demokratie, daß man auch verunglückte Meinungen verkraften kann, ohne gleich die Haltung zu verlieren, das gibt eben einen Anlaß zu einer lebendigen Diskussion, die wir unbedingt brauchen.

Unser Grundgesetz formuliert kurz und knapp: eine Zensur findet nicht statt! Das sollte „Report" sich mal zu Herzen nehmen.

Auch sonst ist der Angriff auf die Bekenntnis-Generation nicht zu verstehen. Die Möglichkeit, Grenzen auf friedlichem Wege zu verändern, ist von der Helsinki-Konferenz ausdrücklich anerkannt worden. Warum sollte es nicht möglich sein, Heimatrecht lebendig auszugestalten und in Frieden mit den Menschen zusammenzuleben, die selbst Opfer von Vertreibung geworden sind (z. B. Polen) und von denen mancher seine Heimat auch nicht vergessen hat und nicht vergessen will. Auch das ist kein Grund, ganze Menschengruppen zu stigmatisieren.

Schade. Von Report hätte ich solchen Meinungs-Mief im ehemaligen Bednarz-Stil nicht erwartet (auch der hat sich wohl positiv gewandelt und ist mehr um Sachlichkeit und Fairneß bemüht).

Ich werde dem *Ostpreußenblatt* die Treue halten. Die Zeitschrift „Fritz" kenne ich noch nicht, ich danke „Report" für die kostenlose Werbung!

Peter Würdig, Bülkau-Aue



Im ostpreußischen Landesmuseum: Eine Hommage an den kommunistischen Maler Hugo Preuß verharmlost den Linksextremismus Fotos (1) Archiv, (1) Zehme

Leser seit 1960

Als Ostpreuße beziehe ich das *Ostpreußenblatt* als mein Heimatblatt seit 1960.

Eine bessere Zeitung gibt es für uns Vertriebene nicht. Ganz objektiv wird hier über alles berichtet.

40 Jahre hat kein Politiker, Journalist oder Moderator an dieser Zeitung Anstoß genommen und so abfällig darüber gesprochen, wie der Moderator der Report-Sendung am gestrigen Abend.

Scheinbar hat der Herr Moderator noch nicht begriffen, daß wir in einer freiheitlichen Demokratie leben, in der die Meinung in Wort, Schrift und Bild frei geäußert werden kann.

Auch wir 15 Millionen deutsche Vertriebene haben ein Recht auf unsere seit Jahrhunderten angestammte Heimat.

Alfred Weiss, Köln

Deutlichere Sprache

Seit einem dreiviertel Jahr sind wir Bezieher Ihrer Zeitung. Schon seit längerer Zeit wollten wir uns dahingehend äußern, daß durch Ihre Zeitung die Politik aus einer anderen Warte behandelt wird, wie sonst in keinen anderen Medien, d. h. nicht wie allgemein üblich links-lastig. Man erfährt durch Ihre Zeitung Fakten, Zahlen usw., wie von keiner anderen Seite. Daß dies bestimmte Kreise stört, hat wieder einmal der o. g. Beitrag gezeigt.

Von uns aus könnten Ihre Berichte ruhig deutlicher sein. Wer hier nicht ständig sein Deutschtum verleugnet, wird als rechtsextrem eingestuft.

Die Vertriebenen sind in Deutschland der am meisten angegriffene Bevölkerungsteil. Von Anfang an waren sie zu bescheiden. Wir hätten unsere Interessen so vertreten müssen in der Öffentlichkeit, wie sie die Ausländer bei uns durchzusetzen versuchen. Nur so wird man beachtet und zur Kenntnis genommen. Leider!

Wie wenig die Vertriebenen zur Kenntnis genommen werden, kann man auch immer wieder an den wenigen Fernseh-Beiträgen sehen, die immer zu später Stunde, also nur für eine Minderheit, gesendet werden. Es ist offensichtlich, daß damit der Verzicht auf solche Fernsehsendungen erreicht werden soll (Berichte zum Thema „Vertriebene"), um dann eines Tages diese Sendungen ganz einstellen zu können. Wir können nur hoffen, daß es nicht so weit kommt, daß Ihre Zeitung verboten wird.

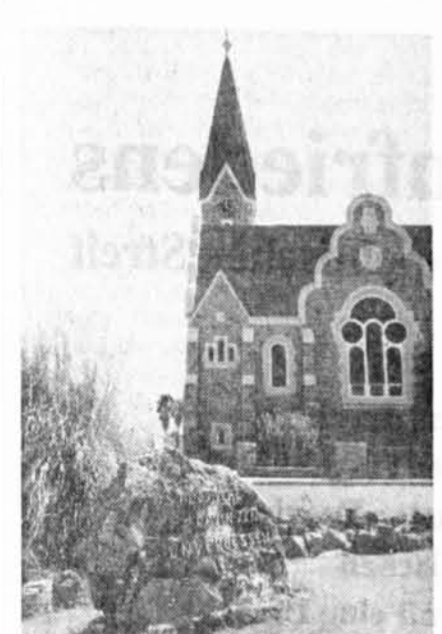
Bleiben Sie also weiterhin bei der Art Ihrer Berichterstattung.

Erhard und Helga Schrage, Braunschweig

Heimatverbunden:

Landsleute im fernen Afrika

LO-Sprecher Wilhelm v. Gottberg besuchte das Ostpreußentreffen in Windhuk


Windhuk: Christuskirche und ostdeutscher Gedenkstein

In Südwestafrika/Namibia haben drei Ostpreußinnen 1977 das „Ostpreußentreffen" begründet. Dies ist ein loser Zusammenschluß von Ostpreußen, dem sich auch andere deutsche Landsleute aus Südwest angeschlossen haben.

Ilse Kreiner aus Gumbinnen, Eleonore Güpner aus Labiau und Eva Pack aus Rastenburg organisieren mit Unterstützung anderer Landsleute regelmäßig Treffen an den verschiedensten Orten im Land. Da in Windhuk und Swakopmund zahlreiche Ostpreußen ihren Wohnsitz haben, werden diese beiden Orte für Veranstaltungen des Ostpreußentreffens bevorzugt.

Eine lose Anbindung des Ostpreußentreffens an die Landesgruppe Berlin der LO besteht seit rund zehn Jahren. Der Berliner Landesgruppenvorsitzende, Hans-Joachim Wolf, besucht seit einigen Jahren mit ostpreußischen Reisegruppen das südliche Afrika. Bei diesen Reisen kommt es in der Regel immer zu Begegnungen mit den Landsleuten vor Ort.

Der geschäftsführende Vorstand der LO bewilligte Anfang des Jahres den Antrag des Ostpreußentreffens, die Kosten für eine Ausstellung „Flucht und Vertreibung" – Bild- und Textdokumentation – nach Südwest- und Südafrika zu übernehmen. Unter Federführung der Kulturabteilung der LO wurde die Dokumentation auf den Weg gebracht.

Der Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, reiste am 16. März nach Windhuk und eröffnete dort am 17. März in der Kleinen Galerie vor rund drei Dutzend interessierten Menschen die Ausstellung der LO über Flucht und Vertreibung. Bei dieser Gelegenheit zeichnete Wilhelm v. Gottberg Ilse Kreiner und Eleonore Güpner für ihren selbstlosen Dienst für Ostpreußen und die Ostpreußen mit dem Silbernen Ehrenzeichen der LO aus. Die örtliche Presse berichtete darüber ausführlich.

Eine Woche später ging die Ausstellung nach Swakopmund und wurde dort ebenfalls im Beisein des Sprechers eröffnet. Vermutlich lag es an der günstigen Zeit – Sonntagnachmittag –, daß rund 50 interessierte Personen zur Eröffnung erschienen.

Die Begrüßung wurde durch Eva Pack aus Swakopmund vorgenommen, die schon seit 1937 in Südwest lebt. Sie war viele Jahre Farmfrau in der Windhuker Region: Heute lebt sie im eigenen Haus in Swakopmund. Die 81jährige fährt noch häufig mit dem eigenen Wagen von Swakopmund nach Windhuk und zur Farm ihres Sohnes, eine Strecke von mehr als 400 Kilometern. Den Besuch des nächsten Deutschlandtreffens der LO im Jahr 1997 hat sie fest eingeplant. Auch Eva Pack wurde mit dem Silbernen Ehrenzeichen der LO ausgezeichnet.

Ein schöner Erfolg des Ostpreußentreffens darf nicht unerwähnt bleiben. Bereits 1989 gelang es, in unmittelbarer Nähe der Christuskirche in Windhuk und nur rund 80 Meter von dem legendären Südwest-Reiterdenkmal entfernt einen Gedenkstein für die deutschen Ostprovinzen zu errichten. „Ostdeutsche Provinzen – unvergessen" steht mit kupfernen Buchstaben auf dem Stein geschrieben.


Silbernes Ehrenzeichen: Der Sprecher zeichnet Eva Pack aus

Horst Rattay, ostpreußischer Herkunft, Inhaber eines Steinmetz-Unternehmens in Windhuk, war maßgeblich am Zustandekommen der Gedenkanlage beteiligt. Sein Schicksal ist besonders eindrücklich: Schon vor 1939 in Südwest, kam er kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges in die Heimat zurück. Den Dienst in der Wehrmacht für Deutschland büßte er mit fünf Jahren sowjetischer Gefangenschaft. Nach dieser Zeit wurde er erfolgreicher Unternehmer in Windhuk. Horst Rattay hat wiederholt Ostpreußen besucht. Seine Firma wird inzwischen von seinem Sohn fortgeführt.


Ausstellungseröffnung: Ilse Kreiner, Eva Pack, Wilhelm v. Gottberg und Eleonore Güpner (v. li. n. re.) Fotos (2) Güpner, (1) Archiv

Siegfried Kittel, Bruder des Memeler Kreisvertreters Viktor Kittel, ist Vorsitzender der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in der Republik Südafrika. Er ist in Johannesburg ansässig. Auf Grund seines dringenden Appells reiste Wilhelm v. Gottberg am 29. März von Windhuk nach Johannesburg, wo ihn Siegfried Kittel am Flughafen abholte. Am Abend des 29. März traf man sich im Haus des zweiten Vorsitzenden der Landsmannschaft, Dr. D. Tillwick, mit Landsleuten aus Südafrika.

Am Sonntag, dem 31. März, kam es auf der Farm Gilehhorn – zwischen Pretoria und Johannesburg gelegen – zu einem landesweiten Treffen der Landsleute mit dem Sprecher der LO. Gastgeber war, mit der bekannten ostpreußischen Großzügigkeit, Helmut Tillwick, und seine Frau sowie der Sohn Manfred.

Das Ehepaar Tillwick stammt aus Neukirch im Kreis Elchniederung. Helmut Tillwick war seinerzeit landwirtschaftlicher Eleve bei von Lenski-Kattenau. Heute bewirtschaftet der 81jährige gemeinsam mit seinem Sohn die 70 Hektar große Farm Gilehhorn. Er ist Ehrenvorsitzender der Landsmannschaft in der Republik Südafrika.

53 Landsleute, die Mehrzahl aus Ostpreußen, waren nach Gilehhorn gekommen. Der Sprecher der LO hielt ein einstündiges Referat über die heutige Situation in der Heimat und in der Bundesrepublik Deutschland. Anschließend entwickelte sich eine rege Diskussion, in der immer wieder die Sorge angesprochen wurde, wer noch für Ostpreußen sich einsetzen werde, wenn die Erlebnisgeneration abgetreten sei.

Vorbildlich in ihrer Treue zu Ostpreußen das Ehepaar Tillwick, das seit 35 Jahren an allen Deutschlandtreffen der LO teilgenommen hat.

Viele Landsleute äußerten sich gegenüber dem Sprecher skeptisch bezüglich einer dauerhaften Zukunftsperspektive für die deutsche Volksgruppe im südlichen Afrika. Viele Deutsche sind in Namibia und Südafrika landansässig. Die weltweite Existenzkrise der Landwirtschaft hat auch diese Länder erfaßt. Namibia leidet 1996 im zweiten Jahr unter einer gravierenden Trockenheit.

Noch regieren im südlichen Afrika gemäßigte Politiker. Gleichwohl gibt es innerhalb der Swapo-Bewegung, in Südwest und der ANC-Regierung in Südafrika radikale Flügel. Wenn sie nach Nujoma und Mandela in die Regierungsverantwortung gelangen, droht dem südlichen Afrika das Schicksal Angolas und Mozambiks. Diese ehemals blühenden Länder gehören heute zum Armenhaus Afrikas, sie sind durch Bürgerkriege, Unfähigkeit und Korruption zugrunde gerichtet worden. **v. G. / H. S.**

Gruppenreisen

Berlin: Traditionelle Ziele der Gruppenreisen für heimatvertriebene Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebiets sind seit über zehn Jahren Südwest- und Südafrika. Sowohl in Windhuk als auch in Johannesburg werden im Herbst 1996 wieder die beliebten Heimattreffen mit den Gästen aus Deutschland stattfinden.

Zunächst führt vom 12. bis zum 31. Oktober eine große Rundreise durch Namibia, ohne Zweifel ein faszinierendes Kleinod Afrikas. Reisestationen sind unter anderem: Windhuk – Keetmanshop – Fischfluß-Canyon – Lüderitz – Maltahöhe – Sossusvlei (die größten Sanddünen der Welt) – Swakopmund – Kreuzkap – Twyfelfontein – Khorixas – zwei Tage Pirschfahrten im Etoscha Nationalpark – Otjiwarongo.

Das zweite Afrika-Gruppenreisevorhaben im Herbst vom 14. Oktober bis 3. November kombiniert den Norden Namibias mit einer Rundreise durch Südafrika, eines der kontrastreichsten Länder des afrikanischen Kontinents. Besonderheit der Reise ist eine Fahrt mit dem berühmten Blue Train von Pretoria nach Kapstadt. Reisestationen sind unter anderem: Windhuk – Swakopmund – Khorixas – Twyfelfontein – zwei Tage Pirschfahrten im Etoscha Nationalpark – Johannesburg – Pretoria – Kap der Guten Hoffnung – Kapstadt.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56.

Stichwort

Deutsche in Namibia

Betrat 1483 der portugiesische Seefahrer Diego Cao als erster Europäer die südwestafrikanische Küste, rückte die Region doch erst wieder zu Beginn des 19. Jahrhundert in das Blickfeld der Weißen: Missionare und später Kaufleute fanden den Weg dorthin. 1883 erwarb der Bremer Kaufmann Lüderitz Ländereien. Von 1884 bis 1915 war Südwestafrika Deutsches Schutzgebiet. Im Rahmen der Kampfhandlungen des Ersten Weltkriegs ging es verloren und kam aufgrund internationaler Beschlüsse unter südafrikanische Verwaltung. Ein mehr als zwanzigjähriges Unabhängigkeitsstreben führte 1990 zur Errichtung des Staats Namibia unter Herrschaft der aus freien Wahlen siegreich hervorgegangenen linkslastigen schwarzen Swapo.

Das 824 000 Quadratkilometer große, in weiten Teilen versteppte und wüstenreiche Land wird von eineinhalb Millionen Menschen bewohnt. Über 100 000 Weiße leben im Land. Davon zählen 20 000 zur deutschen Volksgruppe.

Bereits zur deutschen Kolonialzeit wurde eine zweckdienliche wirtschaftliche Infrastruktur geschaffen. Auf diese baut noch heute die Ökonomie des Landes.

Deutsche sind besonders häufig in der Landwirtschaft tätig. Aufgrund der enormen Wasserknappheit des Landes sind für die Tierhaltung besonders große Weidenflächen vonnöten. Die Farmen – häufig seit etlichen Jahren in Familienbesitz – erstrecken sich oft über mehrere 10 000 Hektar. Rinder- und Karakulschafzucht, aber auch Obst- und Getreideanbau an günstigen Standorten werden praktiziert. Bergbau ist eine weitere Erwerbsdomäne.

Private Schulen, in erster Linie die Deutsche Höhere Privatschule in der Landeshauptstadt Windhuk, tragen zur Sicherung der eigenen Sprache und Kultur in der jungen Generation bei. **sys**

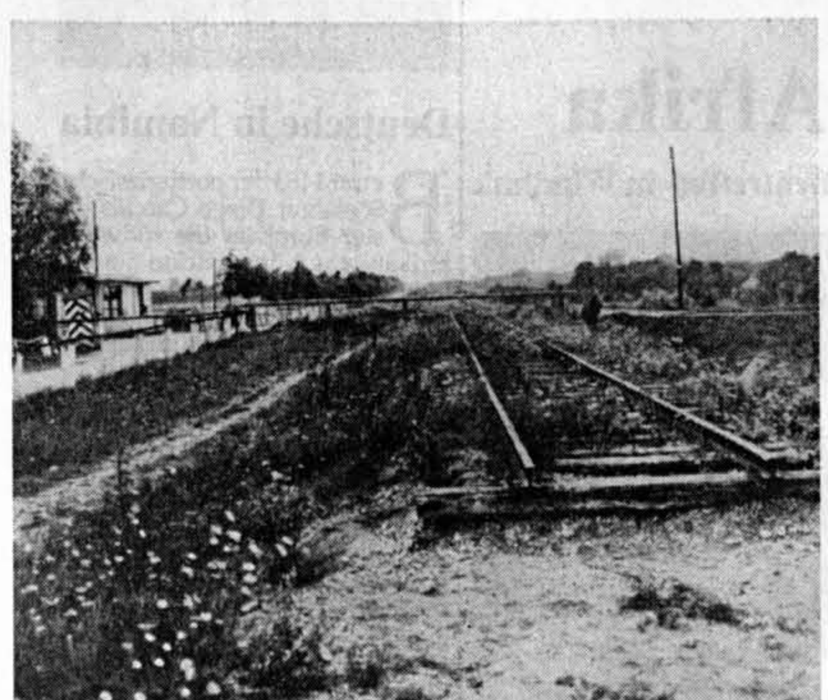
Korridorfrage:

Ständiger Quell des Unfriedens

Zugang nach Ostpreußen entfacht deutsch-polnischen Streit

VON FRIEDRICH RICHTER

Mit der Abtretung wesentlicher Teile Westpreußens durch Deutschland im Versailler Vertrag wird Ostpreußen zur Exklave. Die Frage des deutschen Zugangs zu seiner östlichsten Provinz wird zur schweren Hypothek für die deutsch-polnischen Beziehungen. Die „Korridorfrage" ist denn auch mit eine Ursache für das Scheitern einer Verständigung zwischen Polen und Deutschen. Der Verfasser dieses Beitrags, Jahrgang 1913, arbeitet von 1937 bis Ende 1939 im Berliner Reichswirtschaftsministerium und ist mit Fragen der ostpreußischen Wirtschaft befaßt.



Brückenkopf bei Neuhöfen: Unterbrochenes Gleis der früheren Eisenbahnstrecke Marienwerder–Kleinkrug Foto Aubin

Am 21. Januar 1936 droht der polnische Verkehrsminister der Deutschen Reichsbahn mit einer fundamentalen Einschränkung des deutschen Transitverkehrs nach Ostpreußen durch den polnischen Korridor. Von acht Transitstrecken dürfen nur noch fünf benutzt werden, der Personen- und Güterfernverkehr muß um 70 Prozent von den Deutschen gedrosselt werden.

Im Versailler Vertrag vom 28. Juni 1919 wird Polen im Artikel 98 verpflichtet (in Ergänzung zu den Polens Grenzen regelnden Artikeln 27.7 und 28) Personen, Waren, Schiffen, Kähnen, Waggons und Postsendungen zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland Transitfreiheit zu gewähren. Ferner wird eine „Meistbegünstigung" in bezug auf administrative Modalitäten gewährt.

1921 wird nach verschiedenen Provisorien im „Pariser Abkommen" („Abkommen zwischen Deutschland, Polen und der Freien Stadt Danzig über den Durchgangsverkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland") die Korridorfrage erneut geregelt. Die Regelung sieht acht

Klimasturz nach 1935

Transitstrecken für den deutschen „privilegierten" Transitverkehr durch den Korridor vor sowie zwei Transitstrecken für den polnischen Transitverkehr durch Ostpreußen.

Komplizierte Tariffragen und Sonderregelungen für Militärtransporte werden geregelt, ein Schiedsgericht wird aufgestellt. Artikel 39 sieht direkte Durchgangstarife vor. Die Kosten der Transite, d. h. Forderungen der Eisenbahn des Durchgangslandes, sind in dessen Tarifwährung zu zahlen. Die Transitreisenden werden sich des Korridors dadurch bewußt, daß die Personenzüge ohne Ausweiskontrolle plombiert werden. Der militärische Transitverkehr wird eng limitiert.

Von 1922 bis zum Nichtangriffspakt zwischen Hitler und Pilsudski im Frühjahr 1934 gibt es keine größeren Streitigkeiten in der Korridorfrage, obwohl der reguläre deutsch-polnische Handel von 1926 bis 1933 unter dem nicht ratifizierten Handelsabkommen und einem Zollkrieg leidet. Ab 1935 macht die knapp gewordene Devisendecke des Deutschen Reiches (dieses hatte inzwischen die Devisenzwangswirtschaft eingeführt, dem Polen selber kurz darauf folgt) es der deutschen Regierung unmöglich, fürderhin die angelaufenen und weiter entstehenden Transitkosten aus dem Reichsmarksperrkonto in Złoty bzw. Devisen zu transferieren.

Dies resultiert auch daraus, daß Polen nach dem deutsch-polnischen Verrechnungsabkommen zu wenig Waren abnimmt, andererseits deutsche Transitkostenzahlungen in Waren ablehnt (die Transitverpflichtung pro Jahr beträgt etwa 30 Millionen Reichsmark, die gesamte deutsche Ausfuhr nach Polen nur rund 40 Millionen jährlich). Nach dem Tod Pilsudskis 1935 verschlechtern sich die deutsch-polnischen Beziehungen dramatisch. Polen droht mit einer weitreichenden Kürzung des Transitverkehrs.

Da das Reich die Transferforderungen Polens in Devisen nicht erfüllen kann, entsteht die Aufgabe, den Ostpreußen versorgenden Transitverkehr stark zu drosseln und ihn weitestmöglich über See umzuleiten. Dies hat erhebliche Zusatzkosten für das Reich zur Folge, aber auch für die Wirtschaft Ostpreußens. Hitler ist gezwungen, mit der polnischen Regierung neue vertragliche Regelungen zu suchen.

Die Industrie- und Handelskammer für Ost- und Westpreußen stellt die auf Ostpreußen und seine Wirtschaft zukommenden Probleme und Mehrkosten in einem Gutachten vom 5. Februar 1936 dar. Danach steht die deutsche Reichsregierung im einzel-

Ostsee als Transportweg

nen vor folgenden Problemen: Nach außen hin muß sie die acht wichtigen Transitwege auf zwei kürzere Transitwege von Groß Boschpol und Firchau einerseits und nach Marienburg andererseits verkürzen. Damit sinken zwar die externen Transitkosten, es steigen jedoch gleichzeitig die internen Kosten auf deutscher Seite.

Der Transport von Gütern und Personen muß soweit wie möglich auf den Seeweg verlagert werden. Die Zahlungen an Polen müssen wegen mangelnder Devisen durch Warenlieferungen, Drittlandswaren, Schuldverschreibungen und durch die Auflösung deutscher Vermögenswerte in Polen erfolgen. Durch Verhandlungen mit Polen versucht Hitler, die überhöhten polnischen Transittarife zu reduzieren. Die unversöhnlichere Haltung der polnischen Regierung in der Transitfrage hat auch innenpolitische Konsequenzen für das Deutsche Reich. Die Hafenkapazitäten in Stettin, Pillau und Königsberg müssen erweitert werden und der Schiffraum, wie auch der Seeverkehr Stettin–Pillau müssen ausgebaut werden.

Durch den Wegfall von Transitstrecken können bestimmte Güter über den Landweg nach Ostpreußen nicht mehr transportiert werden. Die Mehrkosten der See-

Die Umwege sind teurer

umleitung muß das Reich tragen. Der Seetransport erfordert ferner eine Förderung der Binnenschiffahrt im Reich. In jahrelangen zähflüssigen Verhandlungen vereinbaren die deutsche und die polnische Seite 1936 die Beschränkung des Bahntransits auf die zwei kürzesten Transitwege und die Umlegung des restlichen Verkehrs auf den Seeweg. Es wird weiterhin der Ausbau der See- und Wasserwege nach, von und in Ostpreußen beschlossen, wozu der Neubau eines Seehafens am Ausgang des Königsberger Seekanals in das Haff bei Peyse-Zimmerbude zählt.

Deutschland erzielt zwar wesentliche Devisenersparnisse, der Finanzaufwand durch direkte und indirekte Zusatzkosten, auf seiten der ostpreußischen Wirtschaft, steigt jedoch erheblich. Über alle Details berichtet eine Dokumentation des Verfassers von 1991 über die Korridorsperre, die Akten- und Literaturauszüge, Vertrags- und Protokolltexte, Land- und Eisenbahnkarten sowie deutsche und polnische Verkehrsstatistiken enthält.

Das Ergebnis wird in einer materialreichen Studie des Polen Jean Hilaire Orcholski über den privilegierten Transitverkehr von 1938 wie folgt beurteilt: „... das gegenwärtige (...) Regime (also Polen, F. R.) gewähre die Freiheit, welche ihren Ursprung in Artikel 89 des Versailler Vertrages findet." Orcholski unterschätzt hier jedoch offenbar die Schwierigkeiten, die für die deutsche Wirtschaft und die deutsche Regierung entstanden waren.

An anderer Stelle schreibt Orcholski: „Unserer Meinung nach bestünde das beste Heilmittel der schwierigen Situation Ostpreußens in der Schaffung einer Freien Stadt Königsberg, die unter Zollaspekten innerhalb der Grenzen Polens liegen sollte." Da wird ein polnischer Wunsch wiederholt, der in Versailles, aber auch in den Zwischenkriegsjahren immer wieder zu lesen war.

Die letzten Verhandlungen vor dem Zweiten Weltkrieg finden im April 1938 statt. In einem internen Abschlußbericht des Auswärtigen Amtes schreibt der Verhandlungsführer: „Die Verhandlungen wickelten sich im Gegensatz zu den langjährigen Verhandlungen über die Regelung des Jahres 1938 in freundschaftlichen Formen ab." Der Kuriosität halber sei erwähnt, daß die polnische Seite in jener Zeit bemerkt, der eingeschränkte Korridorverkehr sollte doch besser wieder ausgedehnt werden, da er mehr Erlös bringen könnte.

Im Herbst 1938 und unbeschadet der für 1939 und 1940 vereinbarten technischen und wirtschaftlichen Regelung des Transitverkehrs wird das Problem des Korridortransits Teil der außen-

Eine Lösung scheitert

politischen Erwägungen der deutschen Reichsregierung auf höchster Ebene. Außenminister von Ribbentrop trägt am 24. Oktober 1938 dem polnischen Botschafter eine etliche Punkte umfassende Vision für eine große Regelung ungeklärter Fragen zwischen Polen und Deutschland vor. Dazu zählen die Sicherung der wirtschaftlichen und verkehrsmäßigen Interessen Polens in Danzig, die Verbesserung des Minderheitenschutzes und eine Besserung der Transitfrage nach Ostpreußen durch eine exterritoriale, zu Deutschland gehörende Reichsautobahn und eine mehrgleisige Eisenbahn.

Die Entwicklung ist bekannt: Unbeschadet der bis 1940 geltenden Transitverträge wird der Dialog gesucht. Es war natürlich auch durch die jahrelangen und doch sehr lästigen Verhandlungen über den Korridorverkehr und den Wunsch, sie anders zu lösen, motiviert. Aber das dürfte nicht das auslösende Motiv des Verhandlungsangebotes gewesen sein, welches im Vertrauen auf die davor unlängst gewachsene Macht Deutschlands bedingt gewesen ist (Anschluß des Sudetenlandes im Oktober 1938). Eine bessere Lösung mehrerer aus deutscher Sicht unbefriedigend geregelter Probleme soll erwirkt werden.

Nach der Umwandlung der „Rest-Tschechei" in ein deutsches „Protektorat" und dem zwischen Litauen und Deutschland gefundenen Arrangement über die Rückkehr des Memelgebiets in das Reich, samt Freihafenvertrag für die Litauer in Memel, verhärten sich die Beziehungen zwischen Polen und Deutschland. Adolf Hitler schlägt bis Ende August 1939 mehrfach erneute Verhandlungen über obigen Gesamtkomplex vor, jedoch vergeblich. Die Entwicklung bis zur Eröffnung des Krieges mit Polen am 1. September 1939 ist bekannt.

Unten stehende Karte zeigt die Transitverkehrswege von Schlesien, Sachsen, Brandenburg und Pommern zur ostpreußischen Exklave: Hier kann man nicht nur alle ursprünglichen Transitstrecken erkennen, sondern auch das Ausmaß der gesperrten Strecken und damit des streckenlängeren, umgelenkten Verkehrs über eine möglichst kurze Alternativstrecke. Im Personenverkehr gab es vor der Sperre Züge nach Ostpreußen von Berlin über Stettin–Danzig, über Schneidemühl–Dirschau, über Schneidemühl–Thorn–Deutsch Eylau. Ferner täglich mehrmals Zugteile bzw. Züge von Breslau nach Deutsch Eylau.



Nach der Sperre fiel der gesamte von Schlesien und Berlin anlaufende Verkehr über Posen oder Thorn und Deutsch Eylau weg. Auf den Reststrecken Schneidemühl–Marienburg wurden die Zugzahlen vermindert, mit direkten Wagen von Breslau, Dresden, Leipzig auf Umwegen über Küstrin–Schneidemühl nach Ostpreußen. Neue Züge mußten eingesetzt werden von Berlin nach Masuren über Schneidemühl–Marienburg–Deutsch Eylau, Allenstein, Korschen und Lyck. Die Umwege über Marienburg–Deutsch Eylau in das südliche Ostpreußen kosteten vor allem mehr Zeit und Geld.

Landsleute sind herzlich willkommen

Heimatverbliebene Osteroder und Hohensteiner führen in ihren Vereinsräumen reges Gemeinschaftsleben

Seit Gründung der beiden Deutschen Vereine in Osterode und Hohenstein sieht die Kreisgemeinschaft Osterode ihre besondere Aufgabe in der materiellen wie ideellen Unterstützung und Förderung dieser Vereine sowie ds weiteren in der Hilfeleistung für die in der Heimat verbliebenen Landsleute. Nach beiderseits verständnisvollen Verhandlungen mit der polnischen Stadtverwaltung Osterodes im Oktober 1993 wurde der Erwerb des Gebäudes in der Herderstraße 7 für den Deutschen Verein Tannen vereinbart.

Die Kreisgemeinschaft finanzierte den Kauf und die Renovierung des Gebäudes. Die Einweihung dieser Begegnungsstätte erfolgte am 22. April 1994 gemeinsam mit einer Delegation aus der Verwaltung der Patenstadt und dem Landkreis Osterode am Harz.

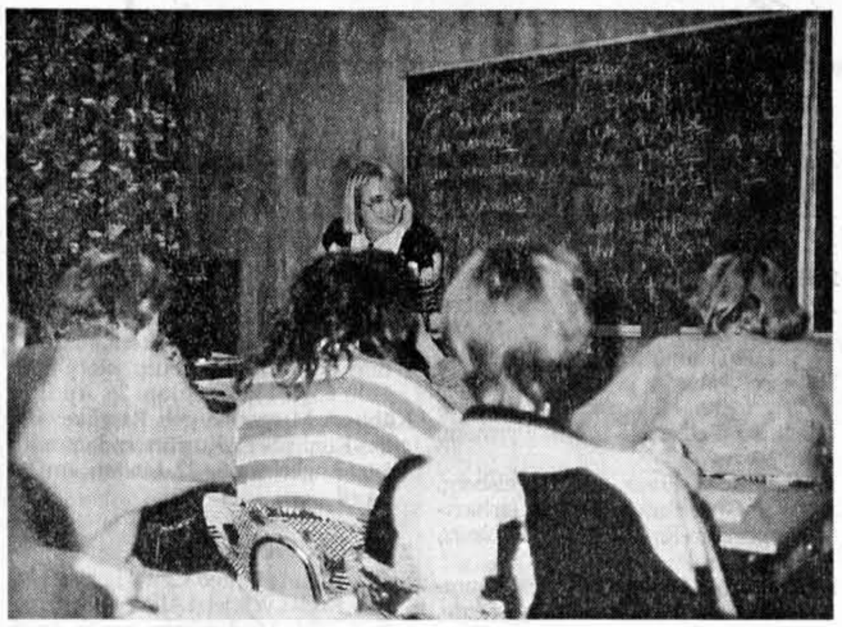
Im Juli 1995 konnte der Deutsche Verein in Hohenstein neue geeignete Vereinsräume in der Bahnhofstraße anmieten und beziehen. Für den Ausbau dieser Vereinsräume zahlte die Kreisgemeinschaft einen einmaligen Zuschuß.

Neben diesen vielfältigen Unterstützungsmaßnahmen wurde auch die Betreuung bedürftiger Landsleute in der Heimat nicht vernachlässigt. Die Kreisgemeinschaft half durch Geld- und Sachspenden, Lebensmittel- und Bekleidungspakete, Medikamente sowie bei der Verteilung von Geldspenden aus Bundesmitteln für die Bruderhilfe. Diese Hilfs- und Förderungsmaßnahmen, die insgesamt einen erheblichen finanziellen Aufwand erforderten, beruhen ausschließlich auf der dankenswerten Spendenbereitschaft heimattreuer Landsleute in der Bundesrepublik Deutschland.

Die Deutschen Vereine im Heimatkreis sehen ihre Aufgabe darin, das deutsche Kulturgut, deutsche Traditionen und damit das kulturelle Erbe unserer gemeinsamen Heimat zu wahren. Nach der jüngsten Zählung (Stand Dezember 1995) waren im Deutschen Verein Osterode 1214 Mitglieder und im Deutschen Verein Hohenstein 278 Mitglieder (ab 18 Jahre) registriert.

Einen hohen Stellenwert hat in beiden Deutschen Vereinen der Deutschunterricht. Im Deutschen Verein Tannen in Osterode werden zur Zeit in mehreren Kursen 77 Schulkinder und 55 Erwachsene in der deutschen Sprache unterrichtet. Darüber hinaus gibt es einen Kindergarten für Kinder im Vorschulalter; an jedem Sonnabend werden die „Kleinen" bis zu sechs Jahren in Deutsch unterrichtet. Zudem werden deutsche Lieder gesungen, begleitet von einem Musiklehrer am Klavier.

Eine aktive Sportgruppe betreibt Fußball und Tischtennis. Einbezogen sind auch die Ehefrauen der Sportler, insbesondere beim geselligen Beisammensein. Im Aufbau befindet sich eine Musikgruppe. Mit finanzieller Unterstützung durch das Bundesinnenministerium konnten einige Musikinstrumente angeschafft werden. Mit den Übungen wurde begonnen. Weiterhin hat sich eine Jugendgruppe gebildet, die sich dem Volkstanz, Singen ostpreußischer Lieder, Basteln und geselligem Beisammensein widmet.



Osterode: Der Deutschunterricht beim Deutschen Verein Tannen wird rege besucht — Fotos (1) Neuhoff, (1) Jahnke, (1) v. d. Wal

Zweimal wöchentlich treffen sich zwölf bis fünfzehn Frauen zu gemeinsamer Handarbeit. Abnehmer sind nicht nur Heimatreisende aus der Bundesrepublik Deutschland, sondern auch Besucher der Heimattreffen; auch diese Handarbeitsgruppe pflegt die Geselligkeit bei Kaffee und Kuchen mit Gesang deutscher Volkslieder. Die Bibliothek ist mit etwa 2000 deutschsprachigen Büchern bestückt. Zweimal wöchentlich erfolgt die Buchausgabe bzw. der Verleih, auch an polnische Bürger und Studenten.

Eine wichtige und nach wie vor sehr notwendige Einrichtung ist die Kleiderkammer. Dringend benötigt werden weiterhin gut erhaltene Bekleidungsstücke und Schuhe für Erwachsene und Kinder. Für Landsleute aus der Bundesrepublik Deutschland, die ihren Urlaub im Heimatkreis verbringen möchten, vermittelt der Deutsche Verein Tannen auf Wunsch Privatunterkünfte bei Landsleuten in Osterode und Umgebung.

Schriftliche Anfragen sind zu richten an: Ostrodszkie Stowarzyszenie Mniejszosci Niemieckiej Jodly, ul. Herdera 7, PL-14-100 Ostroda, Telefon 00 48 88 46 70 21, jeweils dienstags von 10 bis 16 Uhr und freitags von 14 bis 17 Uhr, oder privat unter 00 48 88 46 66 88 bei Waltraut Mroczynski.

Der Deutsche Verein in Hohenstein ist registriert unter der Bezeichnung Gesellschaft zur Pflege deutschen Kulturgutes „Emil v. Behring", Hohenstein. Nach erfolgtem Umzug lautet die Postanschrift: Stowarzyszenie Do Pielegnowania Dobr Kultury, Niemiekkiej im. Emil v. Behring, ul. Swierczewskiego 34a, PL-11-015 Olsztynek, Telefon 00 48 89 19 20 31. Bürozeiten: dienstags 10 bis 12 Uhr und mittwochs 15 bis 17 Uhr.

Auch dort wird von einer Lehrerin aus der Bundesrepublik Deutschland Deutschunterricht erteilt, und zwar viermal wöchentlich für zwanzig Kinder und dreimal wöchentlich für achtzehn Erwachsene. In der Bibliothek sind etwa 450 deutschsprachige Bücher vorhanden.

Eine 21köpfige Frauengruppe trifft sich regelmäßig einmal wöchentlich zu Handarbeiten, kulturellen wie geselligen Veranstaltungen. An bestimmten Tagen werden angelieferte Bekleidungsstücke im Begegnungssaal innerhalb der Vereinsräume an bedürftige Mitglieder verteilt.

Große Anerkennung bei den Bewohnern der Region finden die vorbildlich eingerichteten deutschen Sozialstationen der Johanniter-Unfall-Hilfe e. V. in Osterode und Hohenstein. Die Osteroder Sozialstation befindet sich im Hause des Deutschen Vereins Tannen. Ein ständiger Kontakt zwischen der Kreisgemeinschaft und den Deutschen Vereinen sowie zu den Landsleuten im Landkreis, zu dem erhebliche Unterstützungen und Hilfeleistungen gehören, sollen sicherstellen, daß das Erreichte erhalten bleibt und ausgebaut wird.

Allen Landsleuten, die in unsere Stadt reisen, wird empfohlen, die Deutschen Vereine während der Bürozeiten zu besuchen: Ihr Besuch ist sehr willkommen! Die Heimatverbliebenen freuen sich über jeden Besucher aus West- und Mitteldeutschland, der ihre Haltung anerkennt und unterstützt.

Günther Berendt / Karl Moldaenke

Finanzamtsgebäude als Begegnungsraum

Deutsche Vereine in Allenstein nutzen nun „Haus Kopernikus" als Heimstätte

Eine Deutsch-Polnische Begegnungsstätte in Allenstein ist ein langgehegter Wunsch und das Ziel langjähriger Bemühungen. Je öfter Allensteiner und andere Landsleute ihre Heimat besuchen und je mehr Kontakte mit den jetzigen Bewohnern geknüpft werden, desto mehr wünschen sie sich, daß sie selbst eine Anlaufstelle und die verschiedenen Deutschen Vereine und Verbände eine zentrale Wirkungsstätte erhalten. Es soll Platz für Zusammenkünfte und kulturelle Veranstaltungen geschaffen werden. Räumlichkeiten und Gelegenheiten für Sprach- und Bildungskurse und für Begegnungen der verschiedenen Art werden benötigt.

Allenstein: Das frühere Finanzamt

Die Suche nach einem geeigneten Gebäude und die Sorge um Erwerb und Finanzierung waren gleichermaßen schwer. Jetzt konnte aber mit dem früheren deutschen Finanzamt in der Bahnhofstraße 3 ein Gebäude erworben werden, das gut erhalten, denkmalgeschützt und zentral gelegen ist und die besten Voraussetzungen für eine vielfältige und sinnvolle Nutzung bietet.

Das Gebäude mit vier Geschossen und einer Nutzfläche von rund 1000 Quadratmetern wurde Anfang dieses Jahres mit Mitteln der Stadtgemeinschaft Allenstein von der polnischen Stadtverwaltung Allensteins käuflich erworben und der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit zum Eigentum übertragen. Das etwa 1200 Quadratmeter große Grundstück wurde mit gleichem notariellen Vertrag auf 99jährige Erbpacht überlassen. Die Kosten für Renovierung, Inbetriebnahme und Erhaltung werden weitere beträchtliche Mittel erfordern. Sie sollen vornehmlich durch eine nach polnischem Recht zu gründende deutsch-polnische Stiftung aufgebracht und diese auf möglichst viele Schultern verteilt werden.

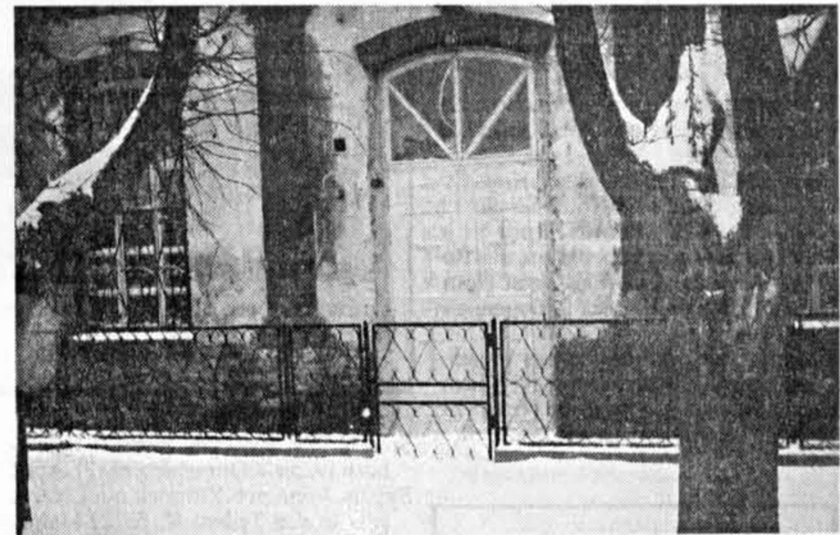
Die beiden Partnerstädte Gelsenkirchen und Allenstein können dabei ein Projekt unterstützen, das beiden Seiten dient. Finanzielle Unterstützung ist auch durch verschiedene Ministerien in Bonn und durch die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit in Warschau zu erwarten. Die von der Stadtgemeinschaft Allenstein allen diesen Stellen vorgelegten Konzepte sind durchweg begrüßt worden.

Mit den räumlichen und baulichen Vorhaben zur Errichtung einer zentralen Anlaufstelle für die Angehörigen der deutschen Volksgruppe in Allenstein und Umgebung ist bereits viel über Ziel und Zweck der künftigen Arbeit gesagt: Aufnahme der bislang verteilten, in Mietobjekten untergebrachten Geschäftsstellen des Verbandes der Vereinigung deutscher Bevölkerung, der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit und der Allensteiner Gesellschaft Elch. Hinzu kommen der Aufbau einer Bibliothek, das Einrichten eins Sprachlabors, das Einrichten von Räumen für Unterricht in der deutschen Sprache, das Einrichten von Räumen für kulturelle Veranstaltungen sowie der Aufbau einer Sozialstation.

Diese Vorhaben werden es ermöglichen, bei der Entwicklung zur deutsch-polnischen Begegnungsstätte die Aufgaben der Stiftung zu erfüllen: Pflege des deutschen kulturellen Erbes in Ostpreußen, Förderung des außerschulischen Deutschunterrichts, Durchführung von kulturellen Veranstaltungen, Durchführung von Aus- und Weiterbildungsveranstaltungen, Förderung des Jugendaustausches in Zusammenarbeit mit dem polnisch-deutschen Jugendzentrum in Allenstein – Maßnahmen zur regionalen wirtschaftlichen Förderung.

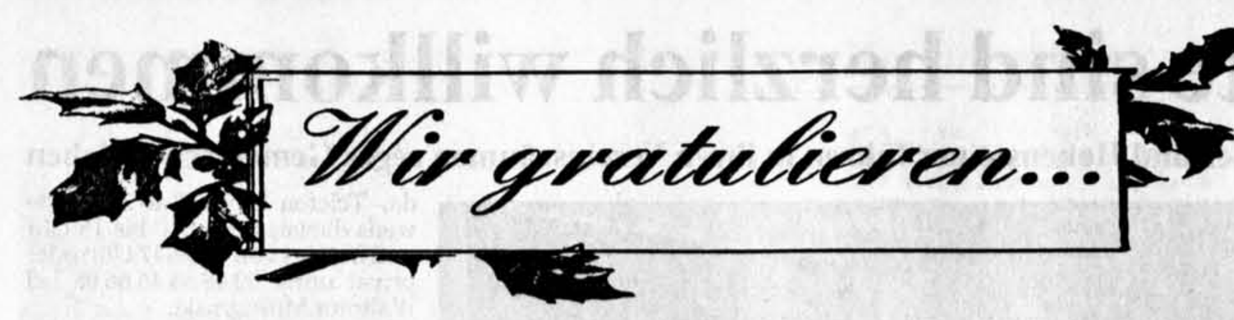
Der vorgesehene Name der deutsch-polnischen Stiftung „Begegnungsstätte Haus Kopernikus" soll gewiß nicht die Streitfragen um die Nationalität dieses Gelehrten erneuern, sondern seine große Bedeutung für Deutsche und Polen gleichermaßen wie für Europa herausstellen.

Ernst Jahnke



Heinrichswalde, Kreis Elchniederung: In der Region Heinrichswalde blüht das Gemeindeleben der rußlanddeutschen Protestanten auf. Allein an der Weihnachtsfeier in der dortigen Kirche beteiligten sich mehr als 300 Gläubige. Aus der Bundesrepublik Deutschland war eine starke Gruppe der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen, Berlin-Brandenburg, angereist. Das Thermometer wies –20 Grad Celsius aus, als Propst Beyer den Gottesdienst hielt. Das wird künftig anders sein; mit Hilfe vieler Spenden – insbesondere von einer Kirchengemeinde aus Schleswig-Holstein sowie über die JLO, Berlin-Brandenburg – konnte das frühere Diakoniezentrum in der Waldstraße instandgesetzt werden. In wenigen Wochen findet die Eröffnungsfeier statt. Maßgeblich ist dies die Arbeit von Edith Knoll. Sie stammt aus Pogegen und blieb in der Nachkriegszeit mit ihrer Familie in Heinrichswalde zurück. Für Edith Knoll-Feting, die schwer an Diabetes leidet, stellt der Aufbau und die Festigung der lutherischen Gemeinde eine Lebensaufgabe dar. Sie möchte allen herzlich danken, die ihre Arbeit durch Hilfe und Spenden unterstützt haben

Eduard van der Wal



zum 101. Geburtstag

Gollub, Elisabeth, geb. Schlizio, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Schulwall 2, 38300 Wolfenbüttel, am 27. April

zum 100. Geburtstag

Figur, Emil, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Box 166, Beausejour, Manitoba, R0E 0C0, Canada, am 26. April

Waschk, Minna, geb. Janzik, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Pirolweg 4, 41189 Mönchengladbach, am 21. April

zum 97. Geburtstag

Nietz, Herbert, aus Wilpen, Kreis Ebenrode, jetzt Allee 18, 31552 Rodenberg, am 23. April

zum 96. Geburtstag

Tesarsch, Emma, geb. Moldenhauer, aus Stradaunen und Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Ascher Straße 31, 63477 Maintal, am 23. April

Thurau, Hugo, aus Kuschen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Poeler Straße 146, 23970 Wismar, am 8. April

zum 94. Geburtstag

Lüdke, Ernst, aus Lötzen, jetzt Vor dem Rehm 36, 27308 Kirchlinteln, am 25. April

Rogalski, Julius, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Middelicher Straße 4, 45891 Gelsenkirchen, am 27. April

Saß-Schley, Charlotte, geb. Bieber, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Spechtweg 3a, bei Dr. Neucks, 21614 Buxtehude, am 25. April

zum 93. Geburtstag

Bendzko, Martha, geb. Willamowski, aus Dippelsee, Kreis Lyck und Königsberg, jetzt Marliring 62, 23566 Lübeck, am 26. April

Kasimir, Walter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Am Rabensmorgen 62, 44141 Dortmund, am 24. April

Kruschel, Lydia, geb. Arndt, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt 4306 Tarlac Dr. San Antonio, Texas 78239-312 USA, am 24. April

Lalla, Erich, aus Wiesental, Kreis Angerburg, Königsberg und Fliegerhorst Neukuhren, jetzt Wurtleutetweute 61, 25541 Brunsbüttel, am 16. April

Neumann, Heinrich, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Holzheystraße 19, 86830 Schwabmünchen, am 27. April

zum 92. Geburtstag

Krause, Berta, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Elbinger Straße 17, 45731 Waltrop, am 25. April

zum 91. Geburtstag

Dowedeit, Albert, aus Semmetimmen, Kreis Ebenrode, jetzt 22952 Lütjensee, am 24. April

Knizia, Marta, aus Wehrberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Max-Kolbe-Straße 19, 40595 Düsseldorf, am 27. April

Meyhöfer, Minna, geb. Brehm, aus Romeiken, Kreis Ebenrode, jetzt Homberg-Altenheim, 40882 Ratingen, am 25. April

Voutta, Elise, geb. Urbat, aus Hagelsberg und Falkenhausen, Kreis Gumbinnen, jetzt Naundorfer Straße 24, 01979 Lauchhammer, am 25. April

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.

Ziemann, Emma, geb. Juschkus, aus Lyck, Memeler Weg 5, jetzt Boppstraße 66, 55118 Mainz, am 22. April

zum 90. Geburtstag

Arndt, Lydia, geb. Wegner, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rentzelstraße 45, 20146 Hamburg, am 22. April

Bannasch, Frieda, geb. Reimann, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Humboldtstraße 24, 31812 Bad Pyrmont, am 26. April

Bodenbinder, Franz, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Gerhart-Hauptmann-Ring 28, 18546 Saßnitz, am 24. April

Pentzeck, Maria, aus Lyck, jetzt Baumschulenstraße 17, 22941 Bargteheide, am 27. April

Riechers, Gertrud, geb. Stephani, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 11, jetzt Lindenkamp 21, 31515 Wunstorf, am 26. April

Syska, Martha, geb. Jerosch, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Stockholmer Straße 7, 42657 Solingen, am 21. April

Zenthöfer, Kurt, aus Bilderweiten, Kreis Ebenrode, jetzt Weidenweg 19, 76189 Karlsruhe, am 24. April

zum 89. Geburtstag

Appelt, Emma, aus Groß Degesen, Kreis Ebenrode, jetzt Mannheimer Weg 43, 40229 Düsseldorf, am 24. April

Höpfner, Alice, geb. Ludwig, aus Lyck, Blücherstraße 4, jetzt Richard-Wagner-Allee 14, 75179 Pforzheim, am 24. April

Masuch, Johann, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Saarlandstraße 34, 25421 Pinneberg, am 24. April

Schneege, Minna, aus Pobethen, jetzt Münsterstraße 469, 40470 Düsseldorf, am 24. April

zum 87. Geburtstag

Decker, Heinz, aus Groß Zünder, Kreis Danzig, jetzt Polziner Straße 16, 23714 Malente, am 26. April

Dellnitz, Marie, geb. Woszidlo, aus Johannisburg, jetzt Untere Hofbreite 1, Bad Harzburg, am 24. April

Döhring, Auguste, geb. Betsch, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Obere Fuhr 65, 45136 Essen, am 26. April

Köbbert, Margarete, geb. Raschkewitz, aus Königsberg, Kurfürstendamm 10, jetzt Lugeckstraße 22, Lindau, am 26. April

zum 86. Geburtstag

Bilitza, Elisabeth, geb. Czwikla, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Allensteiner Straße 3, 53340 Meckenheim, am 25. April

Christensen, Else, geb. Prange, aus Lyck, Morgenstraße 17, jetzt Am Hegen 82/VII, 22149 Hamburg, am 25. April

Erdmann, Gertrud, geb. Brockmann, aus Trömpau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kirchstraße 13, 08280 Albernau, am 27. April

Gerull, Else, geb. Müller, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Reinikesieke 9, 37632 Eschershausen, am 23. April

Jortzik, Ida, geb. Kowalzik, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 102, jetzt Schöttlerstraße 3, 38122 Braunschweig, am 27. April

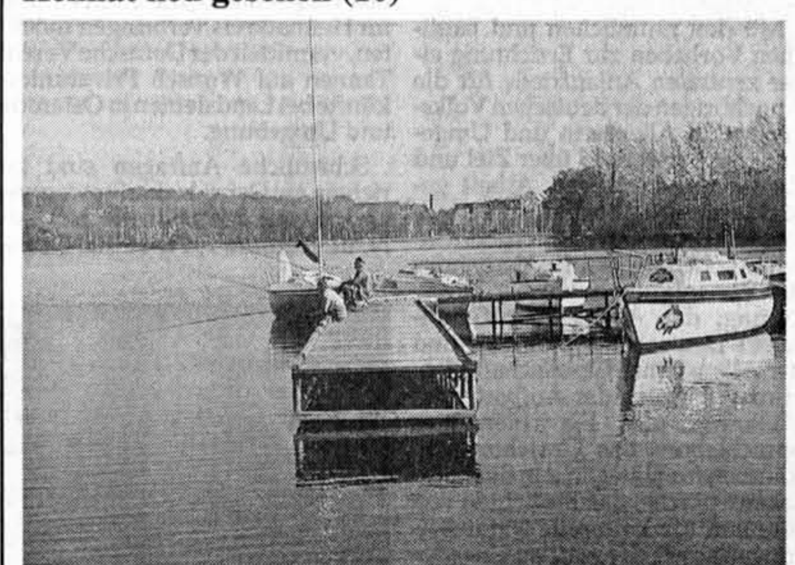
Kempka, Emma, geb. Schuster, aus Ortelsburg, jetzt Am Sportplatz 1, 32257 Bünde, am 23. April

Lemke, Emil, aus Fuchshöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Frankfurter Straße 79, 58095 Hagen, am 18. April

Lipka, Max, aus Thurau, Kreis Neidenburg, jetzt Waldstraße 25, 58762 Altena, am 27. April

Lisbeth, August, aus Insterburg, jetzt Thüringer Straße 15a, 45479 Mülheim, am 22. April

Heimat neu gesehen (10)



Drewenz-See: Nicht nur Masuren, auch das Oberland verfügt über herrliche Gewässer Foto Korall

Stasch, Elly, aus Lyck, jetzt OT Quelkhorn 19, 28870 Ottersberg, am 21. April

Syffus, Anna, geb. Zimmek, aus Lötzen, jetzt In den Teilern 40, 55129 Mainz, am 22. April

Wirsching, Lisbeth, geb. Pawasserat, aus Ströhlen, Kreis Ebenrode, jetzt Beethovenstraße 50, 67655 Kaiserslautern, am 23. April

zum 88. Geburtstag

Kassing, Frida, geb. Lasarzig, aus Lyck, Bismarckstraße 37, jetzt Kursana-Residenz, Dr.-Harnier-Straße 2, 31812 Bad Pyrmont, am 23. April

König, Meta, geb. Konrad, aus Wabbeln, Kreis Ebenrode, jetzt Hannoversche Straße 40c, 31582 Nienburg, am 23. April

Vanhöf, Martha, geb. Sauerbaum, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Untere Pfeifermühle 1, 67685 Eulenbis, am 21. April

Ludigkeit, Gertrud, geb. Zimmermann, aus Kropiens, Kreis Königsberg-Land, jetzt Emsweg 12, 48268 Greven, am 22. April

Olschewski, Karl, aus Lyck, jetzt Odenwaldstraße 5, 12161 Berlin, am 27. April

Orzessek, Otto, aus Grünwalde und Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Schlettstadter Straße 14, 65203 Wiesbaden, am 21. April

Rohde, Auguste, verw. Rogowski, geb. Vogel, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Straße d. deutsch-sowj.-Freundschaft 31, 39340 Haldensleben, am 26. April

Roszeitis, Maria, aus Memel, jetzt Hauptstraße 2, 99718 Westerengel, am 23. April

Sawitza, Emma, geb. Latza, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Buchenstraße 38, 45892 Gelsenkirchen, am 24. April

Stein, Marie, geb. Kinder, aus Friedrichstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Große Pranke 1, 30419 Hannover, am 21. April

Welz, Liesbeth, aus Ortelsburg, jetzt Johannesstraße 5, 44866 Bochum, am 12. April

zum 85. Geburtstag

Brodowski, Gertrud, geb. Karrasch, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Gartenstraße 6a, 24211 Preetz, am 24. April

Brusberg, Elisabeth, geb. Eske, aus Hagelsberg und Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Flughafenweg 49, 46519 Alpen, am 23. April

Fröhlich, Luise, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Marienburger Straße 12, 86179 Augsburg, am 25. April

Gusko, Fritz, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Remigiusstraße 2a, 53639 Königswinter, am 27. April

Kaesler, Horst, aus Königsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Alemannenstraße 1, 78476 Allensbach, am 27. April

Kobialka, Erika, geb. Lackner, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Oberweierstraße 4, 77948 Friesenheim, am 21. April

Kowalewski, Edith, geb. Ulkan, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 40, 69120 Heiselberg, am 23. April

Kowalzik, Helene, geb. Beitmann, aus Klein Lasken und Thomken, Kreis Lyck, jetzt Kittelstraße 3, 99713 Schernberg, am 24. April

Kröske, Frieda, geb. Colimbus, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Rosenstraße 7, 49696 Molbergen, am 21. April

Müller, Edith, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Höhentwiete 9, 22335 Hamburg, am 22. April

Nauroschat, Gertrud, geb. Gennat, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Marschstraße 13, 31353 Neustadt, am 24. April

Skrotzki, Berta, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 1, 74613 Öhringen, am 22. April

zum 84. Geburtstag

Bienroth, Emmy, geb. Weitschat, aus Windberge, Kreis Ebenrode, jetzt Grillparzerstraße 12, 40270 Düsseldorf, am 24. April

Brzoska, Marie, geb. Downar, aus Rostken, Kreis Lyck, jetzt Zillertalstraße 125, 44807 Bochum, am 24. April

Dommert, Marie, geb. Kownatzki, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Bismarckstraße 39, 38667 Bad Harzburg, am 22. April

Konradt, Helene, geb. Gayko, aus Lyck, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 4, jetzt Fahrenhorst 16, 23746 Kellenhusen, am 26. April

Krömer, Anna, geb. Kolenda, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck und Weißenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ilmenauweg 5, 30851 Langenhagen, am 24. April

Lange, Emil, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kurpfalzring 49, 68723 Schwetzingen, am 27. April

Müller, Hedwig, geb. Rudnick, aus Lyck, Ludendorffstraße 5, jetzt Passauer Straße 16, 55246 Mainz-Kostheim, am 27. April

Paul, Hildegard, geb. Gusella, aus Lyck, jetzt Alte Teichstraße 47, 44225 Dortmund, am 24. April

Rauhut, Erna, geb. Lojewski, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Wedeler Landstraße 63, 22559 Hamburg, am 24. April

Rubien, Edith, aus Königsberg, Georgstraße, jetzt Greifswalder Straße 20, 33605 Bielefeld, am 27. April

Völker, Frieda, geb. Beuter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Karl-Peters-Straße 5, 24149 Kiel, am 23. April

Vogt, Margarete, geb. Gerber, aus Poggenpfuhl, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schulweg 3, 77728 Oppenau, am 24. April

zum 83. Geburtstag

Ballin, Willy, aus Mühle Doschen, Kreis Sensburg, jetzt Frühlingsstraße 25, 97209 Veitshöchheim, am 25. April

Bartholomeyczick, Helmut, aus Königsberg, Jägerstraße 38 und Gneisenaustraße 15, jetzt Otto-Michael-Straße 1, 04357 Leipzig, am 27. April

Biallas, Erich, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Auf der Au 8, 56337 Arzbach, am 26. April

Borrek, Frida, geb. Dubnitzki, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Teutonenweg 1, 35578 Wetzlar, am 26. April

Butzek, Martha, aus Langenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hainstraße 6, 51491 Siegen, am 24. April

Ehlert, Otto, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Ratinger Ring 73, 42855 Remscheid, am 22. April

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 20. April, 17 Uhr, ARD: ARD-Ratgeber Reise (u. a. „Mit dem Fahrrad nach Masuren")

Sonntag, 21. April, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: 1. Pillau – Rußlands Tor nach Westen (Große Pläne für eine kleine ostpreußische Stadt); 2. Wir sind froh, daß wir hier sind (Für Rußlanddeutsche ist der Anfang schwer)

Sonntag, 21. April, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostsee-Report

Dienstag, 23. April, 14.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Osteuropa (2. Ungarn – Vom Gulasch zum Big Mac)

Dienstag, 23. April, 15.30 Uhr, B3-Fernsehen: „Räder rollen für den Sieg" (Die Eisenbahn als Kriegsmaschine)

Mittwoch, 24. April, 15.45 Uhr, B3-Fernsehen: Gespräche mit Zeugen der Zeit (Dr. Louis Ferdinand Prinz von Preußen – der Kaiserenkel)

Mittwoch, 24. April, 20.45 Uhr, arte-Fernsehen: Das Deutsche Rote Kreuz 1921–1945 (Die Helfer und die Nazis)

Mittwoch, 24. April, 23.20 Uhr, WDR-Fernsehen: Die Gräfin und „Die Zeit" (Porträt der ostpreußischen Publizistin Marion Gräfin Dönhoff)

Donnerstag, 25. April, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 26. April, 19 Uhr, arte-Fernsehen: Sphinx (Die Geheimnisse Friedrichs II. von Hohenstaufen)

Sonntag, 28. April, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Ein Haus als Modell für andere (Das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg)

Sonntag, 28. April, 9.30 Uhr, Deutschlandfunk: Amerikanisierung und Sowjetisierung nach 1945 (1. Verlust oder Verwandlung deutscher Identität?)

Sonntag, 28. April, 17 Uhr, N3-Fernsehen: Lebenslinien (Inge Aicher-Scholl)

Sonntag, 28. April, 20.45 Uhr, arte-Fernsehen: Themenabend Katharina die Große

Dienstag, 30. April, 14.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Osteuropa (3. Große Schuhe, kleine Schritte – Die Rückkehr der Tschechei zur Marktwirtschaft)

Dienstag, 30. April, 22.15 Uhr, ZDF: 37° – Grenzansichten (Impressionen aus Polens Osten)

Mittwoch, 1. Mai, 22.40 Uhr, N3-Fernsehen: Sühneopfer – Die letzten Tage der Romanows

Donnerstag, 2. Mai, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Forster, Lydia, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Am Hagener Berg 7, 31535 Neustadt, am 25. April

Gerwin, Frieda, geb. Dombrowski, aus Lyck, Morgenstraße 29, jetzt Doormannsweg 21, 20259 Hamburg, am 23. April

Huhn, Lena, geb. Kollien, aus Kuschen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bahnhofstraße 3, 04880 Dommitzsch, am 19. April

Jackstadt, Meta, geb. Oschkenat, aus Argenbrück und Argenfurt, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Buchenweg 23, 21031 Hamburg, am 23. April

Kretschmann, Ella, geb. Flenske, aus Theerwischwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Einumerstraße 17, 31135 Hildesheim, am 22. April

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Kinderfreizeit – Vom 1. bis 10. August findet bei Sorquitten, Kreis Sensburg, eine Kinderfreizeit statt. In herrlicher Natur werden die Kinder beim Baden, Bootfahren, Wandern oder Reiten die Heimat kennenlernen. Teilnehmerbeitrag: 220 DM zuzüglich Fahrtkosten. Anfragen und Anmeldungen an die Lagerleitung (Nord) Rene Nehring, Königstraße 3, 14163 Berlin-Zehlendorf und (Süd) Barbara Danowski, Tiergartenstraße 33, 91522 Ansbach.

Kriegsgräberfahrt – Vom 3. bis 14. August führt die JLO im südlichen Ostpreußen eine Kriegsgräberfahrt durch. Interessenten melden sich bitte bei Cord Meyer, Schlagebecker Weg 10, 21640 Horneburg.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Sonnabend, 20. April, 15 Uhr, Treffen im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132. Dia-Vortrag „Das Memelland – 700 Jahre deutsches Land". Die Veranstaltung wird umrahmt von ostpreußischen Volksliedern und Gedichten.

Harburg-Wilhelmsburg – Montag, 29. April, 17 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Mittwoch, 8. Mai, 14 Uhr, Treffen der Gruppe am Bahnhof in Friedrichsruh (mit der S-Bahn 21 bis Friedrichsruh oder dem Auto über die BAB Richtung Berlin, Abfahrt Grande nach Friedrichsruh). Dort wird der Schmetterlings-Garten besichtigt. Der Eintritt, inklusive Kaffeegedeck, beträgt pro Person 15 DM. Um Anmeldung wird bei Alfred Zewuhn, Möllner Landstraße 42, 22111 Hamburg, Telefon 0 40/7 33 82 54, bis zum 30. April gebeten. – Das turnusmäßige Treffen im Mai entfällt wegen des Jahreshaupttreffens vom 3. bis 5. Mai in der Patenstadt Krefeld.

Memel – Sonnabend, 27. April, 15 Uhr, Videofilmnachmittag im Haus der Heimat, 1. Stock, Vor dem Holstentor 2 (neben der Gnadenkirche). Es werden die Videofilme „Flug über Nord-Ostpreußen" und „Memelland" gezeigt (keine Bewirtung). Es lädt die Gruppe der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer in Hamburg recht herzlich ein.

Sensburg – Sonnabend, 20. April, 16 Uhr, Treffen mit Osterüberraschungen im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 2. Mai, 17 Uhr, Quiz- und Spielabend im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Vorankündigung: Vom 27. April bis 1. Mai findet eine Fahrt nach Usedom und Rügen mit einer Schiffsfahrt nach Stettin statt. Standquartier wird in Bad Zinnowitz auf Usedom sein. Abfahrt am Sonnabend, 27. April, um 6 Uhr in Buchen, Musterplatz, und 6.40 Uhr in Tauberbischofsheim, Wörtplatz. Reisepaß nicht vergessen.

Göppingen – Zu einem Heimatnachmittag unter dem Motto „Brauchtum in Ost- und Westpreußen in der Osterzeit" hatte Vorsitzender Günter F. Rudat in das neue Vereinslokal Wasenhof, Eislingen, eingeladen. In seinen Grußworten schilderte er Erlebtes und Überliefertes und erinnerte an das beliebte Schmackostern sowie an den noch aus heidnischer Zeit stammenden Brauch des Osterwassers. Eine Geschichte darüber, „Das Osterwasser" von Waltraud Liedtke, las Ingeborg Christ vor. Über den Osterwasserzauber berichtete anschließend Sybille Drebing mit Worten von Martha Berger. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand der Vortrag des LO-Landesvorsitzenden Günter Zdunnek, Marbach, über die aktuelle Lage in Ostpreußen. Besonders hob er die Brückenfunktion hervor, die von der Landsmannschaft ausgehe und sich in mannigfacher Hilfe für die noch dort verbliebenen Deutschen auswirke. In reger Diskussion, an der sich auch die Bezirksvertreterin der Memelländer, Irmgard Partzsch, Fellbach, beteiligte, wurden einzelne Vorfälle aus dieser Region beleuchtet. Landeskulturwartin Helga Gengnagel, Marbach, machte anschließend Vorschläge für mögliche Ausflüge der Gruppe mit kulturellen Zielen. Zum gemeinsamen Essen gab es einen wohlschmeckenden Prachereintopf, der auch Bettelmannssuppe genannt wird. In dem neuen Vereinslokal Wasserhof fühlten sich die Teilnehmer auf Anhieb wohl.

Heilbronn – Vorankündigung: Dienstag, 7. Mai, Tagesausflug nach Bad Mergentheim. Die Gruppe wird u. a. die Klosterkirche in Schöntal und das Deutschordens-Museum in Bad Mergentheim besuchen. Weitere Informationen unter Telefon 0 71 31/ 17 36 36. Gäste sind herzlich willkommen. – Auf der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe wurde Günther Wichmann in seinem Amt als Vorsitzender mit überwältigender Mehrheit bestätigt. Neuer Stellvertreter ist Freddy Ewald. Der bisherige Stellvertreter Helmut Gutowski stand aus Altersgründen nicht mehr zur Verfügung. Das vollständige Wahlergebnis ergab folgende Zusammensetzung des Vorstandes: Vorsitzender Günther Wichmann; Stellvertreter Freddy Ewald; Schatzmeister Fritz Gregor; Schriftführerin Jutta Cziesso; Beisitzer Horst Doerfer, Heinz Dombrowski und Elly Jessen; Frauenreferentin Elfrieda Gregor; Kassenprüfer Christel Abendroth und Christel Dombrowski. Wichmann zeigte sich rückblickend mit dem Verlauf der vergangenen zwei Jahre zufrieden, auch wenn angepeilte Ziele nicht in vollem Umfang erreicht wurden. Er versprach, auch weiterhin mit Hilfe anderer Organisationen im Sinne der Charta der deutschen Heimatvertriebenen tatkräftig zu wirken. Abschließend dankte Wichmann den einzelnen Vorstandsmitgliedern für die aufopferungsvolle Arbeit und den Mitgliedern für die Bereitschaft, an den Versammlungen regelmäßig teilzunehmen.

Ludwigsburg – Die Ermländerin Dr. Theresia Ehlert erhielt das Bundesverdienstkreuz am Bande. Seit 1978 leitet die fünffache Mutter mit viel Geduld und Liebe die Selbsthilfegruppe „Frauen nach Krebs". Den betroffenen Frauen konnte sie dabei stets Trost spenden und eine hilfreiche Stütze sein. In ihren Dankesworten betonte Theresia Ehlert, daß die Flucht aus Ostpreußen, die sie 1945 als 16jährige alleine erlebte, ausschlaggebend für ihren ersten Wendepunkt im Leben gewesen sei. Zu dieser hohen Auszeichnung gratuliert der engagierten Ostpreußin auch die LO-Landesgruppe und wünscht ihr weiterhin viel Kraft für ihre wichtige Aufgabe.

Stuttgart – Sonntag, 5. Mai, Maiwanderung bei Degerloch. 10 Uhr Treffpunkt Haltestelle Sonnenberg mit U5 oder U6. Dieses Jahr wandert die Gruppe über Lerchenfeld – Tränke – Ramsbachtal – Hospitalwald bis fast zum Fernsehturm. Ziel ist die Vereinsgaststätte F. V. Germania, Königsträßle 15 (Haltestelle Weinsteige, U5, U6 und Buslinie 70, Haltestelle Königsträßle). Dort um 12.30 Uhr gemeinsames Mittagessen und Plachandern, auch für Nichtwanderer. Auskunft erteilt Helmut Urbat, Telefon 72 35 80.

Ulm/Neu-Ulm – Sonnabend, 4. Mai, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag in den „Ulmer Stuben".

VS-Schwenningen – Donnerstag, 2. Mai, 15 Uhr, Treffen der Senioren in der Gaststätte Hecht. Auf dem Programm steht ein Vortrag über Hans Bredow, dem Vater des deutschen Rundfunks. – Sonntag, 5. Mai, 15 Uhr, Muttertagsfeier im Nebenraum des Melanchthonsaals. Es werden Vorträge zum Muttertag gehalten. Anschließend Ehrung der ältesten Mütter in der LO-Gruppe.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Sonnabend, 20. April, 15 Uhr, Mitgliederversammlung in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße.

Fürstenfeldbruck – Freitag, 3. Mai, 14.30 Uhr, Familiennachmittag im „Marthabräukeller".

Mühldorf-Waldkraiburg – Die Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe fand im Gasthaus Zappe statt. Vorsitzender Rolf Kleindienst hielt eingangs Rückschau auf das abgelaufene Jahr mit zwei Vorstandssitzungen, Kaffeenachmittagen, Omnibusfahrten ins Blaue und einer Adventsfeier mit Kindern. Kassiererin Christel Grzeskowiak berichtete, daß die Gruppe einen geringfügigen Jahresüberschuß erwirtschaften konnte. Die Gruppe umfaßt derzeit 57 Mitglieder. Neuwahlen fanden nicht statt, doch ein anderer Höhepunkt stand auf der Tagesordnung: Der langjährige erste, zuletzt zweite Vorsitzende Ernst Gernuß wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Rolf Kleindienst überreichte ihm eine Urkunde und dessen Gattin einen Blumenstrauß. In einer Ergänzungswahl mußte der dadurch freigewordene Posten des zweiten Vorsitzenden neu besetzt werden. Die Mitglieder stimmten für Volker Rohra, dessen Einverständnis eingeholt worden war, da er wegen Erkrankung nicht anwesend sein konnte. Die Gruppe beschloß ferner eine geringfügige Beitragserhöhung. Der Vorsitzende kündigte schließlich eine Fahrt in den Bayerischen Wald am 11. Mai und eine Grillfeier am 20. Juli an.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Gelnhausen – Der Abendmahl-Gottesdienst der ev. Kirchengemeinde Gelnhausen im Romanischen Haus erfuhr eine außergewöhnliche musikalische Umrahmung: Zu Gast war der bekannte Cantus-Chor der ev. Gemeinde aus Gumbinnen unter der Leitung von Tatjana Mazinessawa, der auf einer Deutschlandreise in der Barbarossastadt Station machte. Der Aufenthalt in Gelnhausen galt eigentlich dem Gumbinner Fritz Kalweit, der den Chor bei einer seiner vielen humanitären Hilfsaktionen in Königsberg kennenlernte. Als der Cantus-Chor jetzt auf Einladung der ev. Landeskirche von Rheinland-Pfalz in Speyer und Bad Kreuznach weilte, hatten die Sängerinnen und Sänger vor, auf der Heimfahrt Fritz Kalweit und seinen Helfern ein Ständchen als „Dankeschön" für ihren humanitären Einsatz zu bringen. Fritz Kalweit setzte sich kurz entschlossen mit dem Kirchenvorstand der Marienkirche in Verbindung und so wurde aus dem vorgesehenen privaten Ständchen die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes. Im Anschluß erfreute der Chor auch mit eindrucksvollen Folklore- und Romanzeliedern. Die Gottesdienstbesucher zollten dem Chor anhaltenden Beifall für das eindrucksvolle Konzert.

Wiesbaden – Vorankündigung: Sonnabend, 11. Mai, 17 Uhr, Jubiläumsveranstaltung zum 50jährigen Bestehen des Kreisverbands Wiesbaden im Großen Saal des Roncalli-Hauses, Friedrichstraße 24–28. Den Festvortrag wird Dr. Wolfgang Thüne, stellvertretender Sprecher der LO, halten.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Bad Bevensen – Zu einem bunten heimatlichen Abend hatte die Ortsgruppe nicht nur ihre Mitglieder und Landsleute eingeladen, auch interessierte Bürger und Kurgäste waren willkommen. Im Mittelpunkt stand der Männerchor Bodenteich unter der Leitung von Waldemar Gust von Loh, der mit seinem vielseitigen Liederschatz beim Publikum bestens ankam. Mit einem eindrucksvollen Gedicht auf die Heimat hatte Vorsitzender Kurt Arndt die erfreulich vielen Besucher begrüßt und dabei erwähnt, daß sich der Mitgliederstand nicht, wie bei vielen landsmannschaftlichen Gruppen zu beobachten, verringert, sondern durch einige jüngere Mitglieder erhöht habe. Reizvolle Akzente am Klavier setzte Edwin Golze mit einigen Salonstücken, aber auch das Publikum wurde in den musikalischen Teil miteinbezogen. Lesungen und Vorträge von den Damen Arndt und Staedtler und anderen Mitgliedern würzten das Programm, besonders die in herrlichstem ostpreußischen Dialekt vorgetragenen „Vertellches".



Erinnerungsfoto 1090

Volksschule Weinoten I – Die vorliegende Vergrößerung entstand 1943/44 im Klassenzimmer der Volksschule Weinoten I bei Tilsit. Unser Leser Werner Stirnat erinnert sich namentlich eines Teils der Abgebildeten: Edith und Irma Krause, Ulla Budwig und Gerda Kropat, Frieda Schlooß, Ruth Stirnat, Lehrer Stein, Lehrerin Göring und Bruno Schlooß. Er hofft, daß sich noch jemand wiedererkennt oder Erinnerungen anknüpfen kann. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1090" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, werden an den Einsender weitergeleitet. H. S.

Braunschweig – Über das Thema „Bekenntnis zu Ernst Wiechert" referierte der junge Pole Czeslaw Ilwicki aus Lötzen bei einem Treffen des Wiechert-Freundeskreises in Braunschweig. Er war zwar Informatiker, arbeitete aber wegen seiner guten Deutschkenntnisse als Reiseleiter in Nikolaiken und hatte dort Kontakt zu dieser Gruppe bekommen. Auch von Ernst Wiechert hatte er zuerst von deutschen Reisenden gehört, und zwar in der „Masurischen Stube" in Lötzen, einem Treffpunkt junger polnischer Intellektueller, die sich auf die deutsche Vergangenheit ihres Landes besinnen, wie es bei jungen Russen im Königsberger Gebiet schon länger der Fall ist. Czeslaw Ilwicki hatte vor allem „Wälder und Menschen" gelesen, Wiecherts Biographie seiner Kindheit und Jugendzeit. Obwohl mehrere Zuhörer bessere Kenner von Wiecherts Werk waren, wie sich bei dem nachfolgenden Gespräch ergab, verstand es der Referent jedoch auf eine überzeugende Weise, die Schwerpunkte dieser ersten Biographie herauszuarbeiten, die im Grunde für das ganze Werk gelten: die Heimat, die Natur und der Glaube. Dieses waren die Quellen, aus denen Wiechert sein Leben lang schöpfte. Wenn es auch wünschenswert wäre, daß Czeslaw Ilwicki noch andere Bücher kommentieren könnte, so war es doch ein interessanter und anregender Vortrag.

Goslar – Sonnabend, 27. April, 15 Uhr, Heimatnachmittag im „Paul-Gerhardt-Haus". Alfons Plucinski hält den Dia-Vortrag „Unsere Vogelwelt".

Hannover – Donnerstag, 2. Mai, 14 Uhr, Spielekreis im Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2. Es wird herzlich eingeladen; auch Gäste sind willkommen.

Uelzen – Freitag, 3. Mai, 15 Uhr, Treffen im Gildehaus zu Uelzen. Nach einem Kurzvortrag wird der Videofilm „Flug über Ostpreußen" (Teil III, Süd-Ostpreußen) gezeigt.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bochum – Freitag, 19. April, 15 Uhr, „Tag der offenen Tür" in der Ostdeutschen Heimatstube, Neustraße 5 (Nähe Südring), Bochum. Die Besucher erwartet eine Jubiläumsausstellung mit geschichtlichem Rückblick auf die 40jährige Arbeit der LO-Gruppe Bochum. Ab 17 Uhr wird ein Videofilm über Ostpreußen gezeigt, anschließend Führung durch die Ausstellungsräume. – Sonnabend, 20. April, 15 Uhr, Veranstaltung in der Ostdeutschen Heimatstube, Neustraße 5 (Nähe Südring), Bochum. Thema: „45 Jahre Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise in Bochum". Zu beiden Veranstaltungen sind Gäste herzlich willkommen. Für das leibliche Wohl ist gesorgt. – Sonntag, 21. April, 15 Uhr, Festveranstaltung aus Anlaß des 40jährigen Bestehens der LO-Kreisgruppe Bochum im großen Saal der kath. Kirchengemeinde, Hölterweg 4, Bochum-Werne. An der musikalischen Gestaltung der Veranstaltung werden ein Bläserquartett und der Chor der LO-Kreisgruppe unter der Leitung von Georg Grams mitwirken. Als Gäste werden Frau Butrym vom deutsch-polnischen Freundschaftskreis sowie der Oberbürgermeister der Stadt Bochum, Herr Stüber, begrüßt. Auf dem Programm steht u. a. ein Bericht über die 40jährige Arbeit der LO-Kreisgruppe.

Burgsteinfurt – Die Vereinigten Landsmannschaften Burgsteinfurt (VLB) blicken auf ihr zehnjähriges Bestehen zurück. Auftakt und Begleitung einer aus diesem Anlaß vorbereiteten Veranstaltungsfolge wird die Ausstellung „10 Jahre VLB" vom 26. April bis 17. Mai im Kommunikationszentrum der Sparkasse Steinfurt sein. Zur Eröffnung der Ausstellung und der späteren Veranstaltungsfolge wird am Freitag, 26. April, 18 Uhr, Prof. Dr. Manfred Overesch vom Institut für Geographie und Geschichte der Universität Hildesheim über „Europäische Vergangenheit und europäische Zukunft? Das Schicksal des ehemaligen deutschen Ostens" den Einführungsvortrag halten. Zu den weiteren Angeboten im Kommunikationszentrum der Sparkasse zählen zwei hochinteressante Lichtbilder-Vorträge: Am Sonntag, 5. Mai, ab 10.30 Uhr, im Zusammenwirken mit dem Kneipp-Verein Burgsteinfurt das Thema „Heilen mit kaltem Wasser – Vinzenz Prißnitz. Leben und Wirken eines schlesischen Heilkundigen". Es spricht Dr. Christian Andree, Privat-Dozent in Kiel. Am Donnerstag, 9. Mai, ab 20 Uhr, lautet in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Familienbildungsstätte Burgsteinfurt das sehr aktuelle Thema „Geschichte und Kultur der aus Rußland auswandernden Deutschen". Es spricht die Rußlanddeutsche Dr. rer. nat. Elena Dyck, die bis 1991 im Gebiet des Nord-Ural gelebt hat. Am Sonnabend, 4. Mai, findet nachmittags im Kommunikationszentrum der Sparkasse ein offenes Singen zum Frühling statt. Als Höhe- und Abschlußpunkt aller Veranstaltungen zum „Zehnjährigen" der VLB ist ein Familiennachmittag am Sonnabend, 11. Mai, ab 15 Uhr, im Ludwigshaus eingeplant. Dazu werden nicht nur alle Mitglieder, sondern auch viele „Ehemalige" erwartet.

Düsseldorf – Dienstag, 30. April, 19 Uhr, Tanz in den Mai im Eichendorff-Saal, 1. Etage. Veranstalter: Düsseldorfer Chorgemeinschaft Ostpreußen-Westpreußen-Sudetenland. Der Eintritt ist frei. – Donnerstag, 2. Mai, 19 Uhr, Vorlesung im Eichendorff-Saal, 1. Etage. Buchtitel: „Reise durch Ostpreußen" von Klaus Bednarz. Anschließend Diskussion.

Gevelsberg – Sonnabend, 27. April, 18.30 Uhr, Heimatabend in der Stadtschänke, Neustraße. Franz Lichter vom Filmdienst Bochum wird zwei neue Filme über Ostpreußen zeigen. Gleichzeitig werden die Anmeldungen für den Busausflug im Juni entgegengenommen. Es sind nur noch wenige Plätze frei. Zur Veranstaltung wird herzlich eingeladen, auch Gäste sind willkommen. – Zur Jahreshauptversammlung mit Grützwurstessen trafen sich die Mitglieder in der Stadtschänke. Neuwahlen standen an. Vorsitzen-

der Kurt Duddek eröffnete die Versammlung. Nach Totenehrung, Kassenbericht und Jahresrückblick endete die Amtszeit des bisherigen Vorstandes. Als Wahlleiter wurde das langjährige und treue Mitglied Gustel Goldau vorgeschlagen. Goldau erklärte sich bereit, das Amt zu übernehmen. Nach einer kurzen Ansprache bedankte sich der Wahlleiter beim alten Vorstand für die hervorragende Führungsarbeit. Wie nicht anders zu erwarten, wurde der bisherige Vorsitzende Kurt Duddek für das Amt des 1. Vorsitzenden vorgeschlagen. Er wurde von der Gruppe einstimmig wiedergewählt. Kurt Duddek ist einer der dienstältesten Vorsitzenden der LO-Gruppen. Er führt dieses Amt seit nunmehr 29 Jahren ununterbrochen in Gevelsberg. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Kurt Duddek; 2. Vorsitzende und Geschäftsführerin Emmi Leck; Schriftführer Josef Goldau, Sonja Mathea; Schatzmeister Walter Oestereich, Emil Nagel; Kulturwart Gertrud Duddek, Margarete Nagel; Kassierer Emmi Leck, Friedel Hölzner, Irmgard Sakowski, Martha Baltromei; Beisitzer Erwin Pohl, Oskar Czwykla, Ursel Kutschki.

Leverkusen – Sonnabend, 4. Mai, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Gaststätte Kreuzbroich, Heinrich-Lübke-Straße 61, Leverkusen-Schlebusch. Nach den üblichen Regularien folgt um 16 Uhr der kulturelle Teil der Veranstaltung. Erwin Goerke, Bad Homburg, aus Gerdauen, wird seine Tonbildschau „Kulturhistorische Erinnerungen an Danzig, West- und Ostpreußen" vorstellen. Gäste sind zum kulturellen Teil herzlich willkommen. Der Eintritt ist frei.

Neuss – Sonntag, 28. April, 15 Uhr, Frühlingsfest mit Tanz in den Mai und großer Tombola im „Kardinal-Frings-Haus", Münsterplatz 16. Zum Tanz spielt das altbewährte Duo Heik. Angeboten werden Kaffee und Kuchen, später dann ostpreußische Spezialitäten wie Grützwurst mit Kumst und Masurenwurst. Es wird herzlich eingeladen.

Recklinghausen/Gruppe „Agnes Miegel" – Freitag, 3. Mai, 17 Uhr, Maifeier im Kolpinghaus-Herzogswall.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Landesgruppe – Sonnabend, 27. April, 10 Uhr, Landesdelegiertenversammlung im Brauhauskeller, Eisenbahnstraße 8–10 (gegenüber Bahnhof), 67227 Frankenthal. Die Tagesordnung sieht u. a. den Bericht des Landesvorsitzenden, die Neuwahlen des Landesvorstands sowie eine Diskussion über die künftige Verbandsarbeit vor. Die Orts- und Kreisvorsitzenden sind mitsamt den ihrem Verband zustehenden Delegierten herzlich eingeladen.

Kaiserslautern – Freitag, 19., bis Dienstag, 23. April, Bild- und Buchausstellung „Land zwischen Weichsel und Memel" in der Heimatstube, Lutzerstraße 20, Kaiserslautern. Öffnungszeiten: 15 bis 19 Uhr. Es wird herzlich eingeladen.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Amt. Werner Stoppke, Postfach 135, 09001 Chemnitz, Telefon (03 71) 22 18 05

Chemnitz – Sonnabend, 4. Mai, 14 Uhr, Veranstaltung im Seniorenclub. Motto: „Greif ins Instrument und singe ...", Operettenmelodien von Kollo u. a. mit Gotthold Müller als Gast. Leitung: Ingrid Labuhn. – Bei ostpreußischen Gründonnerstagskringeln und einem Schlubberche Kaffee hatte sich die Kreisgruppe zu ihrem österlichen Heimatnachmittag versammelt. Mit frohen Weisen stimmte die Singegruppe unter der Leitung von Ingrid Labuhn auf das Osterfest ein. Kreisvorsitzende Gertrud Altermann hieß alle Ostpreußen, Westpreußen und Gäste herzlich willkommen und begrüßte besonders Dr. Margitta Zieger, die sich bereit erklärt hatte, aus Anlaß des 70. Geburtstages von Siegfried Lenz über Leben und Wirken des ostpreußischen Schriftstellers zu sprechen. Margitta Zieger, Mitglied der Chemnitzer Kreisgruppe, promovierte Literaturwissenschaftlerin und gebürtig aus Fischhausen, gelang es in einfühlsamer Weise, die Persönlichkeit des in Lyck geborenen Siegfried Lenz den Anwesenden nahezubringen und interessante Einblicke in sein literarisches Schaffen zu vermitteln. Für viele seiner Werke sind Stoffe, Motive und Personen der masurischen Heimat charakteristisch, wie das in „Heimatmuseum", „So zärtlich war Suleyken" und anderen Büchern zum Ausdruck kommt. Herzlicher Beifall wurde Dr. Margitta Zieger für den gelungenen Nachmittag zuteil. Wieder einmal wurde sichtbar, welche schöpferischen Kräfte in den eigenen Reihen zur Verfügung stehen, um ein interessantes Vereinsleben zu gestalten.

Dresden – Sonntag, 28. April, 14 bis 17 Uhr, 1. Landestreffen ostdeutscher Chöre und Brauchtumsgruppen aus dem Freistaat Sachsen im Kongreßsaal des Dresdner Hygienemuseums, Lingnerplatz 1, 01069 Dresden. Dargeboten werden Volkslieder, Trachten und Mundartbeiträge aus Schlesien, Ost- und Westpreußen, Pommern, Böhmen und Mähren. Karten zum Preis von 3 DM sind im Vorverkauf in den beiden Dresdner BdV-Geschäftsstellen Augsburger Straße 86, Telefon 03 51/3 36 00 09, und Lingnerallee 3, Telefon 03 51/4 85 97 85, sowie auch vor Ort erhältlich. Einlaß ab 13 Uhr. Es wird herzlich eingeladen. – Der Gottesdienst mit ostpreußischer Liturgie und anschließenden Vorträgen über Ostpreußen im Gemeindehaus der ev.-luth. Christusgemeinde Dresden-Strehlen war ein großer Erfolg. Etwa 120 ostpreußische Landsleute nahmen an der äußerst gelungenen Veranstaltung teil, unter ihnen der Vorsitzende der Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen e. V., Wilhelm von der Trenck, Pfarrer Reiche von der Christuskirche in Dresden-Strehlen und Propst Beyer aus Königsberg. Den Gottesdienst hielt Dekan Arnold Rust aus St. Ingbert. Äußere Zeichen der Dankbarkeit waren eine reiche Kollekte und eine Spende in Höhe von 400 DM für ein Dresdner Waisenhaus, die von einem Teilnehmer aus Südlohn an der holländischen Grenze gegeben wurde. Noch vor dem Mittagessen sprach Dr. Eberhard Gresch über Reformierte in Ostpreußen. Danach stellte Wilhelm von der Trenck die Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen näher vor. Während der Kaffeepause wurde sehr rege über vergangene Erlebnisse und künftige Vorhaben diskutiert. Anschließend führte Dekan Rust Dias vom nördlichen Ostpreußen vor. Aufnahmen aus Vergangenheit und Gegenwart wurden gegenübergestellt. Abschließend galt ein „Dankeschön" den vielen fleißigen Helfern, allen voran der Initiatorin Elfriede Rick und der Frauengruppe des BdV-Kreisverbandes Dresden, in deren Hände die Organisation dieses unvergeßlichen Tages lag.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Burg – Zu einer Videofilm-Vorführung über das nördliche Ostpreußen nach dem Inferno von vor mehr als 50 Jahren hatte der BdV Jerichower Land eingeladen. Dabei fand er Unterstützung von den Mitarbeitern des Schiebetürvereins e. V. in Burg, wo der Film auch gezeigt werden durfte. Die Teilnehmer sahen im Zeitraffer die Zerstörung Königsbergs, das heute für die Landsleute ein fremdes Gesicht trägt. Aber auch die anderen Städte des nördlichen Ostpreußens haben sich verändert. Erfreulich war hingegen das Wiedersehen mit bekannten Bildern aus Rauschen; dort ist vieles noch erhalten geblieben. Das Bemühen um Verständigung mit der heutigen Bevölkerung Königsbergs wurde in Ausschnitten von der Feier anläßlich des 450jährigen Gründungsjubiläums der Albertina nahegebracht. Die Landsleute waren tief beeindruckt von dem Videofilm.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Oldesloe – Über 35 Delegierte und Gäste konnte der 1. Vorsitzende Georg Baltrusch zur ordentlichen Hauptversammlung des Kreisverbandes der Landsmannschaften Stormann e. V. in Wiggers Gasthof in Bad Oldesloe begrüßen. Nach dem gemeinsamen Mittagessen gab Dr. Sigurd Zillmann, Ministerialrat im Landesministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur, einen aktuellen Bericht über die schwierige politische und soziale Situation in Nord-Ostpreußen. Als Leiter des Referates für die deutsche Kulturarbeit in Ost-Europa führte er aus, wie Förderungsarbeit des Landes Schleswig-Holstein sich auf die Bemühungen um den Erhalt der deutschen Kulturdenkmäler in den Regionen Danzig, Königsberg und Estland konzentriert. Nach diesem Vortrag berichtete Georg Baltrusch über die Nutzung der Beratungsstelle. Mit nur einer Halbtagskraft und das an wöchentlich drei Sprechtagen, wurden im vorigen Jahr über 1300 Aussiedler beraten. Der Vorsitzende des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen, Günter Petersdorf, wies auf diese wichtige Arbeit hin und bedauerte die restriktive Haltung der Landesregierung gegenüber den Beratungsstellen. Eine besondere Ehrung wurde dem Vorsitzenden der Landsmannschaft in Reinfeld/Holst., Günter Graf, zuteil. Ihm überreichte der wiedergewählte Kreisvorsitzende Baltrusch die Goldene Ehrennadel des BdV für 44 Jahre landsmannschaftliche Arbeit. Ebenfalls wurde die Schriftführerin Ruth Hansen und der Beisitzer Erwin Gloe durch Wiederwahl bestätigt. Aus der Versammlung wurde dem Vorstand für die geleistete Arbeit der Dank ausgesprochen. Für dieses Jahr hat sich der Kreisverband vorgenommen, wieder zum Tag der Heimat nach Kiel zu fahren, in Bad Oldesloe das ostdeutsche Erntegedenken zu veranstalten und auf jeden Fall die Arbeit der Beratungsstelle für Aussiedler fortzusetzen.

Malente – Dienstag, 30. April, 15.30 Uhr, Informationsveranstaltung im Hotel „Deutsches Haus", Bahnhofstraße 71, Malente. Armin Tegeler, Naturschützer von der Insel Fehmarn, hält den Vortrag „Der Weißstorch in Litauen und bei uns". Der Eintritt ist frei. Gäste sind herzlich willkommen. – An der diesjährigen Jahreshauptversammlung der Bezirksvereinigung Malente im Hotel „Deutsches Haus" nahmen eine große Anzahl der Mitglieder teil. Der Vorsitzende Klaus Schützler erstattete den Jahresbericht, aus dem zu ersehen war, daß in jedem Monat heimatpolitische Veranstaltungen stattgefunden haben. Ebenfalls wurden Vorstandssitzungen durchgeführt, in denen die zukünftigen Weichen gestellt werden. Dabei wurde das traditionelle Fleck-Essen sowie die vorweihnachtliche Adventsfeier und die Ausstellung „50 Jahre Flucht und Vertreibung" hervorgehoben. Alle Veranstaltungen waren stets gut besucht und es konnten jeweils auch viele Kurgäste begrüßt werden. Der Kassenbericht durch die Schatzmeisterin Waltraut Jurgeneit zeigte, daß mit den Beiträgen der Mitglieder sehr sparsam gewirtschaftet worden ist, so daß dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt werden konnte. Nach Beendigung des offiziellen Teils hörten die Mitglieder einen sehr aktuellen Vortrag über das Thema „Euro – Wohin führt der Weg?". Günter Prieß von der Sparkasse Eutin schilderte darin zusammen mit Joachim Reinke aus Malente in sehr anschaulicher Weise und untermalt durch zahlreiche Lichtbilder die Chancen und Risiken einer gemeinsamen Währung in Europa. Die sich anschließende Diskussion zeigte das sehr rege Interesse der Teilnehmer an dieser in den kommenden Jahren beabsichtigten wichtigen politischen Entscheidung für Europa. In seinen Schlußworten dankte der Vorsitzende Klaus Schützler allen für die gute Mitarbeit und aufopfernde Tätigkeit zum Wohle der Landsmannschaft und forderte alle auf, sich auch künftig für die heimatpolitischen Anliegen einzusetzen.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Telefon (0 36 77) 84 02 31

Eisenach – Sonnabend, 4. Mai, 14 Uhr, Vortrag „Ein Platz zur Turnei" im Logotel Eisenach, Karl-Marx-Straße 30, 99817 Eisenach. Der Eintritt ist frei. Gäste sind herzlich willkommen. – Am 1. Mai findet die 1. Maiwanderung der Gruppe statt.

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 14

Mex, Willi, aus Lyck, jetzt Gneisenaustraße 88, 30175 Hannover, am 25. April

Neuhof, Alfred, aus Rodefeld, Kreis Ortelsburg, jetzt Ernst-Ludwig-Straße 16, 35315 Homberg, am 23. April

Puzicha, Emil, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Herrenkamp 19, 31228 Peine, am 23. April

Redetzki, Alfred, aus Ellerngrund, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Suhrfeldstraße 110, 28207 Bremen, am 22. April

Saremba, Fritz, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Mühlweg 8, 91257 Pegnitz, am 24. April

Schneidereit, Gertrud, aus Allenstein, jetzt Fritz-Reuter-Straße 13, 23701 Eutin, am 23. April

Waschk, Käthe, geb. Fildmann, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Ziethenstraße 8, 47445 Moers, am 22. April

Welter, Elisabeth, geb. Dausch, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Leipziger Straße 10, 21339 Lüneburg, am 21. April

Wiemer, Charlotte, aus Sinnhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Cramer-Klett-Straße 36, 85579 Neubiberg, am 23. April

Wittenberg, Erna, geb. Gross, aus Trömpau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Lugaustraße 12, 44328 Dortmund, am 21. April

zum 82. Geburtstag

Bergmann, Margarete, aus Braunsberg, jetzt Ulmenstraße 20, 23701 Eutin, am 21. April

Birth, Willi, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt Breslauer Straße 1, 38442 Wolfsburg, am 27. April

Gerlach, Christine, aus Pottlitten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Charlottenburger Straße 19, 37085 Göttingen, am 22. April

Heinemann, Martha, aus Berndhöfen, Kreis Lyck, jetzt Walthemaths Feld A2, 33334 Gütersloh, am 25. April

Jonsson, Hedwig, geb. Peters, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Box 11, S-54050 Moholm, Schweden, am 22. April

Kassnitz, Anny, aus Puppkeim, Kreis Allenstein, jetzt Orleanstraße 63, 81667 München, am 21. April

Kühne, Marie, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinr.-Lersch-Straße 31, 45327 Essen, am 25. April

Marzoch, Käthe, geb. Arendt, aus Königsberg, Nassengärter Feuerweg 3b, jetzt Schleißheimer Straße 240, 80809 München, am 23. April

Mekelburg, Frieda, aus Salza, Kreis Lötzen, jetzt Taubenstraße 13, 48268 Reckenfeld, am 26. April

Palmowski, Georg, aus Allenstein, Fritz-Schiersee-Straße 27, jetzt Souchaystraße 2, 23556 Lübeck, am 23. April

Prengel, Bruno, aus Schölen und Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rudolf-Schwarz-Straße 25a, 10407 Berlin, am 27. April

Schenkewitz, Hildegard, geb. Bomke, aus Königsberg, Yorckstraße 44, jetzt Münsterstraße 35, Hamburg, am 25. April

Scherrelies, Fritz, aus Tauern, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße, 23758 Wrangels, am 25. April

Schimkat, Gertrud, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt bei Methler, Heimstraße 10, 59174 Kamen, am 21. April

Stodollik, Gerda, geb. Migula, aus Lyck, Bismarckstraße 4a, jetzt Niederfeldstraße 100, 68199 Mannheim, am 25. April

Wellert, Emil, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Riesenburger Straße 7, 28779 Bremen, am 25. April

Zander, Otto, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Dorfstraße 19, 18233 Rakow, am 23. April

zum 81. Geburtstag

Bahr, Elfriede, geb. Biella, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Cranger Straße 389, 45891 Gelsenkirchen, am 26. April

Bahr, Otto, aus Willnau, Kreis Mohrungen, jetzt Schloß 3, 37412 Herzberg, am 6. März

Ballnus, Vicktor, aus Rauschmünde, Kreis Ebenrode, jetzt Ophovener Straße 45, 51375 Leverkusen, am 24. April

Balschereit, Margarete, aus Ortelsburg, jetzt Bünger Straße 13, 40597 Düsseldorf, am 26. April

Berthold, Ruth, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Posener Straße 2, 23554 Lübeck, am 21. April

Girod, Karl, aus Sampau, Kreis Gumbinnen, jetzt Forstbachstraße 11, 40723 Hilden, am 25. April

Gollan, Berta, geb. Koppel, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Marderweg 22, 45663 Recklinghausen, am 22. April

Kerschgens, Else, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 13, 52222 Stolberg, am 23. April

Klein, Edith, geb. Zerfowski, aus Königsberg, Bernsteinstraße 7, jetzt Kleiststraße 7, 23566 Lübeck, am 22. April

Pawelzik, Charlotte, aus Ortelsburg, jetzt Fliederweg 6, bei. Mertinat, 42899 Remscheid, am 21. April

Puzich, Charlotte, geb. Kempka, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Kölner Straße 541, 47807 Krefeld, am 23. April

Rau, Siegfried, aus Danzig, jetzt Marbachstraße 8b, 81369 München, am 23. April

Schall, Siegfried, aus Lötzen, jetzt E.-M.-Arndt-Straße 1, 51427 Refrath-Lustheide, am 24. April

Tenholt, Heinz, aus Königsberg, jetzt Tüllinghofer Straße 38a, 59348 Lüdinghausen, am 20. April

Venohr, Marie, geb. Michalzik, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Am Hohrain 5, 79263 Simonswald, am 24. April

Waschk, Albrecht, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Krummer Weg 12, 46499 Hamminkeln, am 25. April

Well, Herbert, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, jetzt Engelfriedshelde 73, 72072 Tübingen, am 23. April

zum 80. Geburtstag

Bee, Luise, verw. Stipproweit, geb. Rettkowski, aus Gilgenau, Kreis Osterode, jetzt Stegerstraße 11-13, 48703 Stadtlohn, am 21. April

Blanke, Lisbeth, geb. Bacher, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Wilhelmshöher Allee 129, 34121 Kassel, am 21. April

Breger, Käte, geb. Dobat, aus Unterfelde, Kreis Goldap und Kolberg, jetzt Freudenbergstraße 7, 28213 Bremen, am 21. April

Dannowski, Hedwig, geb. Krupinski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Im Rehwinkel 31, 47443 Moers, am 22. April

Flick, Christel, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Dr.-Neuhäuser-Straße 11, 32545 Bad Oeynhausen, am 24. April

Geyer, Gertrud, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Klarastraße 63, 48529 Nordhorn, am 22. April

Ivenhof, Hans, aus Königsberg, Klosterstraße 4, jetzt Auf dem Graskamp 56, 45888 Gelsenkirchen, am 13. April

Jordan, Margarete, geb. Lissek, aus Bischofsburg, Tannenbergstraße 3, jetzt Beethovenstraße 13, 31785 Hameln, am 25. April

Kaiser, Lieselott, aus Landsberg, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Schäferweg 6, 91233 Neunkirchen, am 26. April

Kaul, Klara, geb. Seiler, aus Altkrug, Kreis Gumbinnen, jetzt Bessemerstraße 12, 30177 Hannover, am 18. April

Keber, Gerda, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Hokreuzstraße 1, 72488 Sigmaringen, am 24. April

Kröber, Erna, geb. Paslack, aus Waldau, Kreis Gerdauen, jetzt Weissdornweg 103, 53177 Bad Godesberg, am 24. April

Menzel, Elfriede, geb. Sadek, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Schöne Aussicht 12, 29549 Bad Bevensen, am 21. April

Merchel, Ida, geb. Lippeck, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Bahnhofstraße 78, 21714 Hammah, am 24. April

Mohr, Edith, aus Klein Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Gartenstraße 25, 24794 Borgstedt, am 26. April

Pajewski, Anna, aus Lehmanns/Osterschau, Kreis Osterode und Mutterhaus Lötzen, jetzt Haus Ariel, An der Lutter 26, 37075 Göttingen, am 26. April

Piotrowski, Elfriede, verw. Völkel, geb. Dorß, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Roggenkamp 51, 28259 Bremen, am 26. April

Schulz, Willi, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Dorfstraße 4, 14542 Kemnitz, am 24. April

Sczech, Martha, geb. Jacobus, aus Bartkengut, Kreis Neidenburg, jetzt Lüttgerweg 3, 30419 Hannover, am 26. April

Solenski, Walter, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Dr.-Eckener-Straße 2, 49080 Osnabrück, am 23. April

Tetzlaff, Horst, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Rosenbergweg 12, 32699 Extertal, am 23. April

Wnuck, Martha, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Schweriner Straße 22, 32339 Espelkamp, am 23. April

Wondzinski, Emil, aus Grallau, Kreis Neidenburg, jetzt Sieben Bauern 141, 32425 Minden, am 24. April

zum 75. Geburtstag

Borchert, Fritz, aus Klimmen-Heygerei, Kreis Ebenrode, jetzt Burscheider Straße 438, 51381 Leverkusen, am 22. April

Burbulla, Gertrud, aus Friedrichshagen, Kreis Ortelsburg, jetzt Luttumer Dorfstraße 9, 27308 Kirchlinteln, am 23. April

Fortsetzung auf Seite 18

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1996

19. – 21. April, **Bartenstein:** Kirchspieltreffen Böttchersdorf. Ev. Gemeindezentrum, Telgte.
19. –21. April, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Gowarten. Neumünster.
20. April, **Ebenrode:** Kirchspieltreffen Schloßbach. Wohnstift Salzburg, Memeler Straße 35, Bielefeld.
20. /21. April, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspieltreffen Altenkirch. Hotel Waldesruh, Zur Waldesruh 30, Georgsmarienhütte.
21. April, **Lyck:** Regionaltreffen. Lübeck.
26. –28. April, **Lötzen:** Widminner Schultreffen. Sporthotel, Bad Bevensen.
27. April, **Fischhausen:** Ortstreffen Neukuhren. Hotel „Fuchsbau", Timmendorfer Strand.
27. April, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Café Scholz, Lange Straße 54, Parchim.
27. April, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Kornau. Dortmund.
27. April, **Sensburg:** Kirchspieltreffen Schmidtsdorf. Schützenheim, Heidestraße 55, Schwerte.
27. /28. April, **Fischhausen:** Kirchspieltreffen Powunden. Hüffelsheim.
27. /28. April, **Fischhausen:** Ortstreffen Drugehnen und Umgebung. Hotel „Zur Linde", Lindenstraße 4, Holzminden.
27. /28. April, **Gumbinnen:** Bezirkstreffen Nemmersdorf. Hotel Neetzer Hof, Bleckeder Landstraße 1, Neetze.
27. /28. April, **Königsberg-Land:** Kirchspieltreffen Powunden. Hüffelsheim.
27. /28. April, **Lyck:** Kirchspieltreffen Grabnick. Egenroth/Taunus.
28. April, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Mensguth. Herne/Wanne-Eickel.
29. April–1. Mai, **Johannisburg:** Treffen Arys Stadt und Land. Quellenhof, Bad Pyrmont.

Angerapp (Darkehmen)



Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal

Jahreshaupttreffen von Stadt und Kreis Angerapp in der Patenstadt Mettmann – Alle Mitglieder und Freunde der Kreisgemeinschaft werden herzlich eingeladen, am 18. und 19. Mai an diesem Treffen teilzunehmen. Denken Sie bitte daran, daß 1997 wegen des Deutschlandtreffens der Ostpreußen kein Jahreshaupttreffen stattfindet. Treffpunkt für alle frühzeitig Angereisten ist am Sonnabend in der Zeit von 10 bis 14 Uhr die Angerapper Heimatstube in der Alten Bürgermeisterei, Mittelstraße 10. Hier können Sie auch eine Ausstellung mit Fotos und Gemälden von Angerapp besuchen, Auskünfte über die Lage der Tagungsorte, das Programm sowie Prospekte über die Stadt Mettmann und Erfrischungen erhalten. Um 15.30 Uhr findet die öffentliche Kreistagssitzung im Großen Rathaussaal, Neanderstraße 85, II. Etage, statt. Danach erfolgt die Kranzniederlegung am Ehrenmal des Friedhofs und am Angerappstein. Ab 18 Uhr ist der Festsaal der Neandertalhalle für uns geöffnet. Der Wirt wartet mit Speisen und Getränken, damit Sie ab 19 Uhr einen Vortrag zum Thema „Ahnenforschung" und ab 20 Uhr einen Dia-Vortrag über die Instandsetzung der Friedhöfe in Ströpken und Angerapp hören können. Danach besteht noch ausreichend Zeit zum Plachandern. Am Sonntag ist der Theatersaal der Neandertal Halle ab 9 Uhr für die um 10 Uhr beginnende Feierstunde geöffnet. Ab 12.30 Uhr gibt es Erbsensuppe oder Essen à la carte im Festsaal. Ab 14.30 Uhr stehen auch Kaffee und Kuchen für die Stunden angeregter Unterhaltung bereit. Ab 14 Uhr steht der Konferenzraum für Dia- oder Videofilm-Vorführungen zur Verfügung. Auf Wunsch wird der Dia-Vortrag von Sonnabend wiederholt.

Genealogische Forschungs- und Sammelstelle der Kreisgemeinschaft Darkehmen (Angerapp) (GFS-Dar) – Die Genealogische Forschungs- und Sammelstelle der Kreisgemeinschaft arbeitet jetzt seit einem halben Jahr, und es ist festzustellen, daß das Interesse an diesem Projekt überraschend groß ist: Weit über 50 Familienforscher und interessierte Landsleute reichten bisher ihre heimat- und familienkundlichen Forschungsergebnisse ein. Mittlerweile liegen bisher unveröffentlichte Ortspläne für mehrere Orte des Kreises vor, außerdem Orts- und Familienchroniken, Lebensläufe und Berichte. Die Arbeit an den Quellen geht unterdessen unverdrossen weiter, und so sind mittlerweile über 3000 Personen in den Datenbanken der Forschungsstelle gespeichert. Ein umfangreiches Ortsregister, das die Zugehörigkeit der einzelnen Orte zu den Kirchspielen, zu den Standesämtern und für die Zeit vor 1818 zu den Amtsbezirken nachweist, ist in Arbeit. Ein Register der für die Heimat- und Familienforschung wichtigen Artikel des „Angerapper Heimatbriefs" ist erstellt und als Anlage dem Mitte März versandten Rundbrief 1/1996 beigefügt. Dieser Rundbrief berichtet detailliert über den Sachstand der Familienforschung im Kreisgebiet. Er kann von interessierten Forschern und Landsleuten bei der unten genannten Anschrift abgefordert werden (bitte 5 DM in Briefmarken als Kostenersatz beilegen!). In Vorbereitung ist derzeit die Bearbeitung der erhalten gebliebenen Kirchenbücher aus dem Kreis, die in Berlin und Leipzig aufbewahrt werden. Auch die Urkundensammlung der Forschungsstelle wächst. Gesucht werden weiterhin Kopien von Urkunden jeder Art, besonders solcher aus Standesamtsunterlagen oder Kirchenbüchern, die vor 1944/45 angefertigt worden sind. Allzuvieles ist durch die Kriegsereignisse verlorengegangen, einiges kann aber auf diesem Wege der zentralen Sammlung aller Urkunden wieder zusammengeführt und hergestellt werden. Die Forschungsstelle sucht außerdem den Kontakt zu Heimat- und Familienforschern aus den benachbarten Kreisen Angerburg, Goldap, Insterburg und Gumbinnen, die bereit sind, Zuständigkeiten für ihre Kreise oder für kleinere Einheiten (z. B. Kirchspiele) zu übernehmen. Natürlich wird die Forschungsstelle ihre Arbeit auch beim diesjährigen Jahreshaupttreffen am 18. und 19. Mai in Mettmann vorstellen. Ein genealogischer Erfahrungsaustausch wird bei der Gelegenheit möglich sein. Weiterhin sind alle Landsleute und alle Familienforscher, die auf dem Gebiete des Kreises arbeiten, aufgerufen, ihre Ergebnisse der Forschungsstelle zur Verfügung zu stellen, auch dann, wenn sie selber nicht mehr tätig sind: Vielleicht kann einem anderen Forscher gerade dadurch geholfen werden. Bei reinen Anfragen (z. B. nach Vorkommen bestimmter Personen oder eines Familiennamens) bitte mindestens 2 DM in Briefmarken beilegen. Anschrift für alle Einsendungen und Anfragen: Jürgen Schlusnus, Stuckenborsteler Straße 34, 27367 Sottrum, Telefon 0 42 64/22 79.

Bartenstein



Kreisvertreter: Arnold Schulz, Telefon (0 41 21) 8 52 24, Haderslebener Straße 15, 25335 Elmshorn

Männer-Turn-Verein – Unser diesjähriges Treffen findet am 18. und 19. Mai wie immer im Hotel Werlemann, Altstadt Nr. 8, 49525 Lengerich, Telefon 0 54 81/9 38 40, statt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich; für uns ist immer ein Zimmer frei. Eine besondere Note bekommt das Treffen diesmal durch unsere „Kessler Zwillinge", die uns mit ihren Darbietungen erfreuen werden. Kontaktadresse: Friedrich Ott, König-Friedrich-Wilhelm-Straße 44, 47119 Duisburg, Telefon 02 03/87 10 36.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 51 91) 7 20 64, Billungsstraße 29, 29614 Soltau

Kreistreffen in Kassel – Zum diesjährigen Kreistreffen am Sonnabend, 4. Mai, lädt die Kreisvertretung alle früheren Bewohner des Kreises Ebenrode (Stallupönen), deren Nachkommen und Freunde unserer Schicksalsgemeinschaft ganz herzlich ein. Es wird im Philipp-Scheidemann-Haus, Holländische Straße 74, durchgeführt. Die Veranstaltung beginnt um 9.30 Uhr mit einer Kranzniederlegung am Ehrenmal in der Karlsaue. Der Versammlungsraum in Philipp-Scheidemann-Haus wird um 9 Uhr geöffnet. Um 11 Uhr beginnt die Feierstunde. Am Freitag, 3. Mai, wird im Hotel Seidel, Holländische Straße 27–29 – zehn Minuten Fußweg bis zum Philipp-Scheidemann-Haus – eine öffentliche Kreistagssitzung durchgeführt. Angehörige der Kreisvertretung stehen in den Abendstunden allen Landsleuten zur Erörterung von Fragen in der Gaststätte des Philipp-Scheidemann-Hauses zur Verfügung. Teilnehmer, die bereits am 3. Mai anreisen, werden gebeten, Zimmerbestellungen im Hotel Seidel, Holländische Straße 27–29, 34127 Kassel, Telefon 05 61/8 60 47 vorzunehmen. Darüber hinaus sind Zimmerbestellungen beim Amt für Wirtschaftsförderung und Fremdenverkehr, Friedrich-Ebert-Straße 152, Kassel, Telefon 05 61/7 88 21 00, aufzugeben. Auskünfte über besonders preisgünstige Unterkünfte erteilt Lm. Helmut Rammoser, 34233 Fuldatal-Rothwesten, Eichenbergstraße 12, Telefon 0 56 07/4 36.

„Arbeit für den Frieden!" – Unter diesem Motto wird am Marinowo-See im Kreis Ebenrode vom 16. Juli bis 6. August ein Jugendlager in enger Zusammenarbeit mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. durch eine Jugendgruppe aus Schleswig-Holstein durchgeführt. Dafür werden noch Jugendliche gesucht, die 16 bis 25 Jahre alt sind. Die Reisegruppe fährt mit einem Schlafwagen der Bundesbahn von Berlin nach Königsberg und wird dort von den russischen Partnern mit einem Bus abgeholt und zum Marinowo-See gefahren. Im Rahmen des Ferienlagers sollen die Soldatenfriedhöfe in Kassuben und Schloßbach hergerichtet werden. In Kassuben ist im letzten Jahr damit begonnen worden. Interessierte Jugendliche werden gebeten, sich umgehend beim Kreisvertreter zu melden. Über eine mögliche Kostenbeteiligung durch die Kreisvertretung wird beraten.

Fischhausen



Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Zum Samland-Treffen in Erfurt am 18. und 19. Mai in Erfurt sind die Ortsvertreter am Sonnabend, 18. Mai, um 16 Uhr im Veranstaltungslokal „Kleiner Herrenberg" zu einem Gespräch mit dem Vorstand eingeladen.

Das Treffen der Germauer findet vom 20. bis 22. September in Neuhaus/Solling statt und nicht wie ursprünglich angegeben lediglich am 21. September.

Gumbinnen



Kreisvertreter: Manfred Scheurer. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann)

Das Regionaltreffen in Parchim findet am Sonnabend, 27. April, 10 bis 15 Uhr, im Café Scholz, Lange Straße 54, statt. Vorgesehen sind Berichte aus der Heimat; Mittagessen und Kaffeetrinken möglich. Organisation: Dr. Friedrich-Eberhard Hahn, John-Brinckmann-Straße 14b, 19370 Parchim, Telefon 0 38 11/22 62 38.

Das Bezirkstreffen Nemmersdorf in Neetze findet am Sonnabend, 27. April, ab 14 Uhr, sowie am Sonntag, 28. April, im Hotel „Neetzer Hof", Bleckeder Landstraße 1, statt. Organisation: Gerda Nasner, Graf-Edmundus-Straße, 50374 Erftstadt, Telefon 0 20 35/58 68.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Geschichtliche Ortsverzeichnisse – 1993 wurde vom Verein für Familienforschung Ost- und Westpreußen ein Sonderdruck aus „Altpreußische Geschlechterkunde", Band 23, 41. Jahrgang herausgegeben mit dem Titel „Geschichtliche Ortsverzeichnisse der Kreise Heiligenbeil und Preußisch Eylau"; Autor: Emil Johannes Guttzeit, unser Heimatforscher. Er hatte diese Arbeiten bereits im „Natanger Heimatkalender" in den dreißiger Jahren veröffentlicht. Jetzt ist dieses Büchlein als Sonderdruck bei mir zu erwerben. Es kostet 12 DM inklusive Porto und Verpackung. Im voraus zu bezahlen an Siegfried Dreher, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf, Konto 3 211 186 00, BLZ 200 800 00 bei der Dresdner Bank AG, Hamburg. Aber bitte auch eine Postkarte mit der Bestellung schreiben, da die Bankbelege oft den vollen Absender mit Adresse nicht ausweisen. Hinweisen möchte ich, daß ich nur eine begrenzte Anzahl Büchlein habe und daß vom Kreis Heiligenbeil nur die Orte, Buchstabe A bis E (ohne Eichholz), und vom Kreis Preußisch Eylau nur von A bis B (inklusive Borken) enthalten sind. Geliefert wird in der Reihenfolge der eingehenden Bestellungen.

Kreistreffen 1996 – Wir treffen uns wieder in Burgdorf am 14. und 15. September im Festzelt. Einzelheiten über die Programmfolge werden im Laufe der kommenden Monate bekanntgegeben. Bitte, den Termin an alle Bekannten, Freunde und Verwandte weitergeben.

Insterburg Stadt und Land



Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppe Thüringen – Sonnabend, 4. Mai, 14 Uhr, Mitgliedertreffen mit Vortrag „Ein Platz zur Turnei" im logotel Eisenach, Karl-Marx-Straße 30, 99817 Eisenach, Nähe Stadttheater. Auch Nicht-Insterburger sind herzlich willkommen; es wird kein Eintritt erhoben. – Am Mittwoch, 1. Mai, findet eine Mai-Wanderung statt.

Johannisburg



Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 70734 Fellbach

Kreistreffen in Düsseldorf – Wie üblich findet am Mittwoch, 1. Mai, das Kreistreffen in Düsseldorf statt. Die Landsleute treffen sich ab 10 Uhr im Gasthof „Goldener Ring", Burgplatz 21, Nähe Altstadt. Gleichzeitig sind hier alle Drigelsdorfer zu ihrem Dorftreffen herzlich eingeladen. Weitere Auskünfte bei Kurt Zwikla, An der Obererft 46a, 41464 Neuss, Telefon 0 21 31/4 83 33.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Roßgärtner Mittelschule – Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum Haupttreffen von Freitag, 3. Mai, ab 15 Uhr, bis Montag, 6. Mai, in 69412 Eberbach/Neckar ein. Trefflokal ist der Große Saal im Kurhaus, Friedrich-Ebert-Straße/Leopoldsplatz. Zimmerbestellungen nur bei dortiger Kurverwaltung, Telefon 0 62 71/48 99, Kellereistraße 32–34. Gemeinsame Abend- und Mittagessen sind Bestandteile des Programms. Näheres im Rundbrief 1/96. – Unser nächstes Zwischentreffen – am 29. September von 14 bis 18 Uhr – findet wieder im „Gasthaus Luisenhof", Telefon 0 40/6 43 10 71, Am Luisenhof 1, 22159 Hamburg-Farmsen, statt. Zuschriften an Hans Zieske, Kapellenstraße 25, 29478 Höhbeck-Vietze.

Urlaub der Geschäftsstelle – Vom 18. April bis zum 9. Mai ist die Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft nicht besetzt. Wir bitten daher um etwas Geduld.

Labiau



Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

„Gilge" – Wie wir bereits vor einiger Zeit mitgeteilt haben, hat unser Gilger Landsmann Horst Günter Benkmann im Eigenverlag ein Buch herausgegeben unter dem Titel „Gilge, ein Fischerdorf am Kurischen Haff in Ostpreußen". Über 250 Expemplare dieses für alle Gilger und auch alle anderen Ostpreußen wertvolle Buch, welches die Geschichte dieser Ortschaft am Gilgefluß eingehend beschreibt, hat der Herausgeber bereits verkaufen können. Wir können uns vorstellen, daß sich noch viele Landsleute dafür interessieren. Lm. Benkmann ist zwischenzeitlich umgezogen und hat seit 10. April folgende Anschrift: Hans Günter Benkmann, Wohldkamp 2 – App. 505, 23669 Timmendorfer Strand, Telefon 0 45 03/60 65 05.

Neidenburg



Kreisvertreterin: Marion Haedge, Dorfstraße 45, 29331 Lachendorf, Tel. (0 51 45) 7 77

Fahrt junger Leute ins südliche Ostpreußen – Für die Fahrt junger Leute ins südliche Ostpreußen vom 5. bis 14. Juli sind bisher nicht genügend Anmeldungen eingegangen. Es wäre bedauerlich, wenn es nicht zu der geplanten Fahrt kommen sollte, da die organisatorischen Vorbereitungen bereits sehr weit gediehen sind. Die Anmeldefrist für diese Fahrt wird daher nochmals bis Mitte Mai verlängert. Die Anmeldungen werden entgegengenommen von Landsmann Uwe Laurien, Am Winkelkotten 10, 33739 Bielefeld, Telefon 0 52 06/66 88, Fax 0 52 06/58 26. Nähere Auskünfte erteilt auch das Reisebüro Plewka, Schützenstraße 91, 45699 Herten, Telefon 0 23 66/3 56 51, Fax 0 23 66/8 15 89.

Besuch aus Neidenburg in Bochum – Einem Wunsch des polnischen Magistrats, sich mit den Verwaltungsaufgaben der Stadt Bochum vertraut zu machen, wurde nun entsprochen. Auf Vermittlung der Kreisvertreterin weilte eine Delegation der Stadt Neidenburg unter Führung von Bürgermeister Smolinski in Bochum. Neben einem Besuch im Bochumer Rathaus und einer Stadtrundfahrt stand besonders die Information zum Thema „Moderne Abfallbeseitigung" im Vordergrund. Es folgte noch ein Treffen mit dem Ruhrverband zum Thema Abwässerreinigung sowie ein Besuch bei den Stadtwerken Bochum. Zum Abschluß der einwöchigen Reise fand noch ein Gespräch mit dem Vorstand der Kreisgemeinschaft in der Heimatstube statt. Neben vielen anderen Fragen wurden auch das geplante Heimattreffen 1997 in Neidenburg sowie die Förderung des Deutschunterrichts an den Schulen in Neidenburg erörtert.

Ortelsburg



Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Tel. (02 09) 7 20 07, Schweidnitzer Straße 21, 45891 Gelsenkirchen. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Tel. (02 09) 8 34 65

610 Jahre Passenheim – Liebe Landsleute, in diesen Tagen erreichte mich ein Schreiben aus Passenheim in dem es u. a. heißt: „Wir haben die Ehre, Sie darüber zu informieren, daß in Pasym/Passenheim eine Gesellschaft, Liebhaber der Pasymer Erde ‚Kalwa' genannt gegründet wurde. Unsere Gesellschaft hat u. a. folgende Zielsetzungen: Förderung der Pasymer Geschichtsforschung und Kultur; Organisation der Feiern und Gedenktage für Pasym und seine Umgebung; die Intensivierung der Zusammenarbeit von Pasym mit seiner Zwillingsstadt Bassenheim; Zusammenarbeit und freundschaftliche Kontakte mit den ehemaligen Bürgern von Pasym und der Umgebung im In- und Ausland herzustellen. Mitglieder unserer Gesellschaft können werden: polnische Bürger und Ausländer, ganz gleich, wo sie wohnen. Im Jahre 1996 werden wir zuerst mit der Organisation der Feier ‚Die Tage Pasym', die am 3. und 4. Mai stattfinden, beginnen. Diese Feier hat das 610jährige Bestehen unserer Stadt zum Inhalt. Unsere Gesellschaft hofft auf bessere, gegenseitige Verbundenheit und enge Zusammenarbeit mit den ehemaligen Bürgern Pasyms/Passenheims und allen Freunden unserer Stadt. Wir haben die Ehre, hiermit alle ehemaligen Bürger aus Pasym/Passenheim und alle Freunde der Pasymer Region herzlichst einzuladen. Wir erwarten Sie in Pasym zu unserem Fest ‚Tage Passenheim', das am 3. und 4. Mai 1996 stattfindet. Herzlich willkommen!" Unterschrieben ist der Brief von Präses Jerzy Luka und von Vizepräses Witold Twardzik. Unser Stadtvertreter für Passenheim, Hans Petry, sowie der Bürgermeister von Bassenheim, Theo Groß, werden an den Festlichkeiten teilnehmen. Ich würde die Anwesenheit möglichst vieler deutscher Landsleute begrüßen.

Hinweise zur Wahl zum Ortelsburger Kreistag 1996 – Die Wahl erfolgt nach demokratischen Grundsätzen gemäß der Satzung im Zeitraum bis zum 31. Oktober. Dazu werden bei den Orts- und Kreistreffen Wahlzettel mit den Kandidaten für die Städte und Landbezirke ausliegen. Desgleichen steht im Saalbau Wanne-Eickel und in Essen eine Wahlurne bereit. Der gleiche Wahlzettel wird auch im Ortelsburger Heimatboten 1996 abgedruckt, kann dort herausgenommen und nach dem Ausfüllen an den Vorsitzenden des Wahlausschusses, Dr. Gerhard Kalwa, geschickt werden. Jedes Mitglied der Kreisgemeinschaft darf nur einen Wahlzettel ausfüllen. Das wird anhand unserer Datei überprüft. Jeder kann bis zu fünf Kandidaten ankreuzen, unabhängig aus welcher Stadt oder aus welchem Landbezirk er/sie herkommt. Es kann hinter jedem Kandidaten/Kandidatin jedoch nur ein Kreuz gemacht werden. Die Auszählung der Stimmen erfolgt durch den Wahlausschuß nach dem 31. Oktober. Ich rufe alle Landsleute zu einer regen Wahlbeteiligung auf, damit der Kreistag von ihrer Zustimmung getragen wird. Sie ist zugleich ein Zeichen unserer Gemeinsamkeit.

Osterode



Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Tel. (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin. Geschäftsführer Günther Behrendt, Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Tel. (0 50 32) 6 16 14

„Gab es in Deutschland ..." – Heinrich Schlifkowitz, geboren in Waplitz und bekannt durch sein mittlerweile leider vergriffenes Buch „Typische Ortsnamen zwischen Elbe und Weichsel", legt nunmehr eine weitere kleine 22seitige Schrift „Gab es in Deutschland jemals Slawen?" vor. Sie ist direkt beim Verfasser, Schwarzwaldstraße 26, 76137 Karlsruhe, zu beziehen. Ferner hat Lm. Schlifkowitz durch Veröffentlichungen in verschiedenen Zeitungen darauf hingewiesen, daß Usedom und Gdansk germanisch-deutschen Ursprungs sind, denn bis zum Beginn der Renaissance bekanntlich keine polnische Schriftsprache. Auch sein an den Bundespräsidenten gerichtetes Schreiben über die Sorben, veröffentlich in „Der Schlesier" fand Beachtung.

Hirschberger Dorftreffen – Zu unserem ersten Treffen lade ich alle früheren Bewohner von Hirschberg und deren Angehörige herzlich ein. Eingeladen sind auch Anwohner umliegender Ortschaften und alle, die Hirschberg in angenehmer Erinnerung haben. Unser Dorftreffen findet am 31. August im Waldhotel Aschenhütte bei Herzberg/Harz statt. Das Hotel Aschenhütte liegt an der B 243 zwischen Osterode und Herzberg. Bei Anreise per Bahn nach Herzberg werden Sie vom Hoteldienst abgeholt. Aschenhütte ist auch Bushaltepunkt. Anmeldungen bis zum 15. Juli bitte direkt an das Hotel, Telefon 0 55 21/ 22 01 oder 22 02. Das Treffen wurde bewußt auf diesen Tag gelegt, damit jeder Teilnehmer außerdem am 1. September auch das Osteroder Kreistreffen in unserer Patenstadt Osterode/Harz besuchen kann. Weitere Auskünfte bei Lothar Bonin, Dreikönigsweg 7, 66885 Altenglan, Telefon 0 63 81/4 06 99.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Deutsch-russische Kinderferienfreizeit – Auf unsere Kinderferienfreizeit vom 14. bis 28. Juli in der Jugendherberge „Waldhof" in der Wingst, Kreis Cuxhaven, wird nochmals hingewiesen, zumal noch Plätze frei sind. Mädchen und Jungen Schloßberger Herkunft sind hierzu herzlich willkommen; Teilnahmebeitrag 200 DM. Es werden auch zehn russische Kinder mit einer Betreuerin aus dem Kreis Schloßberg an der Freizeit teilnehmen. Die Leitung des Kinderferienlagers übernimmt Constanze Augustin-Majer. Es können auch befreundete Kinder an der Ferienfreizeit für einen Beitrag von 300 DM teilnehmen.

Deutsch-russische Jugendbegegnung – In Verbindung mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge beteiligt sich die Kreisgemeinschaft Schloßberg auch in diesem Jahr an der Gemeinschaftsarbeit an Kriegsgräbern in der Zeit vom 12. bis 28. Juli. Es sind Arbeiten auf dem Soldatenfriedhof in Schloßberg und in Mallwen vorgesehen. Die Unterbringung erfolgt wie im Vorjahr im Hotel „Wabrena" in Haselberg (Lasdehnen). Jugendliche und Erwachsene Schloßberger Herkunft im Alter von 16 bis 25 Jahren sind hierzu eingeladen; Teilnehmergebühr: 250 DM. Die notwendige Pflege und Instandsetzung unserer Soldatengräber ist eine wichtige Aufgabe, an der wir Schloßberger uns aktiv beteiligen sollten. Befreundete Jugendliche können an der Gräberarbeit für einen Eigenbeitrag von 400 DM ebenfalls teilnehmen. Neben der Gräberarbeit sind Exkursionen nach Trakehnen, Gumbinnen, Tilsit und Königsberg sowie zur Samlandküste und zur Kurischen Nehrung vorgesehen. Anmeldungen für die Kinderferienfreizeit und die Jugendbegegnung in Verbindung mit der Kriegsgräberarbeit bitte möglichst umgehend an den Kreisjugendbetreuer Gerhard Schattauer, Landesstraße 19, 21776 Osterwanna, Telefon und Fax 0 47 57/4 63.

Sensburg



Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 44 77 18

Einladung zur Stinthengstwasserung – Die traditionelle Stinthengstwasserung findet am Sonnabend, 4. Mai, um 15 Uhr am Stadtparkteich beim Schützenplatz in Remscheid statt. Der neue Stinthengst, Nachfolger des alten, der nicht mehr repariert werden konnte, hat im letzten Sommer viele Besucher des Stadtparks erfreut und an das Original in Nikolaiken erinnert. Nun verläßt er erneut sein Winterquartier und wird während einer Feierstunde im Stadtparkteich zu Wasser gelassen. Umrahmt wird die Veranstaltung durch Darbietungen des Remscheider Ostpreußenchors. Alle Landsleute und Gäste, die sich der Stinthengst-Tradition verbunden fühlen, sind herzlich zu der Feierstunde eingeladen. Ganz sicher gibt es auch wieder einen Bärenfang!

Termine der Schülergemeinschaften – Sonnabend, 27. April, Treffen der Schülergemeinschaft der Katholischen Volksschulen Sensburg, Haus „Sonnenschein", in Neheim-Hüstern, Am Neheimer Kopf 6, 59755 Arnsberg. – Freitag, 3. bis Sonntag, 5. Mai, Treffen der Schülergemeinschaft Oberschule Sensburg im „Waldecker Hof", Korbacher Straße 24, 34508 Willingen.

Wehlau



Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

Das Kirchspieltreffen Grünhayn findet am 4. und 5. Mai im Hotel Werrastrand in Hann.-Münden, Ortsteil Laubach, Telefon 0 55 41/3 32 58 oder 3 42 58, statt. Für weitere Fragen steht Elly Preuß, Bichenweg 34, 34346 Hann.-Münden, Telefon 0 55 41/61 26, zur Verfügung.

Das Ortstreffen Lindendorf findet am 4. und 5. Mai wieder im Familienferienheim Teutoburg, Detmolder Straße 738, in 33699 Bielefeld statt. Für weitere Fragen stehen Herr Szepan im Familienferienheim, Telefon 0 52 02/8 02 89, oder Manfred Marquardt, Leopoldstraße 30b, 32765 Detmold, Telefon 05 23/3 94 46, zur Verfügung.

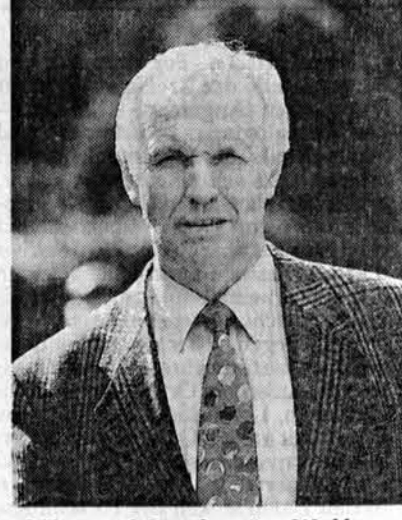
Das Frühjahrskreistreffen in Pritzwalk am Sonntag, 5. Mai, im Restaurant Pritzwalker Hof, Haverlberger Straße 59, in 16982 Pritzwalk steht bevor. Die Saalöffnung soll um 9 Uhr erfolgen. Wer bereits am Sonnabend anreisen möchte, erhält Hilfe bei der Zimmervermittlung durch Familie Drenkow, Telefon 0 33 95/20 04. Wir freuen uns auf eine rege Teilnahme.

Hamburgs größte Sportveranstaltung

Wolfgang Kucklick aus Königsberg ist der Initiator des hanse-Marathons

Hamburg – Es ist wieder soweit: An diesem Wochenende findet in Hamburg der beliebte hanse-Marathon statt. Annähernd 10 000 Läufer aus vielen Nationen werden an den Start gehen und um die begehrten Trophäen kämpfen. Dabei feuern die Sportler Hunderttausende Hamburger an Elbe und Alster mit viel Beifall an.

Initiator und Veranstaltungsleiter des hanse-Marathons Hamburg ist seit 1986 der am 11. März 1934 in Königsberg geborene Wolfgang Kucklick. Er ist darüber hinaus Vorsitzender des Klubs hanse-Marathon-EV, der im September 1991 gegründet wurde, um diese Großveranstaltung am Leben erhalten zu können. Wolfgang Kucklick sagt: „Mein Herz schlägt für den Jedermann-Läufer. Lieber ein Volksfest wie Karneval in Rio, als viel Geld für die Stars."



„Mister Marathon": Wolfgang Kucklick Foto privat

Dem Sport ist Wolfgang Kucklick bereits seit frühester Jugend auf vielen Ebenen verbunden. Nach seiner Flucht aus Ostpreußen – er lebte bis 1944 in Borschimmen/Kreis Lyck – fand er bis 1953 ein neues Zuhause in Aventorft an der deutsch-dänischen Grenze. Dort spielte er im Sportverein Fuß- und Handball und betrieb Leichtathletik. Seinen Wohnsitz wechselte er 1953 endgültig, als er als Polizeibeamter in Hamburg eine Anstellung fand. Von 1982 bis zu seiner Pensionierung 1994 war er 1. Kriminal-Hauptkommissar und Leiter von Kommissariaten in St. Pauli und St. Georg. Im Polizei SV war er über 20 Jahre als Leichtathlet aktiv. Dabei wurde er mehrfacher Hamburger Meister im Mehrkampf und einmal im Weitsprung. Auch im Seniorensport errang er viele Meistertitel.

In der LAV Hamburg-Nord war er des weiteren von 1062 bis 1980 Trainer für Leichtathletik. Bis 1992 fungierte er als 1. Vorsitzender des Hamburger Leichtathletik-Verbands. Für die Durchführung der Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften 1977 und 1989 im Volksparkstadion und zweier Deutscher Marathon-Meisterschaften sowie der Deutschen Senioren- und Junioren-Meisterschaften war er ebenfalls verantwortlich.

Seine 13 jährige ehrenamtliche Tätigkeit als Präsident des HLV konnte Wolfgang Kucklick dank der Unterstützung seiner sportbegeisterten Ehefrau Ingrid aus Geidlauken/Kreis Labiau ausüben, die ihm stets hilfreich zur Seite stand. Zur Familie Kucklick gehört auch eine erwachsene Tochter. Soweit Wolfgang Kucklick noch freie Zeit verbleibt, verreist er gerne. So besuchte er auch die Heimat, wo er in Nidden mit seiner Frau die Geburtsstätten der Eltern und Großeltern besuchte.

Der kernige Ostpreuße ist ein großer Sport-Idealist, ein Vorbild für jung und alt. Mehrmals ist er in der siegreichen ostpreußischen Traditionsgemeinschaft bei Traditionswettkämpfen (TWK) an den Start gegangen. Der Gründer der TWK, Dr. Herbert Schmidtke vom ASCO Königsberg, sagte schon damals zu seinen herausragenden Leistungen: „Aus dem Lorbaß wird noch mal was."

Heinrich Hildebrandt

Ostpreußisches Jagdmuseum



Lüneburg – Der Verein der Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums e. V. feiert am Sonnabend, 20. April, um 10.45 Uhr sein 30jähriges Bestehen mit einer Festveranstaltung im Saal der Handwerkskammer Lüneburg, Friedensstraße 6, Lüneburg. Grußworte entrichten der Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, der Direktor des Ostpreußischen Landesmuseums, Dr. Ronny Kabus, sowie der Lüneburger Oberbürgermeister Mägde. Des weiteren sind Ansprachen von Hubertus Hilgendorff, Vorsitzender des Vereins „Ostpreußisches Jagd- und Landesmuseum", Dr. Wolfgang Rothe, Vorsitzender der „Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums" sowie vom Vertreter des Bundesministeriums des Innern, Min.Dir. Dr. Martens vorgesehen. Nach einem gemeinsamen Mittagessen findet anschließend um 14.30 Uhr die Mitgliederversammlung statt. Für Gäste, die bereits am frühen Morgen anreisen, besteht zudem die Möglichkeit, um 9 Uhr an einer Führung durch das Ostpreußische Landesmuseum teilzunehmen. Parkplätze stehen am Museum und in der St.-Ursula-Schule zur Verfügung.

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 16

Danowski, Liesbeth, geb. Danowski, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Sievekingsallee 200, 22111 Hamburg, am 21. April

Goldberg, Martha, aus Heilsberg, jetzt Riemannstraße 29, 23701 Eutin, am 27. April

Keil, Werner, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, jetzt Tulpenstraße 5, 58579 Schalksmühle, am 22. April

Klettke, Helmut, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Kolpingstraße 5, 72250 Freudenstadt, am 26. April

Krüger, Eduard, aus Seemen, Kreis Osterode, jetzt Nordstraße 9, 41836 Hückelhoven-Baal, am 23. April

Lange, Helene, aus Lyck, jetzt Goethestraße 43, 25813 Husum, am 21. April

Osten, Kurt-Adalb. von der, aus Grodtken, Kreis Neidenburg, jetzt Türkenlouisweg 17, 69151 Neckargemünd, am 26. April

Raschkowski, Agnes, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Horster Straße 327, 45897 Gelsenkirchen, am 25. April

Sarge, Franz, aus Königsberg-Ponarth, Buddestraße 1, jetzt An der Rechenmühle 41, 55232 Alzey, am 23. April

Scharmacher, Heinz, aus Heidendorf und Labiau, Dammstraße 10, jetzt Haldenweg 41, 79853 Lenzkirch, am 22. April

Staff, Kurt, aus Königsberg, jetzt Hauptstraße 4, 99706 Sondershausen, am 27. April

Steinbacher, Brigitte, geb. Melzer, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt In der Strenge 16, 56077 Koblenz, am 21. April

Wege, Margarete, geb. Wulff, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Externsche Straße 7, 32105 Bad Salzuflen, am 25. April

zur Diamantenen Hochzeit

Büchel, Ernst und Frau Edith, geb. Bechler, aus Königsberg, Pionierstraße 12 und Vorst. Langgasse 128, jetzt Bleichstraße 2, 76437 Rastatt, am 25. April

zur Goldenen Hochzeit

Achenbach, Kurt und Frau Edith, aus Langenfelde, Kreis Schloßberg, jetzt Bayreuther Straße 33, 95213 Münchberg, am 20. April

Fischer, Karl und Frau Margarete, geb. Wassel, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Gelsenfelder Weg 13, 90469 Nürnberg, am 21. April

Jestrimsky, Paul und Frau Inge, geb. Braas, aus Schönfeld, Kreis Preußisch Holland, jetzt Pommerby 19, 24351 Damp, am 20. April

KULTURREISEN
Mayer & Keil GmbH

Bismarckplatz 13, 84034 Landshut, Telefon 08 71/2 19 10, Telefax 08 71/2 18 80

Gumbinnen – Haselberg – Ragnit – Königsberg
Rauschen – Nidden – Lötzen – Nikolaiken

Flugreisen ab *Hamburg, Berlin, Hannover, Düsseldorf* – **Campingflüge** ab *Hamb.*
Busreisen ab *Hannover, Hamburg, Berlin* – **Bahnreisen** ab *Berlin* – **Pkw-Reisen**

Günther Drost

29649 Wietzendorf bei Soltau

Tel. 0 51 96/12 85
Fax 0 51 96/14 19

Ostpreußen – Schlesien

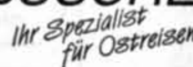
13. 5.–19. 5. 96 **Königsberg**, 25. 5.–4. 6. 96 **Masuren – Königsberg**, 29. 6.–5. 7. 96 **Schlesien**, 8. 7.–14. 7. 96 **Königsberg**, 19. 7.–28. 7. 96 **Masuren**, 12. 8.–18. 8. 96 **Schlesien**, 13. 8.–19. 8. 96 **Masuren**, 21. 8.–27. 8. 96 **Königsberg**, 2. 9.–10. 9. 96 **Masuren**, 29. 8.–1. 9. 96 **Schlesien**. Silvesterfahrt 96/97 nach Masuren, Busse der Fa. Fenske-Dorfmark. Zusteigen nach Absprache (Hamburg, Hannover, Berlin).

Masuren – Sensburg am See
Whg., gepfl., 3 Zi., Kü., Diele, Bad, Gäste-WC, Kabel-TV, Balk., Gar. bw. Parkpl., preisw. Tel.: 02 08/47 16 49

Kruglanken
15 km v. Lötzen, gut eingericht. Ferienwohnung frei bis max. 6 Pers., Garage, sehr ruh. Lage, Wald- u. Seenähe. Info Telefon 0 40/7 12 23 16

REISE-SERVICE **BUSCHE**

30 Jahre Busreisen



Wir fahren – 1996 – wieder mit eigenen Komfortbussen auf direktem Weg nach Königsberg – Standort Rauschen sowie nach Ost- und Westpreußen, Masuren, Danzig, Pommern und Schlesien.

In Rauschen wohnen wir in einem neu renovierten Hotel, direkt an der Samlandküste im Ortsteil Rauschen-Düne.

Auszug aus unserem Programm:

Königsberg-Kurzreisen – jeweils 7 Tage – 695,00 DM
09. 06.–15. 06. 96 — 11. 08.–17. 08. 96
Königsberg-Erholungsreisen – jeweils 9 Tage – 895,00 DM
22. 06.–30. 06. 96 — 03. 08.–11. 08. 96
Tilsit – 9 Tage – 895,00 DM
12. 06.–20. 06. 96 — 03. 08.–11. 08. 96
Königsberg und Nidden – 10 Tage – 995,00 DM
01. 08.–10. 08. 96
Königsberg und Memel – 10 Tage – 995,00 DM – 08. 07.–17. 07. 96
Königsberg/Masuren – 10 Tage – 995,00 DM – 03. 06.–12. 06. 96
Heilsberg/Danzig – 10 Tage – 950,00 DM – 20. 05.–29. 05 96
Baltikum-Rundfahrten – jeweils 16 Tage – 1875,00 DM
22. 05.–06. 06. 96 — 06. 07.–21. 07. 96 — 09. 08.–24. 08. 96

Alle Reisen inkl. Halbpension, Reiserücktritt- und Krankenversicherung, Ausflüge usw.

Sie können ab sofort unseren Katalog unverbindlich und kostenlos anfordern!

31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen
Telefon 0 50 37/35 63, Fax 0 50 37/54 62

Mit **RADMER REISEN** im Osten wie zu Hause sein

Omnibusreisen von Schleswig-Holstein nach Ostpreußen

22. 3 – 28. 3. 96 Saisoneröffnung in Masuren — HP 498,–

Aufenthaltsreisen nach: Königsberg, Elbing, Sensburg, Lötzen, Lyck, Nikolaiken, Ortelsburg, Allenstein, Osterode, Mohrungen

RADMER REISEN Tel. 0 48 71/17 33 · Fax 0 48 71/33 54
Kellinghusener Chaussee 2–4 · 24594 Hohenweststedt





Nord-Ostpreußen, Masuren-Flugreisen

von Hannover, Hamburg, Düsseldorf und Stuttgart nach Ortelsburg
Bus- und Schiffsreisen nach Süd-Norwegen
Reisekatalog anfordern



Friedrich von Below
Omnibusreisen in den deutschen Osten
22 Jahre

Lünzheide 72, 29693 Hodenhagen, Telefon (0 51 64) 6 21, Fax (0 51 64) 4 07

Mecklenburger Ostseeküste
Nirgends schöner als im nahen
Ostseebad Kühlungsborn!



In unserem familiär geführten Hause verwöhnen wir Sie das ganze Jahr über

Hotel · Polar-Stern ·

- **Promenadenlage** · **Hotel-Restaurant**
- **Zimmer m. Dusche/WC, Farb-TV, Tel.**
- **Terrasse** · **Transfer vom Bahnhof**

Bitte fordern Sie unseren Haus- und Ortsprospekt an: **Familie Kurbjuhn**

Telefon/Fax 03 82 93/2 02

Urlaub in Nidden
direkt am Haff, schö. Zi. m. Du./WC, HP DM 35,– bis DM 40,– Pers./Tag bei Grazina Armaliene, Purrynis 9-1, Neringa-Nida, Tel. 00 37 05 95 24 89. Gegen Kostenerstattung: Abholung von Polengen od. Memel, Pkw-Fahrten incl. Dolm. litauisch/deutsch/russ. mögl. Weitere telef. Auskünfte direkt aus Litauen

---

Bad Lauterberg im Südharz
Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G. Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/50 12

Büssemeier 96

Memel 650,–
Königsberg 750,–

24. 06.–30. 06. 96 einschl. Fahrt, Hotel, Halbpension

Reisebüro B. Büssemeier
Rotthauserstr. 3, 45879 Gelsenkirchen
☎ 02 09/1 78 17 54

NÖRDLICHES OSTPREUSSEN

unsere bewährten Schiffsreisen mit „AKADEMIK SERGEY VAVILOV"
ab/bis Travemünde nach KÖNIGSBERG • PILLAU • ST. PETERSBURG

Flugreisen NONSTOP ab/bis Hamburg und Direktflüge ab vielen deutschen Flughäfen nach KÖNIGSBERG und POLANGEN mit Unterbringung in Königsberg, Rauschen, Cranz, Insterburg, Tilsit und vielen anderen Orten!

KURISCHE NEHRUNG
Unterbringungsmöglichkeiten in Nidden und Sarkau!

GRUPPEN- UND INDIVIDUALREISEN REALISIEREN WIR GANZ NACH IHREN WÜNSCHEN!

Lassen Sie sich unverbindlich von uns beraten oder fordern Sie unseren Gesamtprospekt an!



Beim Strohhause 26
20097 Hamburg

Telefon: 0 40/24 15 89, 0 40/24 15 80
Telefax: 0 40/24 64 63
Telex: 211931 baltt d



Seit über 40 Jahren für Sie auf dem Weg nach Osten

● *EXKLUSIVE RUNDREISEN 1996* ●

KÖNIGSBERG – NIDDEN – NEHRUNG – PILLAU
11 Tage im **** Bus / Reiseleitung / Schiffsfahrt ab Mukran /
Termine: 16. 06. – 26. 06. 96 + 07. 08. – 17. 08. 96 — Ab 1398,– DM

DANZIG – KÖNIGSBERG – KAHLBERG – MASUREN
8 Tage Busrundreise / Reiseleitung / NEU Super Günstig / ****Reisebus /
Termin: 08. 06. 96 – 15. 06. 96 — Ab 839,– DM

NATUR-PUR-FAHRRADTOUR – MASUREN
9 Tage im *** Reisebus & Fahrradbeförderung / Reiseleitung / Sternfahrten
Termin: 26. 07. 96 – 03. 08. 96 — Nur 1198,– DM

REISE IN EIN MELANCHOLISCHES LAND
Danzig – Marienburg – Sensburg – Kruttinnen – Heilsberg – Thorn – Ostpreußen hautnah erleben
13 Tage Erlebnisreise im **** Reisebus / Reiseleitung / Großes Leistungspaket
Termine: 10. 05. 96 – 22. 05. 96 + 11. 07. 96 – 23. 07. 96 — Ab 1498,– DM

POMMERSCHE SEENPLATTE
Mit Insel Wollin – Stettin – Schneidemühl – Kollberg – Kamien – Köslin – Bromberg
8 Tage Rundreise mit **** Reisebus / Reiseleitung / Großes Leistungspaket incl.
Termin: 10. 06. – 17. 06. 1996 — Nur 965,– DM

GESTÜTSREISE IM GOLDENEN HERBST
Mit 10 Besichtigungen der schönsten Gestüte Ostpreußens
Liesken – Weeskenhof – Rastenburg – Pr. Stargard – Plenkitten – Zoppot – Marienwerder
9 Tage Erlebnisreise im **** Reisebus / Reiseleitung / Großes Leistungspaket
Termin: 28. 09. 96 – 06. 10. 96 — Nur 1153,– DM

SCHLESIEN & KRAKAU ERLEBEN
Krummhübel – Zakopane – Krakau – Breslau – Tschenstochau – Trebnitz – Hirschberg
9 Tage Rundreise im **** Reisebus /Reiseleitung / Großes Leistungspaket incl.
Termin: 13. 08. 96 – 21. 08. 96 Nur 1158,– DM

KÖNIGSBERG & PILLAU ● NEU ●
Nidden – Trakehnen – Insterburg – Gumbinnen – Tollmingen – Pillau – Rauschen – Cranz
7 Tage Busrundreise / Reiseleitung / **** Reisebus / Großes Leistungspaket incl.
Termine: 03. 07. 96 – 09. 07. 96 + 05. 08. 96 – 11. 08. 96 — Ab 785,– DM

Wir gewähren Ihnen 3 % Frühbucherrabatt bis 30.04.96
Bitte fordern Sie unseren Farbkatalog „Der Osten 1996" kostenlos an!



Industriestraße 7–9, 27356 Rotenburg/W. Tel.: 0 42 61/50 01-50 02

Ost-preußen

Wöchentlich Flüge
Berlin, Hamburg, Hannover, Frankfurt, Münster - Memel
Züge Berlin - Königsberg
Fähren Kiel, Mukran - Memel
PKW-Selbstfahrer
Hotels in Kreuzingen, Tilsit und Nidden

HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 · 85579 Neubiberg/München
Telefon (0 89) 6 37 39 84 · Fax (0 89) 6 79 28 12
Telex 5 21 22 99

Laigebu-Tour

Ihr Spezialist für Reisen nach Nordostpreußen und ins Memelland.
Flüge ab Berlin – Hamburg – Hannover – Münster nach Polangen wöchentlich ab 995,– DM.
Schiffsreisen ab Kiel nach Memel wöchentlich 1200,– DM.
Wir garantieren Ihnen den Besuch Ihres Heimatortes und Ihrer Geburtsstätte.
Fordern Sie unseren Reisekatalog für 1996 an.
Tiefe Straße 15 · 38108 Braunschweig
Tel. 0 53 09/54 89 · Fax 0 53 09/54 89

Försterhaus/Masur. Seen – Zi. m. Fr. + Camping. Tel. 02 11/70 98 87

Königsberg u. Umgebung
Bahn – Bus – Flugzeug – Pkw
ab 571 / 610 / 10 Tg. / 962 / 349 DM
Auskunft:
Reiseagentur Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8, 50735 Köln
Tel. u. Fax 02 21/71 42 02

Zeitweise Camping-Wagen a. d. Nordsee bei Büsum zu vermieten (bis 2 Pers.). Näheres u. Nr. 61330 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

---

Reiseziele '96

Direktflüge nach
Masuren
Königsberg

Schöne Busreisen nach
Rauschen, Cranz, Masuren, Ermland

- Rad- und Wanderreisen -
- Spezielle Gruppenangebote -

Katalog kostenlos!

Determann & Kreienkamp
Ostmarkstr. 130 · 48145 Münster
☎ 02 51/3 70 56 · Fax 37 59 13

Camping + Pkw-Reisen '96
Königsberg – St. Petersburg
Moskau – Kiew – Jalta
kompetent und problemlos miteinander in die 5. Saison.
Auch Flug-, Bus- und Bahnreisen
Prospekt anfordern bei
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

Achtung Insterburger!

Mit Bahn – Bus – Flugzeug n. Königsberg
Transfer n. Insterburg ab 629 DM
Unterkunft in gemütlicher Pension
Auskunft & Betreuung (auch vor Ort)
Ihre Reisevermittlung
Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8 · 50735 Köln
Tel. & Fax-Nr. 02 21/71 42 02

Flugreisen nach

Ortelsburg, Masuren
(ab Düsseldorf, Frankfurt, Hannover, Stuttgart)

Königsberg
(ab Düsseldorf*, Frankfurt*, Hamburg, Hannover, Stuttgart*)

Polangen
(ab Berlin*, Frankfurt, Hamburg, Hannover*, Münster)

* mit Zwischenlandung in Berlin, bzw. Hannover, Münster oder Ortelsburg



Max-Planck-Str. 10, 70797 Kornwestheim.
Tel: (07154) 131830, Fax: 182924

Wir fahren mit dem Schiff oder fliegen jede Woche nach Nordostpreußen

Per Schiff ab Kiel oder Rügen,
per Flugzeug ab Frankfurt/Main, Münster, Hannover, Hamburg, Berlin

Unsere Vertragshotels in Palanga, Memel, Jugnaten oder auf der Kurischen Nehrung in Schwarzort und Nidden erwarten Sie. Eigener Mietauto-Service, auch mit Fahrer

Rogebu

Deutsch-Litauische Touristik
Inh.: G. Burkandt · Ratsmühle 3 · D-21335 Lüneburg
Büro Deutschland
Tel. 0 41 31/4 32 61 oder 18 86 69 und 0 58 51/2 21 · Fax 0 58 51/71 20

Sommerfreizeiten im Ostheim

Gemeinsame Tage in der Gemeinschaft mit Landsleuten und einem dosierten Programm-Angebot sind zu folgenden Terminen möglich:

18. Juni bis 2. Juli oder 3. Juli bis 17. Juli 1996
jeweils 14 Tage zum Inklusivpreis von
DM 1096,– im Einzelzimmer und DM 928,– im Doppelzimmer/Person

18. Juni bis 17. Juli 1996
29 Tage zum Inklusivpreis von
DM 2270,– im Einzelzimmer und DM 1922,– im Doppelzimmer/Person

Die Preise beinhalten Vollpension in gemütlichen Zimmern mit fließ. w/k Wasser, teilweise mit Balkon, Gästebetreuung (Basteln, Singen, Wandern, Ausflüge, Lesungen, Diavorträge, Videofilme u. a.) sowie eine Reise-Rücktrittskosten-Versicherung.
Die Kurtaxe wird separat erhoben.

Anmeldungen und Anfragen bitte an:

Ostheim e. V.
Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/85 38

Familien-anzeigen

Ihren 80. Geburtstag
feiert am 20. April 1996
unsere liebe Tante

Erna Schulz
geb. Kieselbach
aus Kreuzingen
Tilsiter Straße 44
jetzt Sven-Hedin-Straße 28
30655 Hannover
Telefon 05 11/6 47 82 38

Es gratulieren herzlich
die Söhne
der Familie Emil Kieselbach
aus Grenzberg/Ostpreußen

Verschiedenes

Emmy Lippeck
aus Lötzen
hat in 49214 Bad Rothenfelde, Ruf 0 54 24/13 82,
einen amtlich anerkannten Seniorensitz gegründet
und wirbt um Senioren ihrer alten Heimat.
Danke für jede Anfrage.

Silber tötet Bakterien! Herpes bei Mensch und Tier. Info Telefon 0 44 21/1 32 33

Alte Ansichtskarten – „Ostpreußen" – v. vor 1945, größere Sammlung, zu verkaufen. E. Ziebuhr, Postf. 22 30, 91112 Schwabach, Telefon 0 91 22/47 70

2 Ostpreußinnen suchen nach 3 Mitfahrerinnen, die sich für den Raum Tilsit/Insterburg/Kreuzingen/Kuckerneese interessieren. Telefon 03 87/5 82 65 40

Ihren 80. Geburtstag
feiert am 28. April 1996

Anneliese Sparka
geb. Koplin
aus Föhrenhorst
Kreis Ebenrode
jetzt Feldschmiede 18L
22159 Hamburg

Es gratulieren von Herzen
Walter Sparka
Jürgen und Marie-Luise Sparka
Felix und Tim

Suchanzeigen

Gesucht werden
Bruno Marquart und Ehefrau Anna, geb. Robitzki
Jahrg. 1913, aus Braunsberg/Ostpr. Sollen 4 Töchter (?) haben und nach dem Kriege in Schleswig-Holstein gewesen sein. Wer kann Auskunft geben über den weiteren Verbleib?
Nachr. erbet. Helm. Robitzki, Bernhardusstraße 9, 34414 Warburg, Telefon 0 56 42/84 44

Wer kann Auskunft geben über das Schicksal von Heinz Schmiedendorf. Gebürtig aus Stettin, Lehrer in Kurken, Gilgenau und Wittigwalde. Letzte Nachricht vom 25. Februar 1943.

Wer erinnert sich an Volkstums-Puppenspiellehrgänge und Laienspiele in Hohenstein 1937 und das große Frühlingssingen Ende März 1938 in Neidenburg?

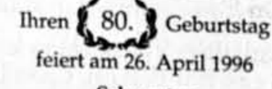
Wer hatte die Leitung dieser Veranstaltungen?

Für jeden Hinweis unter Nummer 61316 an das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg, dankbar!

Seinen 80. Geburtstag
feiert am 24. April 1996

Max Grubert
aus Argenau bei Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Leiblstraße 21, 30655 Hannover

Es gratulieren herzlich
die Finkentaler Heimatfreunde



Marie Dellnitz
geb. Woszidlo
aus Johannisburg
jetzt Untere Hofbreite 1
in Bad Harzburg
Telefon 0 53 22/88 18
feiert am 24. April 1996
bei guter Gesundheit
ihren 87. Geburtstag

Es gratulieren von Herzen
Kinder und Enkel

Ihren 80. Geburtstag
feiert am 26. April 1996

Lieselott Kaiser
aus Landsberg, Kreis Preußisch Eylau
jetzt Schäferweg 6, 91233 Neunkirchen am Sand

Es gratulieren herzlich
und wünschen weiterhin Gesundheit und alles Gute
ihre Töchter mit Familien

Ihren 80. Geburtstag
feiert am 26. April 1996
Schwester

Anna Pajewski
aus Lehmanns/Osterschau, Kreis Osterode
später Mutterhaus Lötzen
jetzt An der Lutter 26, Haus „Ariel", 37075 Göttingen

Unserer lieben Tante, Großtante und Urgroßtante gratulieren von ganzem Herzen und wünschen alles Liebe und Gute, vor allem beste Gesundheit
Nichte Hildegard Dobbertin, geb. Offschanka
aus Lehmanns/Osterschau, Kreis Osterode
sowie Joachim und Kinder
jetzt Lange Straße 62, 17121 Loitz, Telefon 03 99 98/1 07 27

Recht auf Eigentum

Wegen des bevorstehenden Eintritts Polens in die westliche Allianz erhebe ich den Anspruch auf Erstattung unseres Eigentums jenseits der Oder/Neiße und erinnere die Bundesregierung, die 1990 versprochenen Verhandlungen mit Polen aufzunehmen.

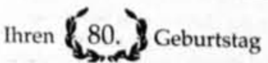
Name ....

Straße ....

Wohnort ....

Unterschrift ....

Zuschriften unter Nummer 61322 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Ihren  Geburtstag
feiert am 21. April 1996

Luise Bee
verw. Stipproweit
geb. Rettkowski
aus Gilgenau, Kreis Osterode
jetzt Stegerstraße 11–13
48703 Stadtlohn

Es gratulieren
die Töchter
Schwiegersöhne
Enkel und Urenkel



Unsere Mutter
Elly Preuß, geb. Schlingelhoff
aus Gr. Birkenfelde/Nickelsdorf
feiert am 22. April 1996 ihren



Geburtstag.
Wir gratulieren ganz herzlich
und wünschen uns, daß wir sie noch recht
lange bei uns haben dürfen.
Hanni und Heidi mit Familien
Eichenweg 34, 34346 Hann. Münden

Plötzlich und unerwartet verstarb unser lieber

Bernhard Fehlau
aus Gedilgen/Ostpreußen
* 11. 9. 1935 † 5. 3. 1996

Im Namen aller Angehörigen
Margot Fischer

Traueranschrift:
Margot Fischer
Nürtingerstraße 24, 71032 Böblingen

Sindelfingen, März 1996

Ihren 80. Geburtstag
feiert am 26. April 1996

Elfriede Piotrowski
geb. Dorß
aus Maschen, Kreis Lyck
jetzt Roggenkamp 51
28259 Huchting

Es gratulieren herzlich
Anni und Kurt

Seinen 77. Geburtstag
feiert am 26. April 1996

Willy Packeiser
aus Dt. Bahnau
Kreis Heiligenbeil
jetzt Hauptstraße 109
98587 Steinbach-Hallenberg/Thür.
Telefon 03 68 47/3 02 65

Es gratulieren ganz herzlich
seine Ehefrau Hildegard
sowie Günter und Burgunde

Wer nicht vergessen wird, lebt in unseren Herzen.

Herbert Knoch
Diplom-Finanzwirt
geb. 21. 12. 1921 gest. 17. 4. 1995
Tilsit Lübeck-Travemünde

Rut Knoch, geb. Dopslaff
mit Familie

Die Krankheit hat ihn doch besiegt.

Fritz Wickel
aus Bredauen, Kreis Ebenrode
geb. 3. 5. 1924 gest. 5. 4. 1996

In tiefer Trauer
Elli Lore Wickel, geb. Sonntag
Martha Wilbig, geb. Wickel
Erich Wilbig
und alle Verwandten

Dorfstraße 11, 18184 Oberkösterbeck

Seinen 86. Geburtstag
feiert am 20. April 1996
Kurt Kühn
aus Königsberg (Pr), Jorkstraße 89
jetzt Lübecker Straße 55, 23623 Ahrensbök
Es gratulieren herzlich, wünschen alles Gute und Wohlergehen
Kinder, Enkel und Urenkel

Durch Liebe und Barmherzigkeit,
Güte, Mitgefühl und Menschlichkeit,
samt hoffnungsfroher Gläubigkeit
führt der Weg zur Seligkeit.

Irma Salden
geb. Rudkowski
* 12. 2. 1916 † 6. 4. 1996
Grammen – Ortelsburg

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Manfred und Ingeborg Salden
mit Mareike, Ulrike und Peter
Hans-Joachim Salden und Petra Löcher
Jutta Beißner, geb. Salden
mit Dirk

Schulstraße 81, 32120 Hiddenhausen-Eilshausen

Verschlungene Pfade,
Schatten und Licht:
Alles ist Gnade,
fürchte Dich nicht!

Otto Gudladt
Realschullehrer i. R.
* 18. 4. 1902 † 6. 4. 1996
Harschen/Ostpreußen Dortmund

In Dankbarkeit und stillem Gedenken haben wir von meinem lieben Mann, unserem lieben Vater und Großvater Abschied genommen.

Charlotte Gudladt, geb. Plotzitzko
Karin Dascher, geb. Gudladt
Heidelore Oertling, geb. Gudladt
Prof. Dr. Ottfried Dascher
Prof. Dr. Konrad Oertling
Boris und Kristof Dascher
Heiko Oertling

Morgartenstraße 5, 44141 Dortmund
Ahornweg 19, 67661 Kaiserslautern
Die Trauerfeier hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

Zum 75. Geburtstag
meiner Schwester
Martha Buttgereit
geb. 18. 4. 1921 in Angerfelde
seit 1945 vermißt in Mohrungen
Deine Schwester
Maria Schach, geb. Buttgereit
Auf den Oberfeldern 10
66265 Heusweiler/Saar

Land der dunklen Wälder
und kristallnen Seen,
über weite Felder
lichte Wunder geh'n

Plötzlich und unerwartet verstarb unser lieber Vater, Bruder, Opa, Schwager und Onkel

Stellmacher

Erich Auschill
* 26. 2. 1902 † 30. 3. 1996
Paddagen Gräfenthal
Kr. Tilsit-Ragnit Thüringen

Sein Leben war bestimmt durch seinen Glauben, Arbeit und Sorge für die Familie.

In Liebe und Dankbarkeit
Dein Sohn Dietmar Auschill
und Schwiegertochter Ilse

98743 Gräfenthal/Thüringen
Die Beerdigung fand am 4. April 1996 in Würselen/Aachen statt.

Meinem lieben Neffen und Patensohn
Hans-Joachim Rosenfeld
wünscht zu seiner am 6. April 1996
in Tilsit stattgefundenen Hochzeit mit
Nadeshda Michailowna Borodinowa
Glück und Segen in ihrer Ehe
Margarete Seeger, geb. Scheffler
und Familie

Ihre
Diamantene Hochzeit
feiern am
25. April 1996
Ernst und Edith Büchel
geb. Bechler
aus Königsberg (Pr), Pionierstraße 12, und Vorst. Langgasse 128
jetzt Bleichstraße 2, 76437 Rastatt
Alles Gute weiterhin wünscht
Tochter Brigitte

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiß an jedem neuen Tag.
Dietrich Bonhoeffer

Gott der Herr hat einen starken Geist nach einem ereignisreichen, pflichtbewußten und kraftvollen Leben zu sich genommen.

Kreisamtsrat a. D.

Karl Wilhelm Symannek
* 8. 10. 1910 in Klein Jerutten/Ostpreußen † 6. 4. 1996

Voll Trauer müssen wir Abschied nehmen.

In Liebe und Dankbarkeit
Martha Symannek, geb. Schartner
Sabine Handke, geb. Symannek
Jens und Tanja Handke, geb. Mill
Brigitte Olbrich-Symannek, geb. Symannek
Prof. Dr. Dr. Robert Olbrich
Roland und Julia
Martin und Cornelia Symannek, geb. Rupp
mit Svenja
und seine Geschwister mit Familien
Gustav, Wilhelmine, Emma, Elfriede und Willi

Espeweg 46, 57319 Bad Berleburg, den 6. April 1996
Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 11. April 1996, von der Friedhofskapelle Bad Berleburg aus statt.



Schwer war die Zeit,
ich trug sie still.
Nun geh' ich heim,
wie Gott es will.

Unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Oma
ist für immer eingeschlafen.

Frieda Beleit
geb. Bernoteit
* 20. 7. 1916 † 31. 3. 1996
Groß Baum, Kreis Labiau

Wir werden Dich sehr vermissen.

Erika und Wolfgang Detlefsen
Christel Quade
Monika und Klaus Peters
ihre Enkelkinder Iris, Thorsten, Heiko und Karina

Fischersiedlung 2, 24376 Kappeln
Die Trauerfeier fand am 3. April 1996 statt.

Wir gedenken unseres lieben Vaters

Fritz Beleit
* 12. 10. 1912 † 21. 11. 1970
Domäne Viehof/Labiau Kappeln

Deine Töchter



Unsere Eltern feierten
am Samstag, den 20. April 1946
ihre grüne Hochzeit.

Am Samstag, den 20. April 1996
feiern sie ihre
goldene Hochzeit.

Edith Achenbach
geb. Armonat
Schloßberg, Boelkestraße 13

Kurt Achenbach
Langenfelde, Kreis Schloßberg

Verbunden mit den besten Wünschen für Gesundheit
und noch viele besinnliche Stunden im Schloßberger Elternhaus
gratulieren von ganzem Herzen
die Töchter Heidrun und Ingrid mit Familien
Bayreuther Straße 33, 95213 Münchberg

Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit,
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit.

Wir trauern um unsere liebe Mutter

Hildegard Mertinkat

geb. Zick

aus Paradeningken, Kreis Insterburg

* 18. 8. 1913 in Darienen † 2. 4. 1996 in Schneverdingen

die nun wieder vereint ist mit ihrem über alles geliebten Mann, unserem Vater

Winfried Mertinkat

geb. 16. 6. 1916 in Sensburg
an der Ostfront verschollen im Januar 1945

dessen letzte Ruhestätte uns nicht bekannt ist.

Wir denken an Euch in Liebe
Heinrich mit Familie
Margarete mit Familie
Wolfgang mit Familie

Traueradresse:
Margarete Mertinkat, Am Reepacker 16, 21409 Oerzen
Die Trauerfeier fand statt am 10. April 1996.
Anstelle freundlich zugedachter Blumenspenden bitten wir um eine Gabe für die Aktion „Deutsches Königsberg", Kto. 124 422 207 bei der Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20.



Erich Dedeleit

* 18. April 1914 † 16. März 1996
in Karpfenwinkel in Gießen
Kreis Schloßberg

In Liebe und Dankbarkeit
nahmen wir Abschied
Siegfried Dedeleit
Christel Moser, geb. Dedeleit
Erika Grage, geb. Dedeleit
und Familien

Jenaer Straße 8, 35396 Gießen

Am 20. März 1996 haben wir im engsten Familien- und Freundeskreis Abschied genommen.

Schließ ich einst die Augen fern meinem Heimatland
seh nie mehr den Ort, wo meine Wiege stand
eh mein Aug' gebrochen, erkaltet meine Hand
flüstern meine Lippen: „Grüßt mir mein Heimatland"

Fritz Witlandt

* 19. August 1917 in Birkenmühle (Ostpr.)
† 5. April 1996 in Westkirchen (Westf.)

Wir nehmen Abschied von einem guten Menschen und danken für seine Güte.

Edeltraut Witlandt, geb. Kindereit
und Kinder

Mönkingstraße 5, 59320 Westkirchen

Die Trauerfeier fand am Freitag, 12. April 1996, in der Friedhofskapelle zu Westkirchen statt.

Heinz Deyda

Oberstudienrat i. R.

* 13. 3. 1904 † 10. 4. 1996

Wir trauern um ihn
Hedwig Deyda, geb. Pieck
Dr. Hartmut Deyda
Gisela Deyda, geb. Tursch
Stephan Deyda

Crüsemannallee 52, 28213 Bremen
Sankt Augustin

Die Trauerfeier ist am Sonnabend, dem 20. April 1996, um 11 Uhr im Beerdigungsinstitut Tielitz, Bremen, Friedhofstraße 19.



Nach einem erfüllten Leben verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Auguste Seeringer

geb. Brodowski

aus Morgengrund, Kreis Lyck

* 7. 9. 1903 † 10. 4. 1996

In Trauer und Dankbarkeit
Heinz Seeringer
Dr. Erich Wedemeyer und Frau Christel, geb. Seeringer
Sibylle Wedemeyer-Zigenhorn
Christian Zigenhorn

Am Weinberg 37, 37176 Nörten-Hardenberg
Die Beerdigung fand am 16. April 1996 in Osterode/Harz statt.

In Trauer nehmen wir Abschied von unserem Onkel und Schwager

Albert Rieß

geb. am 21. Oktober 1911 in Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil
verst. am 12. März 1996 in einem Berliner Altersheim

Sein Wunsch, die geliebte Heimat noch einmal wiederzusehen, wurde ihm leider nicht mehr erfüllt.

Ulrich Rieß und Familie
Heinz Sommer und Familie

Bergheim/Erft, Ansbach



Aus der Heimat einst vertrieben,
die Du stets so sehr geliebt,
gehst Du heim in ewigen Frieden,
wo der Herr Dir Ruhe gibt.

Nach Gottes Ratschluß wurde in die Ewigkeit abberufen

Dietrich Langel

Oberst a. D.
Träger des Bundesverdienstkreuzes Erster Klasse

* 18. Dezember 1912 † 18. März 1996
ehemals Bussardhorst in Mannheim
Kreis Schloßberg/Ostpr.

Im Namen aller Angehörigen
nehmen wir in Liebe und Dankbarkeit Abschied
Brigitte Reuther, geb. Flöter
Wolfgang Reuther
Thomas Reuther

Lorscher Straße 13, 68723 Plankstadt
Die Trauerfeier fand am 25. März 1996 auf dem Friedhof in Schwetzingen statt.

Fern der Heimat verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Lotte Hinzer

geb. Rehberg

* 22. 2. 1907 † 29. 3. 1996
aus Tapiau, Rosenweg 1, und Königsberg

In Liebe und stiller Trauer
Dora Thun und Familie

Dora Thun-Hinzer, Haggenhaldenstraße 24, CH-9014 St. Gallen
Wir nahmen Abschied am 4. April 1996 in Krefeld.

So nimm denn meine Hände …

Wir mußten unerwartet Abschied nehmen von

Hans-Gerd von Hagen

geb. 12. 9. 1924 gest. 10. 3. 1996
Gut Ballau, Kr. Sensburg Tualatin, Oregon, USA

und gedenken seiner in Dankbarkeit nach einem harten, doch erfüllten Leben. Seine liebevolle Fürsorge wird uns fehlen.

Ilse von Hagen, geb. Gemmel
Keeth und Uta Damann, geb. von Hagen
Steven und Carol von Hagen
Frederik von Hagen
Bernhard und Ingrid Gemmel
sowie Enkel, Urenkel, Neffen und Nichten

Tualatin/Neusser Weg 91, 40474 Düsseldorf, im März 1996

Sie
starben
fern
der Heimat

Heimat lebt in jedem Menschen
und sie stirbt auch mit ihm
Christian Graf Krockow

Alexander Maeding

* 7. Dezember 1919 † 29. März 1996
in Fischhausen/Ostpreußen in Haar/Bayern

Marga Maeding
Irmengard, Constance, Hannah,
Esther, Ruth und Friedrich Albrecht
im Namen aller Angehörigen

Die Beerdigung fand am Montag, den 1. April 1996 im Waldfriedhof Haar statt.

Nachruf

Ein langes, bewegtes Leben ist still zu Ende gegangen. Am 29. Februar 1996 ist unsere liebe Mutti, Oma und Uroma friedlich eingeschlafen.

Dora Schmidtke-Mehrling

aus Heiligenbeil/Ostpreußen
geb. am 25. Juni 1907 in Tilsit

Der Schmerz vergeht, aber die Liebe bleibt.

Gerhard, Ilse und Natascha Schmidtke
Grita-Anne Gerstl, geb. Schmidtke, **und Franz Gerstl**
Martin Gerstl und Gerlinde Gerstl-Albrecht mit Markus
Dr. Peter Gerstl und Dr. Birgit Schultz
Erika Schneider, geb. Schmidtke
Dr. Konstantin Hassemer und
Anne-Dora Schneider-Hassemer mit Anne-Marthe
sowie alle Verwandten und Freunde

Harry Kleinfeld

* 4. 8. 1928
Königsberg (Pr)-Tannenwalde
† 24. 3. 1996
Minden

32429 Minden, im April 1996

Es ist schwer,
einen lieben Menschen zu verlieren,
aber es tut gut, zu erfahren,
wie viele ihn gern hatten

Herzlichen Dank

allen, die uns durch Wort, Schrift und Blumen ihre Anteilnahme an unserer Trauer erwiesen haben.

Waike Moos
Rosemarie Hirdes, geb. Szillies
Jürgen Hirdes

Gruppenreise

Berlin – Zum achten Mal in Folge findet im September eine Gruppenreise für heimatvertriebene Landsleute nach Kanada statt. Ebenso oft sind die großen Heimattreffen in Toronto nun schon feste Tradition geworden. In Kanada leben viele Ostdeutsche, die sich zu einer großen Gemeinde zusammengeschlossen haben und ein sehr aktives Verbandsleben führen. Wegen der großen Nachfrage wird es einen zweiten Reisetermin vom 12. September bis zum 3. Oktober geben.

Der touristische Umfang der Reise ist nochmals erweitert worden. Das Motto lautet: „Von Vancouver Island bis zum St. Lorenzstrom". Durch die Wahl der Reisezeit ist es möglich, das Farbenspiel des „Indian Summer" mitzuerleben, ein Erlebnis, das man nicht so schnell vergißt. Kein anderes Land der Welt bietet eine solch einmalige Mischung von städtischer Kultur und unberührter landschaftlicher Schönheit.

Die Reisestationen sind u. a.: Vancouver – Vancouver Island – Victoria – Butchart Garden – Cathedral Grove – Port Hardy – Inside Passage (15stündige Schiffsreise nach Prince Rupert) – Burns Lake – Prince George – Yellowhead Route – Mount Robson – Rocky Mountains – Jasper Nationalpark – Maligne Canyon – Mount Victoria – Columbia Icefield Gletscher – Banff Nationalpark – Lake Louise – Moraine Lake – Calgary – Toronto – CN Tower – Niagara Fälle – Upper Canada Village – Ottawa – Montebello – Montreal – Québec – St. Anne de Beaupre – Montmorency Wasserfälle – St. Lorenzstrom.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56.

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, bleibt am Pfingstmontag, 27. Mai, geschlossen. Am 1. Mai sowie Himmelfahrt und Pfingstsonntag ist das Museum zu den üblichen Zeiten (10–17 Uhr) geöffnet.

Vorbild für viele Generationen

Ruth Geede feierte ihren 80. Geburtstag auf dem alten Elbdampfer „Krippen"



Freundschaftlich verbunden: Die Jubilarin Ruth Geede (rechts) und Maja Ehlermann-Mollenhauer Foto Rudat

Hamburg – Die ostpreußische Schriftstellerin und vielfache Buchautorin, Journalistin und Publizistin Ruth Geede erntete viel Lob und große Anerkennung bei der originellen Feierstunde anläßlich ihres 80. Geburtstags auf dem Elbdampfer „Krippen". Organisiert wurde diese gelungene Feier von der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) und vom *Ostpreußenblatt*. Nach der Begrüßung der Gäste durch die Kulturreferentin der LO, Brit Fromm, hielt stellvertretend für den Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, Dr. Klaus Hesselbarth die Eröffnungsansprache. Grußworte stellvertretend für den Chefredakteur des *Ostpreußenblatts*, Horst Stein, übermittelte Kulturredakteurin Silke Osman, die unter dem Motto „Den Menschen auch ins Herz geschaut – Leben und Werke Ruth Geedes" auch eine eindrucksvolle Laudatio auf die Jubilarin hielt.

Die ausführliche Biographie über das bewegte Leben der Königsbergerin (siehe *Ostpreußenblatt* Folge 6, Seite 6) gipfelte in der Schlußformulierung von Silke Osman mit dem Kompliment: „Ich denke, daß Frauen wie Du Vorbild sind für Frauen meiner Generation, und ich wünsche jedem eine solche mütterliche Freundin, wie Du es für mich schon mehr als zwei Jahrzehnte gewesen bist."

Weitere anerkennende Grußworte sprachen für die Hamburger Autorenvereinigung Rosemarie Fiedler-Winter und für den Hamburger Journalistenverband Jürgen W. Scheutzow.

Im Rahmen dieser Feierstunde leistete Maja Ehlermann-Mollenhauer vom Verein Ännchen von Tharau einen informativen und interessanten Beitrag zum Thema „Die Wiedererrichtung des Simon-Dach-Brunnens 1989". Sie ließ in ihren Ausführungen sowohl die Historie dieses Denkmals als auch die turbulente Wiedererstehungsgeschichte Revue passieren, in der der Zufall immer wieder schicksalhafte Weichen stellte.

Die Stadtväter und Bürger von Memel beschlossen etwa 1911, ihrem berühmten Sohn Simon Dach, der 1605 geboren wurde und 1659 als Professor für Poesie in Königsberg starb, ein Denkmal in Form eines Brunnens mit einer Ännchen-Statue zu widmen. Nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs verschwand das Denkmal jedoch aus Memel. In Gefangenschaft geratene Soldaten wollen es noch einmal in einem Straßengraben bei Tharau gesehen haben.

Die neue Entstehungsgeschichte, in der „Meister Zufall" Regie führte, hört sich wie ein spannender Krimi an, würde aber den Rahmen dieses Artikels sprengen. Doch schließlich und auf Grund des starken Engagements von Maja Ehlermann-Mollenhauer sowie vieler Gleichgesinnter kam alles zu einem glücklichen Ende und am 9. Oktober 1989 fand auf dem Theaterplatz in Memel mit 11 000 Besuchern die ersehnte Einweihungsfeier des „Ännchen-von-Tharau-Brunnens" statt.

Abschließend bedankte sich die gerührte Jubilarin bei ihren Gästen und erklärte, daß sie nichts dagegen habe, auch noch 100 Jahre alt zu werden. **Ilse Rudat**

Erzählwettbewerb

Düsseldorf – Aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums des Landes Nordrhein-Westfalen veranstaltet die Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus einen Erzählwettbewerb zum Thema „Meine ersten Jahre im Westen".

Mehr als drei Millionen Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler aus dem Osten und Südosten kamen in den ersten Nachkriegsjahren und danach in das 1946 gegründete größte Bundesland Nordrhein-Westfalen. Sie kamen aus Not und Verzweiflung in eine Region, deren Städte in Trümmern lagen und deren Bewohner selbst oft kein Dach über dem Kopf hatten. Was erlebten die heimatlos gewordenen Menschen in den ersten Jahren der für alle von Elend und wenig Hoffnung geprägten Nachkriegszeit? Wie wurde ihnen geholfen? Wie packten sie selbst zu, um sich eine Existenz zu schaffen? Und wo stehen sie heute?

Berichte über die Erinnerungen an diese Zeit oder Erfahrungen als Aussiedler heute sollten eine Länge von fünf Schreibmaschinenseiten nicht überschreiten. Die drei besten Arbeiten werden prämiert (500 DM, 400 DM sowie 300 DM). Außerdem ist geplant, die von der Jury ausgewählten Texte in einem Buch zu veröffentlichen.

Einsendungen bis zum 1. Juli mit dem Vermerk „Erzählwettbewerb" an: Gerhart-Hauptmann-Haus, Deutsch-osteuropäisches Forum, Bismarckstraße 90, 40210 Düsseldorf.

Ausstellung

Duisburg – Zur Erinnerung an Immanuel Kants vor gut 200 Jahren (1795) erschienene Schrift „Zum ewigen Frieden" zeigt das Museum Stadt Königsberg, Johannes-Corputius-Platz 1, eine dem großen Philosophen gewidmete Ausstellung. Zusätzlich zu den eigenen Beständen des Museums wie Schriften, Medaillen, Büsten etc. werden viele Erstausgaben Kants aus der Zeit zwischen 1746 und 1804 zu sehen sein. Sie stammen aus der einzigartigen Sammlung der Stadtbibliothek Worms. Ein Schwerpunkt der Ausstellung wird der Schrift „Zum ewigen Frieden" gewidmet.

Die Ausstellung wird am Dienstag, 23. April, um 19.30 Uhr mit einem Vortrag von Prof. Dr. Eberhard G. Schulz, Mercator-Universität Duisburg, zum Thema „Kant als Menschenkenner" eröffnet und bis zum 30. Juni gezeigt. Vor der Ausstellungseröffnung findet um 19 Uhr das traditionelle Kant-Gedenken an der Kant-Tafel im Rathausbogen zu Duisburg statt.

„Salzburger Emigranten"

Neuer Ausstellungsraum im Kulturzentrum Ostpreußen

Ellingen – Der neue Dauerausstellungsraum im Ellinger Schloß behandelt das Schicksal vieler Protestanten im Salzburger Raum. Die Schriftstellerin Angelika Marsch aus Hamburg gab zur Eröffnung einen kurzen Abriß über die Vertreibung „Andersgläubiger" aus dem damaligen Fürstbischoftum Salzburg. Nachdem 1521 gegen Luther die Reichsacht verhängt wurde, verbot der damalige Fürstbischof Matthäus Lang protestantische Bücher, verwies evangelisch gesinnte Priester des Landes und drohte Predigern mit der Todesstrafe. Rund 200 Jahre waren dann die Protestanten je nach Gesinnung des regierenden Fürstbischofs mehr oder weniger der Verfolgung ausgesetzt, berichtete Angelika Marsch.

Der 1727 neu gewählte Fürstbischof Leopold Freiherr von Firmian holte Jesuiten ins Land, um die Abtrünnigen zu bekehren. Bei einer 1731 durchgeführten Befragung bekannten sich über 20 000 Menschen offen zur Lehre Luthers. Darauf erließ Bischof Firmian am Reformationstag 1731 das Emigrationspatent, nach dem alle Protestanten ohne Besitz innerhalb von acht Tagen das Land zu verlassen hatten. Bauern und Bürger gab er eine Frist von bis zu drei Monaten.

Noch im November begann das Militär mit der Austreibung, erinnerte die Schriftstellerin. 4000 Menschen zogen planlos durch Süddeutschland, bis sich Preußenkönig Friedrich Wilhelm I. im Februar 1732 bereiterklärte, die Glaubensflüchtlinge im durch die Pest entvölkerten nördlichen Ostpreußen anzusiedeln. 15 Wanderzüge mit rund 17 000 Salzburgern bewegten sich über verschiedene Wege nach Ostpreußen, ein kleiner Teil der Vertriebenen gelangte in die Niederlande und nach Amerika. Zwei dieser Wanderzüge berühren auch das Gebiet um Ellingen. Dabei ist vom Nachbarort Ellingens folgendes überliefert: „In Pleinfeld wurden sie ziemlich hart von dem gemeinen Pöbel mit Koth und Steinen traktiert."

Der Ausstellung selbst liegen Teile des Nachlasses von Hellmut Eilsberger zugrunde, einem Nachkommen der Salzburger Emigranten. Dessen Objekte – Landkarten mit den Reiserouten, Bücher, Kupferstiche mit Porträts der Protestantenführer und Gedenkmünzen – ergänzt um Stücke aus der Sammlung von Angelika Marsch sowie vom Norddeutschen Kulturwerk in Lüneburg geben einen Abriß über die Geschichte dieser Glaubensvertreibung. **mef**

Breitgefächertes Programm

Ostdeutsche Kulturtage des BdV-Landesverbands Thüringen

Erfurt – Zum vierten Mal finden vom 4. Mai bis 8. Juni in allen Kreisen Thüringens die Ostdeutschen Kulturtage des BdV-Landesverbands Thüringen statt.

In 48 Veranstaltungen verschiedenster Genres wird Kultur, die ihre Wurzeln in der ostdeutschen Heimat hat, dargestellt und interessierten Menschen nahegebracht. So werden in zahlreichen Veranstaltungen u. a. dem 50. Todestag von Gerhart Hauptmann, dem 100. Geburtstag des schlesischen Heimatdichters Schenke sowie dem über die Grenzen Ostpreußens hinaus bekannten Ornithologen Prof. Thienemann gedacht und ihre Lebenswerke einem breiten Publikum vorgestellt.

Die 4. Ostdeutschen Kulturtage, die unter der Schirmherrschaft des Thüringer Landtagspräsidenten Dr. Frank-Michael Pietzsch stehen, werden am 4. Mai im Riesensaal der Wilhelmsburg Schmalkalden vom Schirmherrn selbst sowie vom Ministerpräsidenten des Freistaats Thüringen, Dr. Bernhard Vogel, und dem BdV-Landesvorsitzenden Dr. Paul Latussek eröffnet.

Am Europatag, Sonntag, dem 5. Mai, gedenken die Vertriebenen am Mahnmal auf dem Erfurter Hauptfriedhof der Opfer von Flucht und Vertreibung.

In Schlotheim (Mühlhausen) findet am 1. Juni das 2. Tanz- und Trachtenfest des BdV mit einem farbenprächtigen Umzug statt. Mit dabei sein werden u. a. die Fahnenschwinger aus Iserlohn und ihre schlesische Tanzgruppe „Rübezahl", die Trachtengruppe aus Altenburg, die Kindertanz- und trachtengruppen aus Körner, Hüpstedt und Neustadt sowie der BdV-Chor Mühlhausen.

Die landsmannschaftlichen Landesgruppen der Schlesier, Pommern und Sudetendeutschen führen darüber hinaus vom 16. bzw. 18. Mai ihre Heimattreffen auf Landesebene durch.

Beendet werden die 4. Ostdeutschen Kulturtage schließlich am 8. Juni mit einem Konzert im Festsaal des Altenburger Schlosses, das von BdV-Chören aus Sachsen, Sachsen-Anhalt, Metzenseifen und Thüringen gestaltet wird. **M. H.**



Ostermarkt: Der schon zur Tradition gewordene Ost- und Mitteldeutsche Heimat-Ostermarkt lockte wieder zahlreiche Besucher in das Haus der Heimat in Hamburg. Dort boten die Landsmannschaften viele Spezialitäten aus ihrer Heimat an. Großen Zuspruch fand auch das Frühlingssingen des Ostpreußischen Singkreises unter der Leitung von Ursula Meyer (mit Gitarre) in den österlich ausgeschmückten Sälen Foto Piesch

Die Vergangenheit, die nicht vergeht

Wichtige Quellen erhellen die Frage der Kriegsverantwortung weiter

Von Dr. ALFRED SCHICKEL (Teil I)

Kriege beginnen zumeist nicht mit dem ersten Kanonenschuß, sondern haben eine weitverzweigte Vorgeschichte. Nichts wäre daher falscher, als aus dem ersten Scharmützel Rückschluß auf die Kriegsschuld ziehen zu wollen; die Geschichte ist oft komplizierter.

Mit Bezug auf eine inszenierte „Kriegsschuld-Diskussion" stellte dieser Tage die bekannte deutsche Schriftstellerin Edith Bußmann in einer bayerischen Zeitung fest, daß man bei der Suche nach der geschichtlichen Wahrheit nicht bei der bloßen Erfassung offenkundiger Tatsachen stehen bleiben dürfe, sondern auch nach deren Vorgeschichte fragen müsse.

Die einst von den NS-Machthabern verfolgte Zeitzeugin wörtlich: „Eindeutig steht fest, daß deutsche Truppen am 1. September 1939 die polnische Grenze überschritten und die Kampfhandlungen auf polnischem Boden ausübten. Doch gingen jedem Krieg, auch diesem, diplomatische Verhandlungen, Versprechen, Verträge, diplomatische Besuche, Konferenzen und Konversationen voraus, über die man danach – nach dem Kriege – nicht mehr sprach."

Ein Befund, der nicht nur von der oft beflissen übergangenen Diktatoren-Allianz zwischen Hitler und Stalin bestätigt wird, sondern auch in alliierten Politikern wie dem ehemaligen britischen Premierminister Lloyd George und dem amerikanischen Botschafter Joseph P. Kennedy eindrucksvolle Zeitzeugen hat. Beide führten die Entwicklung zum deutschen Einmarsch in Polen und der britischen Kriegserklärung an Deutschland ursächlich auf die Ungerechtigkeiten des Versailler Vertrags von 1919 zurück.

Lloyd Georges geheime Denkschrift vom 25. März 1919 und Joseph Kennedys Botschaftstelegramm an Präsident Roosevelt vom 30. September 1929 bezeugen diese Einschätzung, finden sich jedoch in

Vergessene Tatsachen

der verbreiteten Geschichtsschreibung kaum gewürdigt.

Ähnlich steht es um die Ereignisse und Vorgänge nach dem 1. September 1939. Nur noch vereinzelte Chronisten notieren die Opfer des sogenannten „Bromberger Blutsonntags", obwohl sich ihre Zahl zwischen 4000 und 5000 Toten bewegte; ganz zu schweigen von noblen und menschlichen Vorkommnissen deutscherseits während des sogenannten „Polen-Feldzugs" wie die rücksichtsvolle Einnahme der polnischen Wallfahrtsstätte Tschenstochau und die militärische Ehrenbezeugung gegenüber Polens verstorbenem Marschall Jozef Pilsudski in Krakau.

Auch die ritterlich sich vollziehende Übergabe der polnischen Besatzung von Hela und das gewährte freie Geleit für die in Warschau akkreditieren ausländischen Diplomaten sind den meisten Geschichtsschreibern keinen Hinweis wert; noch weniger dagegen die kriegsrechtswidrige Erschießung deutscher Fallschirmjäger als angebliche „Agenten" und die Bereitstellung von Gelbkreuzminen durch die Polen in Oxhoeft in der Nähe von Gotenhafen, was beides schwerwiegende Verstöße gegen internationale Vereinbarungen waren.

Fallen diese Begebenheiten bei vielen Geschichtsbetrachtern als „historische Detailfragen, die für die große Linie der geschichtlichen Entwicklung jedoch keine ausschlaggebende Rolle spielen" aus dem Blickwinkel, gewinnt erst Hitlers Reichstagsrede vom 6. Oktober 1939 wieder breitere Aufmerksamkeit.

Die meisten Historiographen mischen ihren Darstellungen freilich subjektive Deutungen bei und nehmen der ausgesprochenen Anregung, den formalen Kriegzustand im Westen nicht zu einer tatsächlichen kriegerischen Auseinandersetzung auf dem Schlachtfeld ausarten zu lassen, weitgehend ihre Ernsthaftigkeit. Sie stehen dabei im Gegensatz zum früheren britischen Premierminister Lloyd George, der am 10. bzw. 11. Oktober 1939 im „Journal American" und in der „Sunday Times" Aufsätze veröffentlicht hatte, in welchen er „die letzte Rede Hitlers als Grundlage einer Friedenskonferenz" bezeichnete und wörtlich fortfuhr: „Der richtige Krieg zwischen Großbritannien und Frankreich einerseits und Deutschland andererseits hat noch gar nicht begonnen. Alle Völker wünschen aufrichtig die Vermeidung eines neuen Weltkrieges. Eine ablehnende und überstürzte Antwort würde eine Entfremdung der öffentlichen Meinung hervorrufen, statt sie für unsere Sache zu gewinnen". Ganz pragmatisch fuhr Lloyd George fort: „Im (Ersten) Weltkrieg konnte man

Morde bei Kriegsbeginn

die Wiederherstellung ganz Belgiens verlangen. Wir können heute jedoch nicht die gleiche Forderung im Hinblick auf Polen erheben. Das würde eine Herausforderung Rußlands bedeuten."

Eine politische Rücksicht, die auch der amerikanische Botschafter in London, Joseph Kennedy, in seinem Telegramm vom 30. September 1939 an Roosevelt notierte, als er seinem Präsidenten kabelte: „... Während zu Beginn des Krieges der Schutz der Unabhängigkeit und die Erhaltung der territorialen Integrität Polens als unmittelbare Ursache des Krieges und als Grund für den Wunsch, Hitler zu stürzen, bezeichnet wurde, wird nun die Wiederherstellung des russischen Polens – sanft, aber sehr bestimmt, ins Dunkel gestoßen ..."

Lloyd George und Kennedy wußten, daß Stalin mit dem Einmarsch seiner Roten Armee am 17. September 1939 zunächst nur jene Gebiete Polens besetzte, die bis 1921 Bestandteil Weißrußlands und der Ukraine gewesen waren und erst nach dem polnischen Angriff im Jahre 1920 von diesen beiden nachmaligen Sowjetrepubliken abgetrennt worden waren und dann im deutsch-sowjetischen Vertrag vom 28. September 1939 wieder der Sowjetunion zugesprochen worden sind.

Berlin und Moskau haben im übrigen in ihrem Grenzvertrag im großen und ganzen nur jene Grenzlinie wiederhergestellt, die der britische Außenminister Curzon 1919 als polnische Ost- bzw. russische Westgrenze vorgeschlagen hatte, weswegen man allgemein von der „Curzon-Linie" sprach.



Krisen, die zur Entladung drängten: Die Welt vor 1939

Gegen diese Grenze wollte man sich in London verständlicherweise nicht sonderlich stark machen. Folgerichtig wirft Lloyd George in seinen Zeitungsbeiträgen die Frage auf: „Weshalb also keine Konferenz der wichtigsten Weltmächte vorschlagen, um die Lage zu untersuchen? Hitler scheint einen solchen Gedanken zu hegen. Rußland kann ihn nicht zurückweisen, um so weniger, als es das erste Land gewesen ist, das einen solchen Vorschlag vor einem Monat gemacht hat."


Nur knapp der Vernichtung entkommen: Britische Truppen 1940 in Dünkirchen

Und schließlich nannte Lloyd George dann eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg einer solchen Konferenz: „Es ist wesentlich, daß die Vereinigten Staaten dazu gebracht werden, die Teilnahme an einer solchen Konferenz anzunehmen", um schließlich wieder auf die Reichstagsrede Hitlers vom 6. Oktober 1939 zurückzukommen: „Hitler hat schon einige Diskussionspunkte angeführt, so die Abrüstung, die Kolonien, den polnischen Staat. Wir haben die Freiheit, andere Diskussionspunkte vorzulegen; nichts kann verloren sein, und vieles kann mit Hilfe einer solchen Konferenz gewonnen werden."

Um es nicht nur bei solchen verbalen Kundgebungen bewenden zu lassen, gründete Lloyd George ein „Komitee für Friedensaktionen" und hoffte auf entsprechende Resonanz bei der amtierenden Regierung. Diese blieb jedoch bei ihrer erklärten Haltung und sprach der deutschen Führung jede Glaubwürdigkeit ab.

Statt von ihrer Forderung nach Rücktritt oder Sturz der Reichsregierung abzulassen, richtete sich die Chamberlain-Administration auf eine Kriegsdauer von rund drei Jahren ein. Das hatte sie bereits am 12. September 1939 in einer Anweisung an alle Ministerien und Verwaltungsstellen bekanntgegeben.

Unterstützung seines beharrlichen Kampfeswillens hatte Premierminister Chamberlain nicht nur von den Staaten des Britischen Commonwealth erhalten, sondern auch vom früheren tschechoslowakischen Staatspräsidenten Benesch.

Dieser hatte über den Kopf des amtierenden tschechischen Präsidenten Dr. Emil Hacha am 5. September 1939 ein Telegramm an Chamberlain gerichtet, in dem es

Ein Ex-Premier warnt

hieß: „Wir tschechischen Bürger betrachten uns ebenfalls mit der deutschen Armee im Kriege stehend, und wir werden mit Eurem Volke zusammenmarschieren, bis zum Endsieg und bis zur Befreiung unseres Vaterlandes."

Eine „Kriegserklärung", die ebenso eigenmächtig, war wie sie folgenschwer für die Tschechen werden konnte, stand doch die deutsche Wehrmacht seit dem 15. März 1939 im Land und übte Konstantin von Neurath als „Reichsprotektor" die Oberhoheit über Böhmen und Mähren aus. Chamberlain mochte sich auch vier Wochen nach der Friedensanregung Berlins nicht der Ansicht Lloyd Georges nähern, als er aus Moskau sehr harte und entschiedene Worte über Polen hören mußte.

Da hatte sich auf der „5. außerordentlichen Tagung des Obersten Sowjets" am 31. Oktober 1939 Außenminister Molotow in einer außenpolitischen Rede auch mit Polen und seinem weiteren Schicksal beschäftigt und dabei wörtlich ausgeführt „... Zu betonen sind weiter die militärische Niederlage und die Auflösung des polnischen Staates ... Der deutsch-polnische Krieg hat infolge des vollständigen Versagens der polnischen Führung ein rasches Ende genommen. Wie man weiß, bildete die britische und französische Garantie keine Hilfe für Polen ... Es kann, wie jedermann einsehen wird, von der Wiederherstellung des alten Polen nicht die Rede sein ..."

Und die weitere Kampfesbereitschaft der britischen und der französischen Regierung kommentierte Molotow mit den Worten: „... Wenn man heute von den europäischen Großmächten spricht, so befindet sich Deutschland in der Lage eines Staates, der möglichst rasch das Ende des Krieges und den Frieden erstrebt, während England und Frankreich, die sich gestern noch gegen jeden Angriff aussprachen, sich für die Weiterführung des Krieges und gegen den Abschluß des Friedens einsetzen. Die Rollen haben also gewechselt. Die Versicherung der britischen und französischen Regierung zur Rechtfertigung ihrer neuen Einstellung, wobei sie auf ihre Verpflichtung gegenüber Polen hinweisen, verfehlen vollständig ihren Zweck ... Die britische und französische Regierung wissen das, wollen aber trotzdem den Krieg nicht beenden, und sie suchen deshalb nach einer neuen Rechtfertigung für die Weiterführung des Krieges gegen Deutschland ..."

Gleichsam zur Bekräftigung der Ausführungen Molotows über Polen beschloß der Oberste Sowjet „den Anschluß der West-Ukraine an die Sowjetunion und ihre Vereinigung mit der ukrainischen Sowjetrepublik" und verfügte „die Einziehung des Großgrundbesitzes und die Verstaatlichung der Banken und der Großindustrie".

Premierminister Chamberlain quittierte die Erklärungen Molotows mit dem Hinweis auf die

Friedensfühler

„spontanen Kundgebungen der Zusammengehörigkeit und der Treue" seitens der britischen Dominien, obwohl sie „niemand zu diesen Gelöbnissen aufgefordert" habe.

In Berlin registrierte man diese ablehnende Haltung Londons mit Aufmerksamkeit und verlegte sich auf die Herstellung von Geheimkontakten zur französischen Regierung. Dabei setzte man auch auf den Einfluß der neutralen Staaten, die sich durch die britische „Proklamation" vom 4. September 1939 „über die Konterbande" in ihrem Außenhandel mit Deutschland herausgefordert fühlten und gegen diese erneute englische Seeblockade in London protestiert hatten.

So waren am 18. und 19. September 1939 die skandinavischen Staaten Dänemark, Schweden, Norwegen und Finnland mit der Erklärung an die Öffentlichkeit getreten, „zur Sicherung ihres Erwerbslebens das Recht zur Aufrechterhaltung ihrer traditionellen Handelsbeziehungen zu allen Staaten, auch den kriegsführenden, zu behaupten", und hatte sich die Sowjetunion am 26. Oktober 1939 in einer Note an die britische Regierung gegen die Londoner „Proklamation über die Konterbande" verwahrt.

Die Verletzung des niederländischen und des belgischen Luftraums durch britische Kampfflugzeuge am 4. bzw. 9. September 1939 und die (wohl irrtümliche) Bombardierung der dänischen Stadt Esbjerg am 5. September 1939 durch ein britisches Flugzeug nahmen nach Meinung Berlins die betroffenen Staaten noch zusätzlich gegen Großbritannien ein und konnten für Deutschland Stimmung machen.